WIR

sind mittendrin

Journal der
Hochschule Osnabrück
Dezember 2012

Hochschule Osnabrück
University of Applied Sciences

DIE NEUE MENSA | FAMILIENGERECHTE HOCHSCHULE | MODERNES LINGEN
SMARTE LANDWIRTSCHAFT | FORSCHUNGSPROFESSUREN | FRIEDHÖFE ERHALTEN
STUDYUP AWARDS | DEUTSCHLANDSTIPENDIEN | MUSIKER MACHEN SCHULE

INHALT

MITTEN IM BLICK

04 Die neue Mensa: Schmuckstück für Campus am Westerberg
07 Interview: Die Hochschule noch familiengerechter machen
08 Campus Lingen: Auf kurzen Wegen zu neuer Kultur

MITTEN IN FORSCHUNG UND TRANSFER

10 Smarte Feldversuche: Das Projekt KOMOBAR
13 Erfolg hoch drei: Osnabrücker Forschungsprofessuren
14 Wenn Friedhöfe sterben
16 Neue Bücher: Von Kinderliedern bis PR-Beratung
18 Forschungskolleg FamiLe: Gepflegte Familienbande

MITTEN IN STUDIUM UND LEHRE

20 Campus-Rundgang: Nachwuchs für die Agrar- und Lebensmittelwirtschaft
23 Ausgezeichnet: Erfolgreiche Lehrende und Studierende
24 Ein Projekt macht Hochschule: Voneinander Lernen lernen
26 Niedersachsen-Technikum: Erfolgsprojekt für Abiturientinnen
28 Bemerkenswerte Arbeit: die StudyUp-Awards
30 Offene Hochschule: Ein Konzept mit wachsender Bedeutung
32 Klangvolle Kooperation: Institut für Musik und Angelaschule
34 Brief aus Moskau: Der gute Ruf der Osnabrücker

MITTEN AUF DEM CAMPUS

36 Blick zurück: 20 Jahre Qualitätsentwicklung in der Pflege
38 Im Gespräch: Alumna Anette Meyer zu Strohen
39 Deutschlandstipendium: Viele Profiteure

MITTEN UNTER UNS

42 Auf den Punkt: Am Arbeitsplatz von Marina Riemann
43 Nachgefragt: Das Fitnessprogramm Hansefit
44 Personalia: Willkommen - Dank - Trauer
46 Kurz-Porträts: Neue Professorinnen und Professoren
48 Quer durch die Medien: Die gefragte Hochschule

MITTEN IM LEBEN

50 Ortstermin mit Jörg Hunold
51 So oder so, Heike Gosmann?
51 Herzsprung: Mit Kanzlerin Merkel vor der Kamera
52 Quiz: Die Hochschule in Nahaufnahme
54 Aus dem Terminkalender des Präsidenten
54 Veranstaltungskalender, Impressum

| 04

GLASKLARES HERZSTÜCK:
Die neue Mensa bietet etwa 1000 Sitzplätze. Die Freude über den Neubau ist groß.

| 32

ERFOLG, DER SICH HÖREN LASSEN KANN:
Die Zusammenarbeit vom Institut für Musik und der Angelaschule ist beispielhaft.

| 39

VERLEIHUNG DER DEUTSCHLANDSTIPENDIEN:
Regionaler Schulterschluss, um 67 Studierende ein Jahr lang zu fördern.

ZUM TITELBILD:
Bärbel Helmig ist die Projektleiterin für den Bau der neuen Mensa am Westerberg. Fotograf Detlef Heese machte die Aufnahme der Mitarbeiterin des Geschäftsbereichs Gebäudemanagement vor der Baustelle. Mehr zur Person Helmig und zur lange erwarteten neuen Mensa lesen Sie auf den Seiten 4 bis 6.

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

vor Ihnen liegt die zweite Ausgabe des Journals „WIR“ unserer Hochschule. Sie werden feststellen: Auch in diesem Jahr haben WIR bleibende Zeichen gesetzt. Die neue Mensa am Westerberg und der junge Campus in Lingen beeindrucken, weil sie Moderne und Tradition elegant verbinden. Die Attraktivität unserer Studienorte ist gewachsen – ein wichtiger Baustein für die Fortentwicklung der Hochschule.
Zeichen setzen konnten wir auch mit der Verleihung der Deutschlandstipendien und der StudyUp-Awards. Mehr als 100 ausgezeichnete Studierende, zum größten Teil unterstützt von Förderern aus dem Umland, zeigen, wie wirkungsstark der regionale Schulterschluss ist. Kompetenzen aufbauen, bündeln und in zukunftsträchtige Bahnen lenken – dieser Herausforderung stellen wir uns gern. Auch in Forschung und Lehre setzt die Hochschule weithin beachtete Ausrufezeichen. Die durch das Land zugesprochenen drei Forschungsprofessuren und das richtungweisende Projekt Voneinander Lernen lernen sind nur zwei Stichworte, auf die Sie bei der Lektüre stoßen werden.
Die anstehende Weihnachtszeit ist Anlass, sich auf das Private zurückzubesinnen. Und auch hier möchte sich die Hochschule noch stärker auszeichnen: Wir haben uns auf den Weg gemacht, die Familiengerechtigkeit auszubauen. Dass die nächste Ausgabe des Journals im Mai erscheinen wird, dürfen Sie gern als kleines Zeichen in diesem Sinne werten. Im Redaktionsteam gibt es Nachwuchs – daher geht die Familie in den nächsten Wochen besonders vor.

Besinnliche Tage wünscht Ihnen
Ihr Präsidium

FOTO: MAREN KUITER

Lächeln für die Medienvertreter: Prinz Willem-Alexander trägt sich in das Goldene Buch der Hochschule ein. (Von links) Osnabrücks Oberbürgermeister Boris Pistorius, Uschi Eid, Prof. Dr. Burkhard Huch, Vorsitzender des Vorstands der Rut- und Klaus-Bahlsen-Stiftung, und Hochschulpräsident Prof. Dr. Andreas Bertram freuen sich über den hohen Besuch aus dem Nachbarland.

ADEL VERPFLICHTET:
DER ENGAGIERTE WILLEM-ALEXANDER

Es war ein besonderer – oder nein, ein königlicher – Moment, als der Kronprinz der Niederlande die Hochschule Osnabrück besuchte. Prinz Willem-Alexander von Oranien-Nassau folgte der Einladung von Dozentin Uschi Eid an den Standort Haste und referierte zu einem sicher ungewöhnlichen Thema für einen Thronfolger – der globalen Problematik des fehlenden Zugangs zu Wasser und der sanitären Grundversorgung.
Manch einer im Publikum hatte sicher im Stillen gehofft, dass die bezaubernde Prinzessin Máxima ihren Mann nach Osnabrück begleitet. Aber es war ein Arbeitsbesuch fernab vom königlichen Protokoll und Willem-Alexander machte in seinem Fachvortrag schnell deutlich, worum es ihm bei seinem Engagement als Vorsitzender des UN-Beratergremiums „Wasser und Gesundheit“ geht. „Ich bin mir sicher: Sie haben alle heute Morgen nach dem Aufstehen die Toilette benutzt und alles gründlich weggespült“, begann der Kronprinz vor über 200 Zuhörern in perfektem Deutsch seinen Vortrag. Zugang für jeden Menschen zu sauberem Trinkwasser und zu vernünftigen Sanitäranlagen ist für Prinz Willem-Alexander ein Hauptanliegen in seiner Tätigkeit. Und für Millionen Menschen ist dies nicht mal im Ansatz möglich, wie der Prinz berichtete. Die folgende angeregte Diskussion hätte problemlos noch einige Stunden weitergehen können. Uschi Eid und Hochschulpräsident Prof. Dr. Andreas Bertram mussten die Fragesteller bremsen, denn der Prinz hatte bereits am Nachmittag einen wichtigen Termin bei Hofe. Zuvor aber durfte er seiner Kollegin im UN-Gremium, Uschi Eid, noch zum Preis des Internationalen Verbandes der Hydrogeologen (IAH) für ihren bemerkenswerten Beitrag zum Schutz internationaler Grundwasserressourcen gratulieren.
Was an diesem außergewöhnlichen Tag zurückblieb, waren sehr zufriedene Gastgeber und die Gewissheit, einen überaus sympathischen Vertreter des europäischen Hochadels erlebt zu haben. Danke für diesen besonderen Moment. >> *rg*

GLASKLARE ANZIEHUNGSKRAFT

Hochschule und Universität freuen sich über den modernen Neubau, der ein Herzstück des geschichtsträchtigen Campus am Westerberg ist.

„Dieses Parkett ist doch einfach zum Niederknien.“ Bärbel Helmig ist begeistert – und bemerkenswert gut aufgelegt. Denn auch wenn die Projektleiterin für den Bau der neuen Mensa am Westerberg Tag für Tag unzählige Entscheidungen zu treffen hat und der Eröffnungstermin Mitte Dezember unaufhaltsam näher rückt, ist sie die Gelassenheit in Person. Im noch leeren Speisesaal I, in dem gerade das Parkett verlegt wird, merkt man der ausgebildeten Architektin an, dass sie sich einfach auf das neue zentrale Campus-Gebäude freut, auf dessen Bau Hochschule und Universität lange Jahre hingearbeitet haben.

In Helmigs Büro in der Abteilung Gebäudemanagement der Hochschule ist die Arbeit vieler Beteiligter aus all diesen Jahren in Aktenordnern gebündelt. Zusammen mit anderen Projekten türmen sich beeindruckend hohe Ordnerreihen in dem Zimmer. Die Papiermenge ist gewaltig, Helmig greift trotzdem nach jeder Frage zielsicher zum richtigen Ordner, zur richtigen Schublade oder zum richtigen Fach. Die Gesamtfinanzierung durch das niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur? „Sie liegt bei 20,69 Millionen Euro.“ Die Grundstücksfläche, auf der sich die Baustelle befindet? „Die Fläche umfasst etwas mehr als 12.500 Quadratmeter.“ 3868 Quadratmeter ist die Hauptnutzfläche der neuen Mensa groß, der Bruttorauminhalt beträgt 39.000 Kubikmeter.

Die Freude über die neue Küche ist groß: Die Küchenleitung Heike Buchholz und der stellvertretende Küchenleiter Daniel Kirchner präsentieren die Geräte.

Ein Neubau, der in das Gesamtbild passt

Viele große Zahlen, die erst beim Blick auf das Gebäude wirklich plastisch werden. Die Planer haben darauf geachtet, dass sich die neue Mensa mit ihrem hellem Verblendstein in das architektonische Gesamtbild der ehemaligen Freiherr-vom-Stein-Kaserne einfügt. Dort, wo einst der Geschütz-Richte- und Fußexerzierplatz der Artilleriekaserne war, speisen nun in den großzügig verglasten Speisesälen und der Café-Lounge die Mitglieder von Hochschule und Universität. Prof. Dr. Andreas Bertram, Präsident der Hochschule, ist voll des Lobes: „Wir freuen uns sehr darüber, dass wir den Studienort Osnabrück mit diesem Neubau für alle Mitglieder von Hochschule und Universität weiter aufwerten können. Die neue Mensa steht auch für die erfolgreiche Zusammenarbeit von Hochschule, Universität und Stadt.“ Seit dem „Spatenstich“ im September 2010 wuchs der zweigeschossige, rechteckige Flachbau in die Höhe. Auch Prof. Dr. Claus Rollinger, Präsident der Universität Osnabrück, blickt zufrieden auf das Entstandene: „Der Campus am Westerberg hat ein neues, attraktives Zentrum erhalten. Die Mensa ist ein modernes Herzstück, das auch auf beeindruckende Weise zeigt, wie sich Moderne und Tradition an diesem Standort verbinden lassen.“

Über die breiten Treppen oder mit dem Fahrstuhl gelangen die Besucher in die erste Etage, direkt zu den Essensausgaben. In der Mitte befindet sich eine Aktionstheke, links und rechts davon – spiegelbildlich – die weiteren Theken sowie zwei Salatbuffets. Wer sein richtiges Menü gefunden hat, geht entweder links in den Speisesaal II oder rechts in den Speisesaal I. Nach dem Essen führen dann Wendeltreppen aus den Speisesälen wieder nach unten.

„So vermeiden wir Kreuzungswege.“ Das erläutert Annelen Trost, die Leiterin der Hochschulgastronomie des Studentenwerks Osna-

FOTOS: DETLEF HEESE

brück. Mit einem Augenzwinkern berichtet sie, dass sie immer wieder gebeten werde, dafür zu sorgen, dass es keine Ansteh-Schlangen in der Mensa gibt. „Das kann ich natürlich nicht." Aber für die zügige Bedienung der Besucher sei die neue Mensa räumlich optimal gestaltet. „Das Studentenwerk konnte hier seine Erfahrungswerte einbringen", freut sich Trost über die enge Zusammenarbeit mit der Hochschule. Auch Helmig lobt: „Ich kann nur sagen: Das lief rund."

Beim Bau der Mensa ist Helmig die Frau der Zahlen, beim Betrieb ist es Trost. Vor allem anhand des Vergleichs zur seit 1975 bestehenden Mensa im AVZ-Gebäude (Allgemeines Verfügungszentrum) macht sie deutlich, wie sehnlichst der Neubau erwartet wird. „In der neuen Mensa werden wir etwa 1000 Sitzplätze haben. Konkret: 500 Plätze in Speisesaal I, 456 in Speisesaal II und nochmal 30 in einem separat erreichbaren Gästeraum." Zum Vergleich: In der alten Mensa sind es 360 Plätze. In Stoßzeiten können im Neubau acht Kassen geöffnet werden. Die neue Café-Lounge ist für etwa 250 Personen ausgelegt. Die vormalige Caféteria bot demgegenüber nur 178 Plätze. Neben der Café-Lounge gibt es im weitläufigen Erdgeschoss zudem noch einen Eltern-Kind-Bereich mit Lümmelwiese und Spielplatz.

Was ebenfalls bemerkenswert ist: Gäste der neuen Mensa erhalten von montags bis donnerstags von 11.30 bis 21 Uhr durchgehend warmes Essen. Denn neben der Mensa, täglich geöffnet von 11.30 bis 14.15 Uhr, bietet auch die ab 9 Uhr geöffnete Café-Lounge von 14.15 bis 21 Uhr warme Gerichte. Lediglich am Freitag schließt die Lounge um 16.30 Uhr.

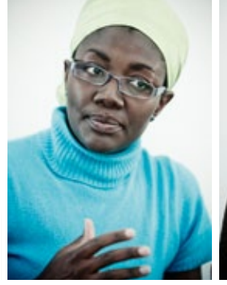
Und auch im Bereich der Lounge haben die Betreiber dem Anstehen den Kampf angesagt. Es gibt einzelne Anlaufpunkte für Getränke oder Snacks. Salopp formuliert: Der Kaffeetrinker muss nicht mehr in der Brötchenschlange stehen. „Das wird sich alles entzerren", ist sich Trost sicher, die übrigens vor wenigen Wochen vom „GVmanager", einem Fachmagazin für Großgastronomie und Gemeinschaftsverpflegung (GV), in der Kategorie Studenten-/Schulverpflegung zur GV-Managerin des Jahres 2012 gekürt wurde. Mehr Service in der neuen Mensa wird es auch durch die Aufstockung des Personals geben. 30 neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden dort tätig, sodass insgesamt 80 Personen in der Mensa arbeiten.

Sie alle betreten nach dem Umzug Neuland. Eine gewaltige Herausforderung, wie Trost weiß. „Wir werden noch viele Erfahrungswerte sammeln müssen. Wie werden die Laufwege der Gäste sein? Wie werden die neuen Salatbüffets angenommen, und wie gefragt sind die Essen in den Abendstunden?" Hinzu kommen die Vorbereitungen für den nahtlosen Übergang von Mensa alt zu Mensa neu. Wenn die letzten Mahlzeiten in der alten Mensa ausgegeben wurden, gilt es das Wochenende zu nutzen, um die noch benötigten Geräte an den neuen Standort zu bringen. Dort müssen sie dann gleich reibungslos funktionieren. Trost setzt deshalb auch auf das Verständnis der Gäste: „Zu Beginn wird sicher nicht alles rund laufen, da hoffen wir auf Nachsicht."

Trotzdem: Auch bei Trost und der Belegschaft ist die Vorfreude auf die neue Mensa groß. „Viele Geräte sind älter als 30 Jahre. Wir haben am alten Standort an der Leistungsgrenze gearbeitet. Deshalb sind wir natürlich froh um die neue Küche und auch um neue Umkleiden", sagt Trost. „Es ist tatsächlich so: Ich gehe jeden Tag voller Begeisterung in das neue Gebäude." >> *hs*

Christiane Böhm (links) und Manuela Thiele bei der Arbeit an der Spülstraße. Wie Annelen Trost, die Leiterin der Hochschulgastronomie des Studentenwerks Osnabrück, sind sie beeindruckt von der neuen Mensa, die knapp 1000 Sitzplätze bietet.

FOTOS: DETLEF HEESE



DAS ZIEL: SELBSTVERSTÄNDLICH FAMILIENGERECHT

Die Hochschule hat sich auf den Weg gemacht, um das Zertifikat „audit familiengerechte hochschule" zu erlangen. Ein Prozess, der auf einem breiten Fundament steht, getragen von allen Fakultäten, Instituten und Statusgruppen. Im Interview nehmen Bettina Charlotte Belker (rechts), Gleichstellungsbeauftragte der Hochschule, Prof. Dr. Peter Roer, Mitglied der Senatsarbeitsgruppe zu dem Thema, und die Studentin und junge Mutter Joyce Noufélé Stellung.

Frau Belker, was verstehen Sie unter familiengerechter Hochschule? Die Schaffung von hilfreichen Strukturen und einer wertschätzenden Kultur für möglichst vielfältige Lebensentwürfe: ob mit oder ohne Kind, ob in Pflegeverantwortung oder in einem Ehrenamt aktiv oder eine besondere Leidenschaft pflegend. Die Sorgearbeit wird in Deutschland – auch im Wissenschaftssystem – zum Großteil weiterhin von Frauen geleistet. Diese tradierte Rollenverteilung behindert tatsächliche Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern. Mehr Familiengerechtigkeit kann damit auch Gleichstellung fördern.

Herr Prof. Dr. Roer, wie erleben Sie Familiengerechtigkeit an der Hochschule, und wo sehen Sie noch Potenzial? Ich erlebe sie dort, wo man flexibel mit Arbeits- und Studienzeiten umgehen kann. Natürlich gibt es Stundenpläne, aber viele Lehrangebote lassen sich durchaus auch flexibel für die Studierenden gestalten. Das wird in weiten Bereichen auch schon gelebt. Als früherer Studiendekan im Bereich Elektrotechnik und Informatik muss ich aber auch feststellen, dass Familiengerechtigkeit oftmals kein bewusstes Thema gewesen ist, auch wenn sich in Einzelfällen schon vieles gut regeln ließ. Ich war im Nachhinein doch überrascht, wie viel mehr Studierende insgesamt etwa auch familiäre Verpflichtungen zu meistern haben. Deshalb ist es wichtig, dass das Zertifikat und die damit verbundenen Ziele diese Herausforderungen und Möglichkeiten für alle bewusst macht. Wir tun schon Vieles im Sinne der Familiengerechtigkeit. Daraus müssen wir eine schlüssige Gesamtstruktur entwickeln.

Frau Noufélé, wo sehen Sie die größten Hürden für eine Studentin mit Kind? Die größte Hürde liegt in der Organisation der Studienzeit. Gerade im ersten Semester hatte ich viele Veranstaltungen, die bis 19.45 Uhr gingen. Zum Glück hatte ich Kommilitoninnen, die mich unterstützt haben. Ich kann mir gut vorstellen, dass andere, denen diese Hilfe fehlt, eben nicht zügig studieren können. Oder denken Sie an Auslandssemester oder Pflichtpraktika. Mit einem Kind ist das schwierig, quasi unmöglich. Auch auf finanzielle Hilfe ist man eher angewiesen, da man nicht einfach nebenbei arbeiten gehen kann.

Frau Belker, wie weit ist die Hochschule schon beim Thema Familiengerechtigkeit? Wir haben das Ganze als Organisationsentwicklungsprozess angelegt. Dadurch sind wir vielleicht etwas langsamer als andere Hochschulen, dafür aber nachhaltiger. Vieles ist schon auf einem guten Weg. Großen Entwicklungsbedarf sehe ich in der Kultur des Miteinanders. Immer wieder kommen Frauen und Männer zu mir, die von abschätzigen Kommentierungen in Bezug auf Elternzeit berichten. Oder Frauen, die Angst haben zu sagen, dass sie schwanger sind, weil sie um ihren Arbeitsvertrag bangen. Hier zeigt sich, dass in der Wissenschaftskultur Familiengerechtigkeit noch nicht im Alltag angekommen ist.

Herr Roer, wie wichtig ist es für eine Hochschule, das Zertifikat „familiengerecht" zu tragen? Sehr wichtig. Die Hochschule ist im Grunde eine der größten Einrichtungen der Region, und sie kann durch die anvisierten Maßnahmen ihre Attraktivität für Studierende und Beschäftigte sicher weiter steigern und zugleich das Bewusstsein für dieses wichtige Thema prägen. Mittlerweile können sehr viele Hochschulen und Unternehmen dieses Zertifikat vorweisen, und es ist auch ein Kriterium, das bis hin zu Forschungsanträgen Auswirkungen haben kann. Ausschlaggebend war jedoch, dass uns in der Senatsarbeitsgruppe klar war, dass wir diesen Weg zu mehr Familiengerechtigkeit als Hochschule in jedem Fall gehen wollen - und zwar in einem nachhaltigen Prozess, in dem wir auch alle Statusgruppen einbinden. Dann wollen wir auch das entsprechende Zertifikat anstreben, das gleich viel über unser Selbstverständnis aussagt.

Wenn Sie sich etwas wünschen dürften, Frau Noufélé, was wäre das dann? Vorneweg: Flexible Studienzeiten, ein Thema, das ja auch schon in den Zielvereinbarungen aufgegriffen wurde. Auch ein Ausbau der Kooperationen mit Einrichtungen, die bei der Betreuung von Kindern helfen können, wäre schön. Wenn ich auf meinen eigenen Werdegang schaue: Für mich war es schwierig, eine Wohnung zu finden, als ich nach Osnabrück kam. Da wünsche ich mir mehr Transparenz seitens der Anbieter für die Studierenden, welche Angebote es eigentlich gibt, gerade an Familienwohnungen. >> *hs*

Mehr als 15.000 Besucher kamen zum Tag der offenen Tür und zeigten sich begeistert vom neuen Campus Lingen.

AUF KURZEN WEGEN ZU NEUER KULTUR

Der neue Campus in Lingen bedeutet für Lehrende und Mitarbeiter eine positive Veränderung und einen großen Schritt nach vorn für die Fakultät MKT.

Der tägliche Weg ins Büro, in die Hörsäle und Labore ist für Lehrende und Mitarbeiter auf dem neuen Campus Lingen keine Routine. Die Raumnummern einiger Kollegen müssen noch gelernt und so manches Bild an der Wand befestigt werden. Der allgemeinen Begeisterung über den Campus kann das jedoch nichts anhaben. Der Blick in die imposanten historischen Hallen und auf die darin errichteten Gebäude beeindruckt viele jeden Tag aufs Neue.

„Das Arbeiten auf dem neuen Campus macht einfach Spaß. Ich bin oft und gern in der großen Halle, genieße den Raum und freue mich, zwischen ‚Lesen' und ‚Hören' zu stehen", beschreibt Fritjof Karnani, Inhaber der Verwaltungs-Professur für Betriebswirtschaft am Institut für Management und Technik, die Motivation, die der neue Campus in ihm weckt. Mit dem Schriftzug „Lesen" ist die Selbstlernzone der Teilbibliothek Lingen auf der Nordseite des Campus gekennzeichnet. „Hören" steht an der Wand des größten Hörsaals auf der Südseite. Der Umzug motiviert aber nicht nur den Dozenten. „In der Veranstaltung Unternehmensführung thematisieren wir auch, wie Gebäude und Räume die Kultur einer Organisation beeinflussen können. Unser neuer Campus ist ein gelungenes Beispiel dafür. Ich habe den Eindruck, dass die neuen Hörsäle und Seminarräume eine positive Wirkung auf die Studierenden haben. Meine Vorlesungen haben einen neuen Charakter bekommen. Und das ist gut so", freut sich Karnani über den frischen Wind, der durch seine Lehrveranstaltung weht.

An der offiziellen Einweihung des neuen Campus im Oktober nahmen neben Ministerpräsident David McAllister und Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka rund 600 weitere prominente Gäste aus den Regionen Emsland, Grafschaft Bentheim und Osnabrück teil. Alle waren begeistert vom neuen Standort und betonten, dass die Vision Campus Lingen nur aufgrund des großen und langjährigen Engagements vieler Verantwortlicher in Hochschule, Stadt, Landkreis, Land und Bund Realität werden konnte. Überaus positiv bewertet wurde der neue Campus auch am Tag der offenen Tür. Mehr als 15.000 Besucher flanierten Mitte Oktober durch die Hallen des ehemaligen Eisenbahnausbesserungswerks, genossen das Programm mit Musik, Theater, Hallen-Rallye, Mini-Vorlesungen und Laborbesichtigungen und erkundeten auf eigene Faust oder beim geführten „Campus-Ausflug" sämtliche Gebäude. „Ich habe überall nur zufriedene Gesichter gesehen und zustimmende Worte gehört", freute sich Dekan Prof. Dr. Frank Blümel über den Zuspruch.

Für die Lehrenden und Mitarbeiter kehrt nach dem Erfolg der Einweihungsfeiern, die zugleich einen Kraftakt bedeuteten, nun nach und nach der Arbeitsalltag ein. Auch wenn noch nicht alles rund läuft, für Steffi Aster aus dem Geschäftszimmer des Dekanats überwiegt ebenfalls das Positive. „Mir gefällt es auf dem neuen Campus sehr gut. Die Wege sind jetzt viel kürzer. Ich kann einfach von einem Gebäude ins nächste gehen und vieles zeitnah und im persönlichen Kontakt klären. Außerdem finde ich es schön, dass wir hier den Kontakt zu den Studierenden wieder mehr leben können. Im alten Dekanatsgebäude waren wir fast ganz für uns alleine. Jetzt sind alle hier auf einem Campus unter einem Dach."

Jedes Gebäude in den Hallen in der Kaiserstraße hat einen knallroten Eingangsbereich. Hier geht es zum Fachbereich Kommunikationsmanagement.

FOTOS: AILEEN ROGGE

Gemeinsam räumten sie die letzten Steine aus dem Weg (v.l.): Architekt Werner Hülsmeier, Oberbürgermeister Dieter Krone, Landrat Reinhard Winter, Ministerin Prof. Dr. Johanna Wanka, Ministerpräsident David McAllister, Dekan Prof. Dr. Frank Blümel und Präsident Prof. Dr. Andreas Bertram.

Auch Katrin Dinkelborg, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Duale Studiengänge, schätzt die Nähe zu den Studierenden und den Mitarbeitern. „Es eröffnen sich für uns alle neue Kontaktmöglichkeiten. Durch das Zusammenfinden der verschiedenen Fachbereiche unter einem Dach kommen wir jetzt vermehrt mit Mitarbeitern anderer Studiengänge zusammen. Das fördert die Vernetzung und Bündelung von Kompetenzen." Auf dem neuen Campus habe sie generell mehr Möglichkeiten und ein größeres Platzangebot als vorher. „Wenn ich etwas in Ruhe lesen und vorbereiten möchte, kann ich auch mal meinen Arbeitsplatz verlassen. In Zukunft werde ich mich bestimmt gelegentlich in die Hochschulbibliothek zurückziehen, weil dort eine ganz individuelle Arbeitsatmosphäre herrscht. Ich finde, die Bibliothek wurde wunderbar umgesetzt und integriert sich toll in die Hallen." Was Dinkelborg noch hervorhebt: „Wir können für die Beratung von Schülerinnen und Schülern jetzt mit einem besonderen Standortvorteil punkten und diesen als Akquise-Instrument nutzen. Schließlich sind wir hier an einem der modernsten Studienstandorte Deutschlands."

Silke Rademacher aus der Geschäftsstelle des Instituts für Theaterpädagogik ist ebenfalls von der Umsetzung des neuen Campus begeistert und ein wenig traurig, dass das Institut als einziges an seinem bewährten Standort in der Baccumer Straße bleibt. „Mein Herz schlägt immer höher, wenn ich die Hallen betrete. Seit der Performance ‚Sang der Maschinen' im ehemaligen Eisenbahnausbesserungswerk 2005 habe ich einen besonderen Bezug zu den Hallen. Jeder, der das miterlebt hat, weiß, dass damals der Schweiß der Arbeiter zugegen war. Ich bin überwältigt, was aus den Hallen geworden ist und regelrecht verliebt. Natürlich finde ich es schade, dass ich dort nicht arbeite. Ein kleines Segment haben wir aber auch hier im Theatergarten. Teile der originalen Gleisanlage werden als bewegliches Bühnenelement für Inszenierungen genutzt."

Der neue Campus Lingen ist für jeden Lehrenden und Mitarbeiter der Fakultät Management, Kultur und Technik mit individuellen Erfahrungen und Eindrücken verbunden, bedeutet aber für alle eine positive Veränderung und einen großen Schritt nach vorn. Die kurzen Wege fördern den direkten Austausch und ermöglichen eine Intensivierung der interdisziplinären Lehre. Es ist aber vor allem der besondere Standort mit seiner einzigartigen Mischung aus Tradition und Moderne, der den täglichen Weg ins Büro niemals zur Routine werden lässt. >> *id/mk*

Ein Bild von einer Häckselkette: Auf der Karte sieht man den Häcksler als Quadrat, die Abfahrer als Kreise. Rote Wagen sind voll und bewegen sich vom Häcksler weg.

SMARTE FELDVERSUCHE

Im Forschungsprojekt KOMOBAR suchen Logistiker, Maschinenbauer und IT-Experten nach Wegen für eine effizientere Landwirtschaft – und ernten bundesweit Aufmerksamkeit.

Irgendwo an einer Bushaltestelle in Osnabrück kam ihm die zündende Idee. „Die digitalen Anzeige-Tafeln zeigen ja, wie viele Minuten es dauert, bis der Bus kommt“, erklärt Prof. Dr. Bernd Johanning. „Und mir kam der Gedanke, wieso man dieses System nicht auf den Ernteprozess überträgt.“ Aus dem flüchtigen Gedanken entwickelte sich eine bleibende Idee, die Teil eines großen, interdisziplinären Forschungsschwerpunktes an der Hochschule Osnabrück ist: das Projekt „KOMOBAR“.

KOMOBAR steht für „Entscheidungsstrategien und Kommunikationsstrukturen für kooperierende mobile Arbeitsmaschinen in der Agrarwirtschaft“. Forscher der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik sowie der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften arbeiten hier eng zusammen. Johanning, der im Bereich Landtechnik und mobile Arbeitsmaschinen lehrt und forscht, blickt zurück, um das zukunftsträchtige Projekt zu erklären: „Lange Jahre standen allein die Erntemaschinen im Mittelpunkt. Sie wurden zunehmend mechanisiert, dann immer größer. In den 80er-Jahren war die Automatisierung das große Thema.“ Zuletzt entdeckten die Entwickler den Fahrer. Eine leichtere Bedienbarkeit und mehr Komfort an seinem Arbeitsplatz sollten helfen, seine Einsatzzeiten zu erhöhen. „Die Zeit dieser Maschinenfixierung ist vorbei“, erklärt der Sprecher des Forschungsprojektes, das seit November 2009 läuft und bis 2014 angelegt ist. „Jetzt geht es darum, den gesamten Ernteprozess unter die Lupe zu nehmen – auf der Suche nach Potenzial für mehr Effizienz.“ Gefördert werden die Osnabrücker Wissenschaftler dabei von der Arbeitsgruppe Innovative Projekte der angewandten Hochschulforschung beim Ministerium für Wissenschaft und Kultur des Landes Niedersachsen (AGIP) und durch die VolkswagenStiftung (Niedersächsische Vorab-Mittel).

Die Forschergruppe hat KOMOBAR in drei Teilprojekte gegliedert: Logistik, IT/Technik und den Anwenderbezug. Im Bereich Logistik benennt Prof. Dr. Wolfgang Bode die große Überschrift der Forschung: „Wir wollen Geschäftsmodelle aus der Industrie auf die landwirtschaftliche Welt – mit all ihren Unwägbarkeiten – übertragen.“ Angesprochen sind damit Produktionsplanungs- und Steuerungssysteme (PPS), also Computerprogramme, die für eine effiziente industrielle Fertigung unerlässlich sind. Rund um den Ernteprozess im Agrarsektor spielen PPS bis dato kaum eine Rolle. Und das, obwohl sie von immenser Bedeutung sein können. „Man muss sich vor Augen halten, dass die hochmodernen Maschinen, die in der Ernte von den Lohnunternehmen eingesetzt werden, enorme Beträge kosten. Hinzu kommt, dass sie nur in einem kleinen Zeitfenster eingesetzt werden können“, erläutert Prof. Dr. Diethardt Freye. „Deshalb ist es so wichtig, die Maschinen effizient zu nutzen.“

Für ihre Forschungen im Bereich Logistik haben die Wissenschaftler die Wertschöpfungskette aufgeteilt. Zum einen nehmen sie den Transport vom Feld zum Lager, zum anderen den Weg vom Lager zum Erstverarbeiter in den Blick. Beispiel: Getreide wird nach der Ernte zunächst bei einer Genossenschaft gelagert, von dort später zu einer Brotmühle gebracht. Der wissenschaftliche Mitarbeiter Axel Jacob befasst sich vor allem mit dem ersten Teil, dem eigentlichen Ernteprozess. Dass es gerade bei Lohnunternehmen, die für die Landwirte die Ernte übernehmen, noch Potenzial gibt, weiß er aus eigener Anschauung: „In Spitzenzeiten klingelt beim Disponenten im Minutentakt das Telefon. Im Grunde muss er über Wochen jeden Termin im Kopf haben und wissen, ob etwa Fahrer oder Maschinen verfügbar sind.“ Jacob arbeitet deshalb an einem Prototyp für ein Entscheidungs- und Unterstützungssystem für Lohnunternehmen, das ihnen die Arbeit wesentlich erleichtern soll. „Derzeit ist es gar nicht selten, dass Disponenten mit einer Art Stundenplan arbeiten, den sie handschriftlich führen und mehrmals am Tag umschreiben.“ Hier wollen die Logistiker Alternativen entwickeln.

Mit dem Weg von der Erstlagerung bis zum Erstverarbeiter befasst sich der Doktorand Jens Mehmann. „Im Grunde ist das der große Bereich der Schüttgutlogistik.“ Mehmann wählt ein anschauliches Beispiel, das einen kleinen Teil seiner Forschung aufzeigt. „Wenn ein Landwirt zwei Anhänger voll Kartoffeln zu einer Stärkefabrik fährt und sich mit leeren Wagen auf den Rückweg macht, ist fraglich, ob das wirtschaftlich ist.“ Unter diesem Blickwinkel der Wirtschaftlichkeit schaut Mehmann auf sämtliche Transportwege und ermittelt,

Anschauliche Lösung: die Mais-App

Der Abfahrer startet die Zeitnahme.

Wie lange dauert es, bis der Anhänger mit Mais gefüllt ist?

Der Countdown gibt an, wann der Abfahrer wieder beim Häcksler sein sollte.

Alle an der Häckselkette Beteiligten sind mit einem Fingerdruck erreichbar.

Nach Auswahl des Kamera-Symbols erhalten die Fahrer Einblick in den Anhänger.

Auf einen Blick sieht der Häckslerfahrer, in welcher Distanz zu ihm sich die einzelnen Abfahrer (Kreise) befinden.

Die Daten der an der Häckselkette Beteiligten sind einfach gebündelt abrufbar.

Auch der Häckslerfahrer hat die Möglichkeit, über sein Tablet-PC einen Blick in den Anhänger zu werfen.

Informationen zu den Projektpartnern finden Sie im Internet unter der Adresse www.hs-osnabrueck.de/33949.html

welche Bedarfe etwa Lohnunternehmen oder Speditionen eigentlich haben. Für ihn ist das die Vorarbeit, um zu erforschen, inwieweit das Konzept der Fourth-Party-Logistics (4PL) im Agrarbereich anwendbar ist. 4PL bedeutet, dass ein außenstehendes Unternehmen die gesamten logistischen Abläufe – im konkreten Fall rund um die Ernte – koordiniert, ohne in diesen Prozess durch eigene Betriebsmittel wie Fahrzeuge oder Lagerhallen eingebunden zu sein. „Nehmen Sie als Vergleich einen unabhängigen Finanzberater“, erläutert Freye.

Neben dem Blick auf Teilbereiche der Wertschöpfungskette nehmen die Logistiker in einem dritten Ansatz auch eine übergeordnete Perspektive ein und fragen: „Wo im gesamten Ernteprozess lassen sich noch Potenziale erschließen, vor allem durch Kooperationen der Beteiligten?“ Während die Logistiker also eher von oben schauend die Abläufe untersuchen, entwickeln die Forscher in den Bereichen IT/Technik und beim Anwenderbezug Systeme für konkrete Einzelfälle, die stetig verbessert und dann weithin nutzbar sein sollen. „So gesehen arbeiten wir in diesen Bereichen eher von unten nach oben“, sagt Projektsprecher Johanning. Eindrucksvolles Beispiel für dieses Vorgehen: die Mais-App, erstmals erprobt während der Ernte im Vorjahr.

Die Häckslerfahrer werden mit einem Tablet-PC ausgestattet, die Abfahrer mit Smartphones. Für den Kommunikationstechnik-Experten Prof. Dr. Ralf Tönjes ist das ein ganz wesentlicher Punkt: „Man kann mittels der Technik auf dem Traktor selbst direkt Entscheidungen treffen. Wir bauen auf ein dezentrales System, bei dem ein mobiles Adhoc-Netz aufgebaut wird, losgelöst von einem großen, zentralen Server.“ Die Grundidee ist, dass alle am Ernteprozess Beteiligten über diese Kommunikationsmittel jederzeit wissen, wo die anderen Fahrzeuge und Anhänger positioniert und wie sie ausgelastet sind. Ähnlich der Anzeige an der Bushaltestelle sind alle darüber im Bilde, wann das nächste Fahrzeug wo ankommen wird. Der Informatiker Prof. Dr. Clemens Westerkamp ergänzt: „Durch die Applikation sind alle Beteiligten besser informiert und können effizienter arbeiten. In einem nächsten Schritt wird es darum gehen, dass die Anwendung mithilfe selbstorganisierender Software-Systeme auch Entscheidungsvorschläge macht.“

Ein Abfahrer sieht anhand der Mais-App auf seinem Smartphone zunächst, wie lange es dauert, bis der Anhänger gefüllt ist. Im nächsten Schritt errechnet das System die Zeit, um das Erntegut zum Lager zu bringen und zum Häcksler zurückzukehren. Im Wissen um diese Zeitvorgabe können die Beteiligten ihr Fahrverhalten anpassen und so etwa Sprit sparen. Zudem haben die Fahrer die Möglichkeit, mit einem Fingerdruck eine Kartenansicht zu öffnen, die alle Fahrzeuge zeigt inklusive ihrer jeweiligen Distanzen zum Häcksler. Eine wertvolle Übersicht, denn so kann der Fahrer die Feldzufahrt wählen, die ihn am schnellsten zurück zum Häcksler bringt. „Gerade bei sehr großen Häckselketten ist das ein wichtiger Punkt“, betont Johanning. „Oft ist es so, dass Lohnunternehmen in Regionen arbeiten, die sie nicht genau kennen. Da hilft diese Kartenübersicht enorm.“

Der Häckslerfahrer ist stets darüber informiert, ob kontinuierlich Fahrzeuge in der Nähe sind, die er direkt – ohne einen längeren zwischenzeitlichen Stillstand – befüllen kann. Auch hier ist dieses Wissen ei-niges an Geld wert. „Bei wirklich großen Häckselketten kann eine Minute Stillstand schon Kosten von bis zu 25 Euro verursachen“, erläutert Johanning. Kommt es trotzdem zum Stillstand, kann der frühzeitig informierte Fahrer die Zeit nutzen, um etwa die Messer zu schärfen.

In diesem Jahr setzen die KOMOBAR-Forscher erstmals die Kartoffel-App ein, die technisch noch anspruchsvoller ist. Der Feldversuch ist im Modul Validierung und Test von Landmaschinen auch Teil der Lehre in der Fachrichtung Landmaschinenbau. Bei allen Möglichkeiten, die die neuen Techniken mit sich bringen, sind den Wissenschaftlern vor allem zwei Dinge sehr wichtig. „Zum einen sollen die von uns entwickelten Anwendungen für die Nutzer keine übermäßigen Kosten verursachen“, erläutert Johanning. „Da Smartphones ja bereits weit verbreitet sind und Tablet-Computer folgen werden, ist der Investitionsbedarf überschaubar. Zum anderen sollen die Applikationen nicht zu viele steuernde Vorgaben machen.“ Den Kurs geben die beteiligten Menschen vor, die Technik unterstützt sie dabei. Gerade in der Landwirtschaft, wo die vielen äußeren Einflussfaktoren immer wieder ein schnelles Reagieren erfordern, ein Erfolg versprechender Ansatz. Im November präsentierten ihn die Osnabrücker Forscher erneut auf der internationalen Tagung „Land.Technik“. >> *hs*

Kontakt
Prof. Dr. Bernd Johanning
Sprecher des Forschungsprojektes KOMOBAR
b.johanning@hs-osnabrueck.de
Tel. 0541 969-2044

ERFOLG HOCH DREI

Vom neuen Förderprogramm „Forschungsprofessuren an Fachhochschulen“ vom Land Niedersachsen und der VolkswagenStiftung profitiert Osnabrück dreifach.

„Das ist eine hervorragende Maßnahme, durch die sich das Land Niedersachsen auszeichnet.“ Prof. Dr. Ursula Hübner (Foto links) ist im Blick auf das Förderprogramm „Forschungsprofessuren an Fachhochschulen“ voll des Lobes. Mit dem Programm fördern das Land und die VolkswagenStiftung sieben Professorinnen und Professoren mit insgesamt 2,1 Millionen Euro. Hübner ist eine der Profiteurinnen dieses Instrumentes, mit dem gezielt die Forschung an Fachhochschulen vorangetrieben wird. Prof. Dr. Peter Seifert, Vizepräsident für Forschung und Wissenstransfer, begrüßt die Initiative: „Gerade die anwendungsorientierte Forschung setzt wichtige wirtschaftliche Impulse. Dass der Hochschule Osnabrück gleich drei Forschungsprofessuren zugesprochen wurden, ist für uns Ansporn und Verpflichtung. Es zeigt, wie stark und vielfältig wir mittlerweile im Bereich der Forschung aufgestellt sind.“

Neben Hübner werden durch das Programm an der Hochschule zudem Prof. Dr. Friederike zu Sayn-Wittgenstein und Prof. Dr. Ulrich Krupp für drei Jahren gefördert. Ein kurzer Blick in die jeweiligen Bereiche verdeutlicht die Bandbreite der Forschungsaktivitäten an der Hochschule. Die Forschungsprofessur Hübners läuft unter der Überschrift „cogniIT health – Cognitive Grundlagen von Kooperation: Konzepte für eine optimierte IT in der kooperativen Patientenversorgung“. Hübner erläutert: „Wir haben im Gesundheitswesen die Herausforderung zu meistern, dass die fallbezogene Expertise auf mehrere Menschen verteilt ist. Und wo Menschen zusammenarbeiten, gibt es auch Schnittstellenprobleme bei der Informationsweiterleitung.“ Eben da setzen die Forscherinnen und Forscher auf Informationstechnologie, um zu gewährleisten, dass die Behandlung von Patienten auf der Basis eines ganzheitlichen Fallverständnisses erfolgt. Eine Leitfrage lautet: „Wie müssen die elektronischen Medien die Informationen bereithalten und bereitstellen, damit sie die kognitiven Prozesse der Kommunikationspartner unterstützen?“

Die Forschungsprofessur von Prof. Dr. Ulrich Krupp trägt den Titel „Simulation und Werkstoffermüdung“. Krupp macht es anschaulich: „Sie fahren Tausende Kilometer mit einem Fahrrad und plötzlich bricht eine Pedale ab. Das vorher zu erkennen, ist äußerst schwierig.“ Die Forscher um Krupp wollen verstehen, was im Werkstoff passiert. Anhand neuer Modellierungskonzepte wollen sie die Lebensdauervorhersage von Werkstoffen verbessern und gezielt zur Definition ermüdungsresistenter Mikrostrukturen beitragen. „Natürlich gibt es die Vision der unendlichen Lebensdauer eines Werkstoffes“, sagt Krupp mit einem Lächeln. Gefördert wird im Rahmen der Forschungsprofessuren die Forschungszeit oder die Neuberufung von Professoren. Wie Hübner und Krupp hat auch zu Sayn-Wittgenstein unter dem Titel „Familienorientierte geburtshilfliche Versorgung“ die Variante Forschungszeit gewählt. „Es wird etwa darum gehen, die Theoriebildung im Bereich der Hebammenwissenschaft auszubauen. Dieser theoretische Diskurs wird seit einiger Zeit gefordert, ist aber auf dem stark praxisorientierten Feld wenig ausgeprägt.“ Zudem gehen die Forscherinnen und Forscher der Frage nach, wie sich Hebammen in das System der „Frühen Hilfen“ integrieren lassen. „Hebammen erhalten tiefe Einblicke in Familien. Wenn es zwischen den Leistungen des Gesundheitssystems und des sozialen Sicherungssystems größere Synergien geben soll, stellt sich die Frage, ob und in welcher Form Hebammen hier eine Rolle spielen können.“ >> *hs*

FOTOS: PRIVAT

Ein bedenkliches Beispiel aus Hannover: wie Friedhöfe zur Randerscheinung werden können.

Die Kapelle von 1866 auf dem Hasefriedhof.

Friedhöfe können die Parks von morgen sein. Auf den Arealen sind viele kleine Kunstwerke zu entdecken.

WENN FRIEDHÖFE STERBEN

Die Bestattungskultur wandelt sich radikal. Forscher der Hochschule wollen Kommunen helfen, Lösungen für die Nachnutzung der Grabflächen zu finden – und den besonderen Charakter der Orte erhalten.

„In Köln arbeitet beispielsweise Andreas Rosenkranz von der Firma steinart an QR-Code-Lösungen für Grabmale.“ So schreibt es nüchtern die Fachzeitschrift Naturstein. Der Grabstein ist mit einem Quadrat, dem Quick-Response-Code, versehen. Mittels Smartphone oder Tablet-PC ist dieser Code die direkte Verbindung ins Internet, wo der Besucher des Grabmals weitere Informationen zum Verstorbenen erhalten kann. Was das Beispiel zeigt: Die Bestattungskultur wandelt sich radikal. Der „Grabstein 2.0“ ist dabei – noch – eine Randerscheinung. Andere Entwicklungen sind längst raumgreifend fortgeschritten. Eine landesweite Studie von 2011 besagt, dass Urnenbeisetzungen inzwischen 60 Prozent der Bestattungen in Niedersachsen ausmachen. Das ruft etwa den Bund der Steuerzahler und die Verbraucherinitiative Aeternitas auf den Plan: Der Flächenbedarf für Friedhöfe sinke. Die Kosten für nicht mehr benötigte Flächen sollten die Kommunen aber nicht auf die Gebührenzahler abwälzen.

Forschungsfelder Hase- und Johannisfriedhof

Prof. Dr. Jürgen Milchert und sein wissenschaftlicher Mitarbeiter Niels Biewer von der Fakultät Agrarwissenschaften und Landschaftsarchitektur wissen um diese Probleme. „Der Wandel in unserer Bestattungskultur geht rasend schnell vor sich“, sagt Milchert. „Eigentlich entwickelt sich so etwas über Jahrhunderte. Jetzt dauerte es nur wenige Jahrzehnte.“ Milchert ist deswegen auch weit davon entfernt, Versäumnisse bei den Kommunen zu sehen. „Dieser Wandel war für die Politik überhaupt nicht planbar.“ Der Professor für Freiraumplanung und Gartenkunst und Biewer arbeiten deshalb daran, für Kommunen einen Leitfaden zu entwickeln, wie sie mit ehemaligen Friedhofsflächen und vergleichbaren Grundstücken umgehen können. Der Titel ihres Forschungsprojektes: „Konzept zur nachhaltigen Nutzung von Kulturdenkmälern mit Grünbestand am Beispiel der Denkmale Hase- und Johannisfriedhof in Osnabrück“.
Die Hintergründe zu diesem Projekt hat Biewer schnell und bemerkenswert kenntnisreich erzählt: Hase- und Johannisfriedhof wurden 1808 außerhalb der damaligen Stadtmauern angelegt. Innerstädtische Bestattungen waren per Gesetz im damaligen Königreich Westphalen verboten worden. Seit den 1980er-Jahren stehen beide Friedhöfe unter Denkmalschutz. Die letzten Beisetzungen fanden 1995 statt. In drei Jahren laufen die letzten Nutzungsrechte ab. Dann sollen die Friedhöfe entwidmet werden. Sie verlieren damit ihren Status als Ort der Bestattung. Und dann? „Europaweit gibt es kaum gute Beispiele, in denen eine Folgenutzung wirklich gelungen ist“, sagt Milchert. „Die Friedhöfe verkommen eher zu Hundeauslaufparks oder Sammelplätzen für Trinkgelage. Die soziale Kontrolle, die so ein Friedhof einfach mit sich bringt, ist nicht mehr da.“ Milchert weiß, dass viele Menschen an diesen Orten hängen. Er nennt sie auch offene Museen. Und deshalb sucht er mit Biewer nach Wegen, neues Leben zwischen die alten Gräber zu bringen.
Die Friedhöfe wurden in diesem Sommer zu Orten für Veranstaltungen und für Bildungsangebote. Naturkundliche Spaziergänge, Konzerte und Filmvorführungen in der Kapelle oder auch eine Geocache-Tour, also eine Schatzsuche mittels GPS-Gerät, zählten zu den publikumswirksamen Projekten. Biewer führte auch mit Jens Kellermann vom Osnabrücker ServiceBetrieb eine dritte Klasse über den Hasefriedhof. Die Jungen und Mädchen staunten über die Pflanzenwelt und die vielen Tiere, denen das große Gelände ein Zuhause bietet. Eigene Vorschläge für eine Nutzung brachten sie auch mit. Beispiele: ein Niedrigseilgarten, ein Streichelzoo oder ein grünes Klassenzimmer.

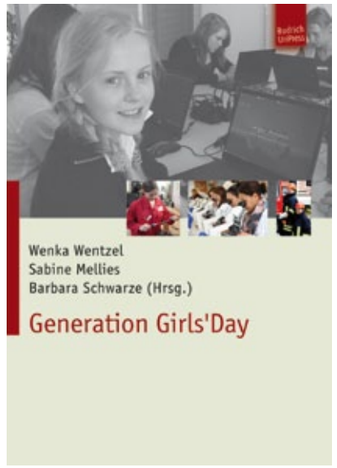
Ein Bogen zwischen Bildung, Kultur, Natur und Erholung

Was den Forschern bei all den Ideen wichtig ist: Der Charakter der gewachsenen Orte soll gewahrt bleiben. „Es werden Nutzungsformen vorgeschlagen, die die bestehende Substanz in den Mittelpunkt stellen”, erläutert Biewer. „Sie schlagen einen Bogen zwischen Bildung, Kultur, Natur und Erholung.”
Der große Vorteil des vom Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) geförderten Projektes: In Zusammenarbeit mit dem Osnabrücker ServiceBetrieb und vielen weiteren Unterstützern können Milchert und Biewer die vielen Ideen für eine Folgenutzung auch in die Tat umsetzen – und so nachvollziehbar feststellen, welche Konzepte tragfähig sind. Was Milchert besonders freut: „Das Projekt ist ein wunderbarer Anknüpfungspunkt für die Lehre. Das Thema Friedhof ist für die Studierenden der Freiraumplanung zunächst natürlich etwas befremdlich. Aber es hat sich gezeigt, dass sie schnell viele sehr kreative Ideen entwickeln.“
Speziell für Hase- und Johannisfriedhof sähen es Milchert und Biewer aber auch sehr gern, wenn sie in Teilen ihre ganz ursprüngliche Funktion behalten könnten. „Vielleicht könnten die Friedhöfe doch wieder für Urnenbegräbnisse geöffnet werden“, schlägt Milchert vor. „Aber eben nur auf einer sehr begrenzten Fläche. Die soziale Kontrolle wäre dann automatisch wieder gegeben.“ >> *hs*

Die ältesten Pfeilgrabmale in der ersten Abteilung auf dem Hasefriedhof.

FOTOS: NIELS BIEWER

Kontakt
Niels Biewer
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
n.biewer@hs-osnabrueck.de
Tel. 0541 969-5249



NEUES WISSEN
SCHWARZ AUF WEISS

Kinder durch Singen fördern, Schulen für bewusste Ernährung sensibilisieren und dem PR-Bereich Ansätze für noch bessere Arbeitsergebnisse aufzeigen: Die Vielfalt der Bücher, mit denen Lehrende der Hochschule zur Weiterentwicklung verschiedener gesellschaftlicher Felder beitragen, ist groß.

TEXTE: HS

PR-Beratung

Die Einleitung des Buches lässt keinen Zweifel, dass der Autor ein Mann vom Fach ist. Prof. Dr. Reinhold Fuhrberg, der PR und Kommunikationsmanagement lehrt, nimmt den Leser mit in seinen früheren Alltag als PR-Berater. Beispielhaft verdeutlicht er, wie die Zusammenarbeit zwischen PR-Agenturen und Kunden aufgrund unterschiedlicher Vorstellungen oft nicht idealtypisch verläuft. Fuhrberg nimmt die offene Schnittstelle der Agentur-Kunden-Beziehung unter die Lupe. Die analysierten Aussagen von 80 Agentur-Beratern und Kunden sowie weiteren Experten geben tiefe Einblicke. Auf materialreicher Grundlage stellt Fuhrberg den normativ formulierten, theoretischen Handlungsbeschreibungen in der PR das Praxis-Vorgehen gegenüber. Er liefert grundlegende Erklärungen für das Handeln von PR-Praktikern beider Seiten. Abschließend nimmt er Bezug auf theoretische Ansätze: Inwieweit können sie die beschriebene Praxis erklären?

Traditionell klangvoll

„Geleitet hat uns die Überzeugung, dass das Singen für Kinder etwas Wundervolles an sich darstellt – eine große Bereicherung beim Heranwachsen und im Menschsein.“ So schreibt es Dr. Johannes Graulich, Kinderarzt und Verleger, im Vorwort des Buches „Kinderlieder“. Herausgegeben haben es Friedhilde Trüün, Dozentin für Kinderchorleitung an der Tübinger Kirchenmusikhochschule, und Andreas Mohr, Professor für Kinderstimmbildung und Didaktik der Gesangspädagogik am Institut für Musik: 82 traditionelle Kinderlieder, dazu farbenfrohe Illustrationen und drei CDs mit den Liedern sowie eine Mitsing-CD. Das Kinderlieder-Buch ist das dritte Liederbuch innerhalb des Liederprojektes, einer Initiative zur Förderung des Singens mit Kindern vom Verlag Carus und SWR2. Die Herausgeber schreiben: „Mit dem Kinderlieder-Buch, den CD-Einspielungen und den Begleitmaterialien möchten wir dazu beitragen, das Singen wieder stärker im Alltag zu verankern.”

Bewusste Ernährung

Mit dem Ausbau der Ganztagsschulen in Deutschland ist auch das Thema der Schulverpflegung in den Blick der Öffentlichkeit gerückt. Hinzu kommt der Wunsch vieler, den Stellenwert der Ernährungsbildung, gerade an Schulen, auszubauen. Mit ihrem zweibändigen Werk „Ernährungsbildung und Schulverpflegung“ tragen die Haushaltswissenschaftlerin Prof. Dr. Elisabeth Leicht-Eckardt und die Ernährungswissenschaftlerin Prof. Dr. Dorothee Straka dazu bei, beide Bereiche enger zu verzahnen. Band 1 führt mit dem Klären von Begriffen und Grundlagen in die Themen Ernährungsbildung, Schulverpflegung und Nachhaltigkeit ein. Die Theorie wird durch Projekte aus der Praxis veranschaulicht. In Band 2 werden vornehmlich Rezepte vorgestellt, die in Praxisprojekten erprobt wurden. Die Rezepte werden um didaktisch-methodische Anleitungen ergänzt und sind ausgewiesen für die Einsatzgebiete in Klassenzimmer, Lehr- oder Schulküche.

Dem Risiko begegnen

Die Akteure im Gesundheitssektor müssen sich in einem Umfeld behaupten, das von wachsenden Anforderungen und begrenzten Ressourcen geprägt ist. „Es gilt, dem Risiko (...) zu begegnen: Eine reine Vermeidungsstrategie wird nicht ausreichen, Gesundheitsunternehmungen erfolgreich oder risikoarm zu führen.“ So schreibt es der Herausgeber Prof. Dr. Winfried Zapp, Experte für Controlling im Gesundheitswesen, im Vorwort des Buches „Risikomanagement in Stationären Gesundheitsunternehmungen“. Das Buch, an dem versierte Autorinnen und Autoren mitgewirkt haben, vermittelt zunächst die Theorie des Risikomanagements und zeigt dann die Relevanz auf. Dabei nehmen die Autoren unterschiedliche Perspektiven ein, schildern etwa die Sicht des Gesetzgebers oder der Krankenkassen. Praxisbeispiele und ein Ausblick auf Risikomanagement in den USA runden das Werk ab. Bemerkenswert: Es soll bewusst kein Lehrbuch sein, sondern Managementansätze offenlegen, sodass der Leser sie hinterfragen kann.

Generation Girls‘Day

2001 startet der Girls’Day als Pilotvorhaben. Der Mädchen-Zukunftstag etablierte sich als bundesweit größtes und bekanntestes Berufsorientierungsprojekt für Mädchen. Im Sammelband nehmen die Herausgeberinnen Barbara Schwarze, Professorin für Gender und Diversity Studies, Sabine Mellies und Wenka Wentzel das zehnjährige Bestehen zum Anlass, um Forschungsergebnisse aktueller Studien zu jungen Frauen und ihrer Berufs- und Lebensplanung vorzustellen. Das Buch zeigt, dass der Girls’Day große gleichstellungspolitische Wirkung und – im Blick auf den Fachkräftemangel in naturwissenschaftlich-technischen Berufen – ökonomische Bedeutung hat. Zudem zeichnen die Autorinnen und Autoren die Debatte um das Konzept der geschlechterhomogenen Pädagogik nach. In einem Ausblick nennt Schwarze Ansatzpunkte, wie etwa gendergerechte Praxisangebote zur Berufs- und Studienorientierung breitenwirksam genutzt werden können.

Unsichtbare Pflegearbeit

Auf fürsorgliche Pflege sind alle Menschen im Laufe ihres Lebens existenziell angewiesen. Trotzdem erfährt dieser Arbeitsbereich, in dem traditionell überwiegend Frauen tätig sind, kaum Wertschätzung. Dabei sind die Ansprüche an eine fürsorgliche Pflege enorm. Im Buch analysieren die Autorinnen die gesellschaftlichen, institutionellen und rechtlichen Rahmenbedingungen in der Pflege. Die Wissenschaftlerinnen Prof. Dr. Christel Kumbruck, Wirtschaftspsychologin an der Hochschule Osnabrück, Prof. Dr. Ute Gerhard, Prof. Dr. Eva Senghaas-Knobloch und Dr. Mechthild Rumpf gehen den zentralen Fragen der Entwicklung der Pflegearbeit nach. Wie etwa lassen sich die gegenläufigen Interessen einer zunehmenden Professionalisierung der Pflege auf der einen und einer Ökonomisierung auf der anderen Seite in Einklang bringen? In einer empirischen Studie unter Alten- und Krankenpflegerinnen stellen die Autorinnen zudem die Kernfrage: Was ist „gute Pflege“?

Die Mitglieder des Forschungskollegs „FamiLe“ im Garten der Alten Villa in der Sedanstraße 4. Sprecher des Forschungskollegs sind Prof. Dr. Friederike zu Sayn-Wittgenstein (rechts) und Prof. Dr. Wilfried Schnepp (5. von links).

FOTO: J. LUDGER

HOCHSCHULEN BILDEN „FAMILIENBANDE“

Im Forschungskolleg „FamiLe“ kooperieren die Hochschule Osnabrück und die Private Universität Witten/Herdecke gGmbH erfolgreich. Ein Blick auf das BMBF-Projekt, von dem auch 14 Nachwuchsforscherinnen und -forscher profitieren.

Bundeskanzlerin Angela Merkel umschreibt es so: „Der demografische Wandel bedeutet neben den Fragen der Globalisierung wahrscheinlich die größte Veränderung unseres gesellschaftlichen Lebens, aber auch des persönlichen Lebens jedes Einzelnen in der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts.“ Ein zentraler Satz ihrer Rede beim Demografiegipfel im Oktober, bei dem die Bunderegierung auch darlegt, wie sie diese Herausforderung meistern will. Auf der Liste der Ziele ganz oben: die Familie als Gemeinschaft stärken.

Angesichts dieser Maßgabe ist ein Gespräch mit Prof. Dr. Friederike zu Sayn-Wittgenstein zunächst überraschend. „Gerade bei gesellschaftlichen Fragen zu den Themen Gesundheit und Krankheit wird die Familie kaum als Ausgangspunkt der Untersuchung verwendet.“ Im Mittelpunkt steht meist die Frage, wie sich Einflüsse von außen auf Familien auswirken. Die Prägekraft der familiären Innenwelt hingegen wurde gerade im Blick auf Gesundheit und Krankheit bislang kaum untersucht. Eben dieser Forschungslücke widmet sich nun ein junges, innovatives Forschungskolleg, in dem die Hochschule Osnabrück und die Private Universität Witten/Herdecke kooperieren. Der Titel: „FamiLe – Familiengesundheit im Lebensverlauf“. Beim Blick auf das Kolleg, das seit Februar 2012 zunächst für drei Jahre vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit etwa zwei Millionen Euro gefördert wird, sind drei wesentliche Punkte hervorzuheben: die Forschungsstärke, die intensive Förderung von Nachwuchswissenschaftlern und die beispielgebende Kooperation zwischen Hochschule und Universität.

Forschungsstärke: „Wesentlich für unsere Forschungen ist, dass wir die Lebensverlaufsperspektive einnehmen“, erläutert zu Sayn-Wittgenstein, die Sprecherin des Kollegs an der Hochschule Osnabrück. Die Wissenschaftler blicken auf vier Phasen: junge Familien in der Familienbildungsphase, die Bewältigung von Krankheiten in jungen Familien, den Umgang mit Pflegebedürftigkeit, auch im Blick auf parallele berufliche Verpflichtungen, und Familien in der Endphase des Lebens von einzelnen Mitgliedern. „Wir wollen neue Impulse für die Gesundheits- und Versorgungsforschung setzen“, sagt zu Sayn-Wittgenstein.

Die Arbeit des Forschungskollegs greift viele drängende Fragen auf. So untersuchen die Wissenschaftler, wie Familien unterstützt werden können, die ältere Menschen zuhause pflegen. Vor dem Hintergrund, dass die Familie die größte Pflegeeinrichtung im Land ist und deren Beanspruchung wächst, eine Kernfrage künftigen Zusammenlebens. Interessant: Die bundesweite Diskussion, wie Familienmitglieder in professionelle Pflege- und Versorgungsprozesse integriert werden können, wird intensiv geführt. Wie aber umgekehrt professionelles pflegerisches Handeln in den Familien etabliert werden kann, ist zumindest im deutschsprachigen Raum kaum untersucht. Grundsätzlich gilt: Familien beeinflussen die Gesundheit ihrer Mitglieder stark. Positiv gewendet haben sie eine schützende Funktion. Negativ gewendet lebt die Familie etwa gesundheitsschädliches Verhalten vor.

Die Forschungsstärke des Verbundes rührt auch daher, dass beide Hochschulen in den Wissenschaftsdisziplinen Gesundheits-, Pflege- und Hebammenwissenschaft durchaus zu den Taktgebern in Deutschland zählen. In der Hebammenforschung hat die Hochschule Osnabrück durch ihre mehrjährige Arbeit in einem Verbundprojekt zum Versorgungskonzept Hebammenkreißsaal wichtige Impulse in der deutschen geburtshilflichen Versorgungslandschaft gesetzt. 2008 wurde unter der Leitung zu Sayn-Wittgensteins bundesweit der erste hebammenspezifische Bachelorstudiengang eingerichtet. 2009 wurde Prof. Dr. Claudia Hellmers in Osnabrück zur ersten Professorin für Hebammenwissenschaft in Deutschland berufen. Zudem etablierte sich an der Hochschule das Deutsche Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP). „Die Entwicklung in diesem Bereich zeigt, wie unser Ansatz, ganz bewusst Forschungsschwerpunkte zu etablieren, Früchte trägt”, zeigt sich Prof. Dr. Peter Seifert, Vizepräsident für Forschung und Wissenstransfer der Hochschule, zufrieden.

Witten/Herdecke wiederum richtete 2001 den ersten Lehrstuhl für familienorientierte und gemeindenahe Pflege ein. Lehrstuhlinhaber ist Prof. Dr. Wilfried Schnepp, der auch FamiLe-Sprecher an der Universität ist. Aus dem Lehrstuhl ging 2010 die Juniorprofessur Pflegewissenschaft mit dem Schwerpunkt Kinder und Jugendliche hervor – einmalig in der deutschen Pflegewissenschaft und durch die Juniorprofessorin Dr. Sabine Metzing-Blau ebenfalls in das Forschungskolleg integriert.

Nachwuchsförderung: Jeweils sechs Promovenden und ein Postdoktorand sind am Forschungskolleg in Osnabrück und in Witten/Herdecke tätig. 14 junge Wissenschaftler profitieren also von der Kooperation, deren Struktur anspruchsvoll ist, aber auch eine Menge bietet. Alle drei Monate gibt es Kolleg-Treffen, in denen die Promovenden den Stand ihrer Arbeiten präsentieren. Themenbeispiele: „Belastungen und Ressourcen von berufsbedingt mobilen Eltern“ und „Entscheidungen am Lebensende – Erfahrungen Angehöriger sterbender Patientinnen und Patienten und der Beitrag der Pflege“. Spätestens ab dem zweiten Jahr sollen die Kollegiaten mit eigenen Beiträgen auf nationalen oder internationalen Fachkongressen präsent sein. Und: Durch die beachtliche internationale Vernetzung der Lehrenden bieten sich viele Möglichkeiten für einen Forschungsaufenthalt im Ausland. Heike Asbach ist eine der Promovendinnen. Als Fachkrankenschwester für Anästhesie und Intensivmedizin hatte sie von 2000 bis 2004 an der Hochschule den Diplomstudiengang Pflegewissenschaft absolviert und 2010 den Masterstudiengang Management im Gesundheitswesen abgeschlossen. „Mir gefällt vor allem die Struktur des Kollegs. Wir profitieren alle davon, in einem Verbund und nicht ‚im Alleingang‘ promovieren zu dürfen“, urteilt sie. „Unter uns Kollegiaten und den Postdocs findet ein regelmäßiger Austausch über die Forschungsvorhaben statt, sodass wir uns durch die kritische Reflexion unterstützen und voranbringen.“

Kooperation: Schon die beruflichen Biografien der Beteiligten verdeutlichen die enge Zusammenarbeit. Prof. Dr. Andreas Büscher etwa, wissenschaftlicher Leiter des DNQP, war in Witten/Herdecke als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. Metzing-Blau wiederum war zuvor wissenschaftliche Mitarbeiterin in Osnabrück. Büscher, Hellmers und zu Sayn-Wittgenstein sind zudem als Gastprofessoren an der Fakultät für Gesundheit in Witten/Herdecke tätig. Schnepp, der selbst auch schon an der Hochschule Osnabrück arbeitete, lobt den Austausch: „Durch das Forschungskolleg haben wir viel mehr Möglichkeiten bekommen. Einer der größten Vorteile für Witten/Herdecke ist, dass wir die drei Gastprofessoren gewonnen haben. Alle Beteiligten haben ein ähnliches Forschungsverständnis und einen gleich hohen Qualitätsanspruch.“ Zu Sayn-Wittgenstein ergänzt: „Es war eine logische Konsequenz, die Kooperation in eine feste Form zu gießen.“ Dies geschieht auch dadurch, dass jede Doktorarbeit von Lehrenden beider Standorte betreut wird, oder dass zwei internationale Fachtagungen im Laufe des dreijährigen Kollegs stattfinden, einmal in Witten/Herdecke, einmal in Osnabrück. Den Auftakt macht im September 2013 Osnabrück. National und international renommierte Wissenschaftler werden zu den Themenfeldern des Forschungskollegs referieren. Das Interesse wird groß sein – nicht zuletzt angesichts der Innovationskraft der Kooperationspartner. >> *hs*

Kontakt
Prof. Dr. Friederike zu Sayn-Wittgenstein
Sprecherin Forschungskolleg FamiLe (Osnabrück)
f.wittgenstein@hs-osnabrueck.de
Tel. 0541 969-2024

ERFOLGREICHER MIX
TECHNIK & WIRTSCHAFT

Studiengänge für angehende Experten der Agrar- und Lebensmittelwirtschaft stoßen nicht nur bei Studierenden auf sehr großes Interesse.

Jan Krüger ist 23 Jahre alt und gehört zur Gruppe „Speiseeis“. Vorsichtig schüttet er Zucker in ein Milch-Sahne-Gemisch, das vor ihm auf einem Tisch steht. Sein Kommilitone Fynn Jankowski verrührt alles zu einer cremigen Masse. Diese wird dann in den sogenannten Freezer gegossen, der die Mischung geräuschvoll aufschlägt. Krüger und Jankowski studieren im 3. Semester den Bachelorstudiengang Wirtschaftsingenieurwesen Lebensmittelproduktion (BLP).

In den neuen Laboren des Lehr- und Forschungszentrums Lebensmittelwissenschaften Schmied im Hone am Campus Haste stellen die angehenden Wirtschaftsingenieure einmal in der Woche unter der Betreuung von Lebensmitteltechnologin Jessica Wiertz ihre eigenen Nahrungsmittel wie Eiscreme, Bier und Backwaren her. Dabei geht es nicht nur darum, zu lernen wie Lebensmittel entstehen, sondern auch, wie man deren Qualität erhalten sowie Geschmack und Optik verändern kann. Die Fakultät Agrarwissenschaften und Landschaftsarchitektur ist in jüngster Zeit nicht nur optisch gewachsen, wie die neuen Gebäude am Standort Schmied im Hone demonstrieren. Auch das Studienangebot ist um einige Studiengänge erweitert worden. BLP gibt es seit dem Wintersemester 2008/2009. Noch jünger sind der Bachelorstudiengang Wirtschaftsingenieurwesen im Agri- und Hortibusiness (BAH) und der Master Agrar- und Lebensmittelwirtschaft (MAL). Sie werden seit dem Wintersemester 2011/2012 angeboten. Das neue Konzept geht auf: In diesem Semester sind 250 Studierende für BLP, 112 Studierende für BAH und 73 Studierende für MAL eingeschrieben. Rund die Hälfte der Bachelorstudierenden hat bereits eine Ausbildung, zum Beispiel als Koch, Lebensmitteltechniker, Landwirt oder als Kaufmann in der Agrar- und Ernährungsbranche absolviert. „Dieser Mix aus Abiturienten und Berufserfahrenen macht einen großen Reiz aus und ermöglicht eine ganz andere Form der Diskussion“, meint BLP-Studiengangssprecher Prof. Dr. Frank Balsliemke.

Die sechssemestrigen Bachelorstudiengänge vermitteln technisches und ökonomisches Wissen mit starkem Bezug zur Agrarwirtschaft und dem Gartenbau (Agri- und Hortibusiness) oder mit Ausrichtung auf die Lebensmittelwirtschaft (BLP). BAH-Studierende spezialisieren sich im zweiten Semester auf eine der vier Profilrichtungen Nutztierwirtschaft, landwirtschaftliche Pflanzenproduktion, Gartenbau oder Agrartechnik. „Der Studiengang ist besonders gut für junge Menschen geeignet, die den landwirtschaftlichen Betrieb der Eltern nicht übernehmen können, aber in den Bereichen Pflanzenzüchtung und -schutz, Futtermittel, Agrartechnik und Agrarhandel arbeiten möchten“, so die Sprecherin des Bachelorstudiengangs, Prof. Dr. Karin Schnitker. Im Gegensatz zu den stärker auf die Produktionstechnik ausgerichteten Bachelorstudiengängen Landwirtschaft und Gartenbau ist der Anteil ökonomischer Fächer viel umfangreicher. Die Studierenden lernen zum Beispiel zu berechnen, ob eine Investition in ein Kühllager eines Obst- und Gemüseverarbeiters sinnvoll ist oder wie sie für ein Tierfuttermittelwerk den Sojaimport organisatorisch abwickeln. „Die Studentinnen und Studenten haben gegenüber allgemeinen BWL- oder Wirtschaftsingenieur-Studierenden den Vorteil, spezifische Branchen- und Prozesskenntnisse des Agrar- und Gartenbaubereichs zu erlangen. Sie sprechen einfach die Sprache ihrer Kunden“, ergänzt Schnitker.

Studierende des Wirtschaftsingenieurwesens Lebensmittelproduktion belegen als technisch-naturwissenschaftliche Module unter anderem Lebensmittelphysik, Lebensmitteltechnik sowie die Erzeugung pflanzlicher und tierischer Rohstoffe. „Der Lebensmittelbereich ist unglaublich vielfältig. Deshalb können unsere BLP-Studierenden ab dem dritten Semester aus über 20 Wahlpflichtfächern individuelle Schwerpunkte wählen“, erläutert Balsliemke. Konsumenten- und Marktforschung, Produktentwicklung sowie Verpackungstechnik sind einige der zahlreichen Möglichkeiten. Auch für alle BLP-Studierenden sind zudem ökonomische Fächer wie VWL- und BWL-Grundlagen, Kosten- und Leistungsrechnung sowie Marketing und Vertrieb verpflichtend.

Marina Möllers,
3. Semester MAL

„MAL ist die perfekte Kombination zwischen Studium und Arbeit, da das letzte Jahr nur für Projektarbeiten im Unternehmen vorgesehen ist. Außerdem profitiere ich von den vielen Exkursionen. Besonders beeindruckt hat mich unsere Südafrika-Reise. Wir haben zum Beispiel eine Weinfarm besichtigt und gesehen, wie in einem Schwellenland Kaffee produziert wird. Dieses Wissen wird mir in der exportorientierten Agrar- und Lebensmittelbranche sehr zugutekommen.“

Stefan Winter,
Alumnus BLP

„Bereits im 5. Semester habe ich durch ein Praxisprojekt Kontakt zu meinem jetzigen Arbeitgeber, der Firma Walter Rau Lebensmittelwerke GmbH, bekommen und auch meine Bachelorarbeit dort schreiben können. Als Mitarbeiter in der Qualitätssicherung arbeite ich jetzt eng mit der Produktentwicklung, der Produktion sowie dem Vertrieb und dem Marketing zusammen. Deshalb kommt es mir sehr zugute, dass das Studium sowohl technisch als auch ökonomisch ausgerichtet war.“

Julia Schoppe,
Alumna BLP

„Professor Dr. Stefan Töpfl und Dipl.-Ing. Jessica Wiertz haben mich während meines Studiums zum Glück dazu ermuntert, zwei Semester in Schottland zu verbringen und ein Praktikum in Kanada zu absolvieren. Nun habe ich einen Doppelabschluss in der Tasche. Neben den spannenden Auslandsaufenthalten ist mir besonders unsere eigens gebraute Bierspezialität in Erinnerung geblieben. Unser Bier hat bei einem Brauwettbewerb in Hamburg sogar den 3. Platz gemacht. Praktische Teamarbeit wie diese bildete eine ideale Grundlage für mein Masterstudium ‚Food Innovation and Product Design‘, das ich zurzeit in Paris absolviere.“

Carolin Berg,
Leiterin Strategisches Personalmanagement

„Die Praxisphasen im Studium kommen der Conditorei Coppenrath & Wiese sehr entgegen. So können Studierende bei uns vor Ort wichtige Themen intensiv bearbeiten. Zurzeit hilft uns ein MAL-Student dabei, einen unserer Produktionsprozesse zu optimieren. Dabei profitieren wir von seiner unbefangenen Herangehensweise und seinem hohen aktuellen Fachwissen. Bei der Suche nach jungen Nachwuchskräften greifen wir gerne auf uns bereits bekannte Hochschulabsolventen zurück.”

Prof. Dr. Diemo Daum,
Professor für Pflanzenernährung

„Besonders spannend sind die Praxisprojekte der Bachelor- und Master-Studierenden, die ich oft vermitteln kann und begleite. Eine BLP-Studentin und ein MAL-Student sind zum Beispiel derzeit an einem Forschungsprojekt beteiligt, das wir in Kooperation mit sieben Gemüsebaubetrieben, der Landwirtschaftskammer und dem Düngemittelkonzern Yara durchführen. Unserem Alumni-Netzwerk ist es zu verdanken, dass wir unsere Praxis-Kontakte weiter ausbauen und den Studentinnen und Studenten noch mehr Auswahl beim Besuch von Unternehmen und Praxisprojekten bieten können.“

FOTOS: JULIAN WITT . PRIVAT . J. LUDGER

Fynn Jankowski (Mitte), 3. Semester BLP

„An dem Studium gefällt mir besonders die Laborarbeit. Wir sind in Kleingruppen von drei bis vier Personen eingeteilt, sodass jeder etwas machen kann. Außerdem hat jede Gruppe einen Tutor. Das Betreuungsverhältnis im Labor ist wirklich spitze.“

Beide Absolventengruppen werden später Schnittstellenaufgaben haben, die sowohl Produktions- als auch Managementwissen erfordern. Typische Tätigkeitsfelder sind der Rohstoffeinkauf, das Qualitätsmanagement, das Marketing und der Vertrieb.

Master-Studierende des Studiengangs Agrar- und Lebensmittelwirtschaft haben zu Beginn des Studiums die Wahl zwischen sieben Profilschwerpunkten – entweder mit einer naturwissenschaftlichen oder mit einer wirtschaftlichen Ausrichtung. Somit soll eine intensivere Spezialisierung ermöglicht werden. „Von der Erzeugung tierischer und pflanzlicher Rohstoffe über die Lagerung und den Handel bis hin zur Verarbeitung und zum Verkauf der Produkte – die Profile setzen an allen wichtigen Stationen der Produktionskette an“, sagt MAL-Sprecher und Mitbegründer des Studiengangs Prof. Dr. Ulrich Enneking. Ziel ist neben der Aneignung von Expertenwissen der Erwerb von Fach- und Führungskompetenzen.

Bei der Konzeption der neuen Studiengänge stand die Idee im Vordergrund, die Lücken in der Wertschöpfungskette zu schließen. „Wir haben bereits über Studiengänge verfügt, die die landwirtschaftliche und gartenbauliche Produktion fokussieren. Doch der Bereich, wie aus dem Rohstoff das Lebensmittel-Endprodukt hergestellt wird, fehlte bislang“, begründet Studiendekan Prof. Dr. Ludger Figura das neue Konzept. „Agrar- und Lebensmittelunternehmen benötigen ständig aktuelle Technologien. Außerdem expandiert die agrarische Metropolregion in Nordwest-Deutschland zurzeit enorm. Dafür ist technisches Know-how aus dem Ingenieurbereich genauso gefragt wie wirtschaftliche Kenntnisse. Hier setzen unsere neuen Studiengänge an.“

Diese Mischung aus ökonomischen und naturwissenschaftlich-technischen Seminaren in den Studiengängen Lebensmittelproduktion und Agri- und Hortibusiness ist in Deutschland nahezu konkurrenzlos. „Bei der Konzeption haben wir Unternehmen vor Ort nach ihrem Fachkräftebedarf gefragt. Es mangelt vor allem an Agrar- und Lebensmittel-Experten, die gleichzeitig auch den wirtschaftlichen Erfolg im Blick haben“, berichtet Schnitker.

Ein weiteres Aushängeschild der Studiengänge sind die festen Praxisphasen. Im fünften und sechsten Semester absolvieren alle Bachelorstudierenden berufspraktische Projekte bei potentiellen Arbeitgebern. Beim Masterstudiengang Agrar- und Lebensmittelwirtschaft findet sogar das komplette zweite Jahr bei Unternehmen oder Forschungseinrichtungen im In- und Ausland statt. MAL-Studentin Anna Kramer wird zum Beispiel im 3. und 4. Semester für Nestlé arbeiten, dem größten Lebensmittelkonzern der Welt. Ihre Aufgabe: Den Anbau von Pfirsichen in Neapel zu optimieren, damit die Früchte die Schadstoffgrenzen für Babynahrung nicht überschreiten.

„Wir arbeiten hier an der Fakultät Agrarwissenschaften und Landschaftsarchitektur in unseren Bachelor- und Masterstudiengängen mit rund 100 Kooperationspartnern zusammen. Dazu gehören neben großen Lebensmittelkonzernen und mittelständischen Unternehmen aus der Agrar- und Lebensmittelwirtschaft auch Forschungseinrichtungen“, so Studiendekan Figura. „Gerade in Niedersachsen boomt die Agrar- und Lebensmittelbranche, sodass immer mehr Firmen auf uns zukommen, uns Projekte anbieten und nach Absolventen fragen“, bestätigt Enneking. Besonders zu erwähnen ist das Deutsche Institut für Lebensmitteltechnik (DIL), das von 120 Mitgliedsunternehmen aus der Agrar- und Ernährungswirtschaft getragen wird und somit als eine große Kontaktbörse fungiert. Auch viele Praktika werden beim DIL in Quakenbrück durchgeführt. Bei allen drei Studiengängen sind zudem Exkursionen zu Fachtagungen und zu Firmen im In- und Ausland fest im Stundenplan verankert. Im Mai haben BLP- und BAH-Studierende zusammen mit niederländischen Kommilitonen auf einer gemeinsamen Exkursionswoche Agrar- und Lebensmittelbetriebe im Osnabrücker Land und in Südholland besucht. Für einige MAL-Studierende ging es in diesem Jahr sogar bis an das Kap der Guten Hoffnung: Sie haben Hochschulen und Unternehmen in Südafrika besichtigt. Zurück zur Laborgruppe „Speiseeis“. Die Eismaschine steht nun still. Jan Krüger lässt die gefrorene Creme in ein Gefäß fließen. Dann kratzt er den Rest mit einem Schaber heraus. Seine Gruppe lässt die Löffel durch die Creme fahren. „Durch die Sahne ist die Konsistenz sehr fluffig“, erläutert Wiertz den Studierenden. Nach einigen Informationen zum chemischen Prozess geht es an die nächste Eiscreme-Mischung – dieses Mal mit reduziertem Fettgehalt. >> *jl*

Kontakt
Prof. Dr. Ludger Figura
Studiendekan Lehreinheit – Agrarwissenschaften
l.figura@hs-osnabrueck.de
Tel. 0541 969-5012

PREISWÜRDIGE LEISTUNGEN

Michael Stypa (Uni), Thomas Wiemann (Uni), Andreas Linz (HS), Andreas Trabhardt (HS), Martin Günther (Uni), Marcel Mrozinski (Uni), Dietrich Schrul (Uni), Hendrik Oltmann (HS) und Jochen Sprickerhof (Uni) freuten sich über den Sonderpreis beim SICK Robot Day 2012.

Posterpreis für Patientenakten

Elektronische Patientenakten übersichtlicher zu gestalten, daran arbeitet der wissenschaftliche Mitarbeiter Daniel Flemming im Rahmen seiner Dissertation. Flemming gehört zur WiSo-Forschungsgruppe „Informatik im Gesundheitswesen“, die von Prof. Dr. Ursula Hübner geleitet wird. Seine aktuellen Forschungsergebnisse hatte er im Sommer im Rahmen eines Abstracts bei der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie e.V. (GMDS) eingereicht – mit Erfolg. Flemming durfte seine Erkenntnisse in Form eines wissenschaftlichen Posters im September auf der Jahrestagung der GMDS in Braunschweig vorstellen. Vor Ort wählte ein Gutachtergremium aus rund 30 Plakaten die nach Inhalt und Design besten Poster aus den drei Gebieten der GMDS aus. Flemming überzeugte inhaltlich und visuell im Bereich „Medizinische Informatik“. „Die Auszeichnung zeigt mir, dass mein Thema eine hohe wissenschaftliche Relevanz hat“, so der Preisträger.

Junge Ohren Preis 2012

„Ausgezeichnetes für junge Ohren“, so lautet das diesjährige Motto des Junge Ohren Preises, der vom netzwerk junge ohren vergeben wird. Aus rund 100 Projekten aus Deutschland, Österreich, der Schweiz sowie Luxemburg und den Niederlanden haben sich lediglich 15 Projekte für die Endrunde qualifiziert. Mit dabei: Prof. Bernhard Wesenick, Dozent am Institut für Musik der Hochschule Osnabrück. Mit seinem Ensemble Prisma und der Pyrmonter Theater Company hat er es bis in das Finale geschafft. Das Musiktheaterstück „Ritter Gluck im Glück oder wir schmieden eine Oper” ist nach Ansicht der Jury eine beispielhafte Musikproduktion für junge Konzertbesucher.

Panikpreis von Udo Lindenberg

Eine Rock-Legende, 300 Nachwuchsmusiker und jede Menge nachdenkliche Texte: das ist der „Panikpreis 2012“ der Udo-Lindenberg-Stiftung. Der 2. Platz geht in diesem Jahr an die Band „Turbine Weststadt“. Die Popmusik-Studenten der Hochschule Osnabrück konnten die Jury überzeugen und haben bei dem Bandcontest 2000 Euro und ein persönliches Coaching mit Udo Lindenberg gewonnen. Zum dritten Mal wurde die Auszeichnung der Rock-Legende an Nachwuchsmusiker vergeben. Dabei setzten sich die Bandmitglieder von Turbine Weststadt, die sich am Institut für Musik kennengelernt hatten, gegen 300 Mitbewerber durch.

Überzeugende Businesspläne

Ein Bekleidungsgeschäft auf Basis von Naturmaterialien, gesundes Fast Food und ein Online-Shop für Lebensmittel: Diese Ideen überzeugten den Wirtschaftsverband Emsland auf dem Lingener Hochschulgründungstreff der Fakultät Management, Kultur und Technik. Der Wirtschaftsverband Emsland hat die drei besten Businesspläne Lingener BWL- und Wirtschaftsinformatik-Studierender prämiert. Urkunden und Geldpreise gingen an die Erstplatzierten Katharina Berger, Julia Stumf und Konstanze Zint mit ihrem Shop „Nature Line“. Über den zweiten Platz freuen sich Julia Bittner, Christian Heide, Jana Niemeyer und Nina Rieger. Sie wollen mit ihrem Businessplan „High up – Essen hoch im Kurs“ die zahlreichen Fast Food Angebote durch frische und gesunde Gerichte ersetzen. Henrik Hopmann und Faraz Afscharian erhielten für „LB-Lieferboys“, eine Kombination aus Online-Shop und Lieferservice rund um die Uhr, den dritten Platz.

Ausgezeichneter Ballsammler

Einem Roboter beizubringen, Bälle farblich zu unterscheiden und diese in eine entsprechend markierte Tasche zu befördern, so lautete die kniffelige Aufgabe des Sensoren-Herstellers SICK AG. Beim SICK Robot Day zeigte das „Ball Collector 3000“-Team aus Osnabrück, dass ihr Roboter der Aufgabe gewachsen war. Die Gruppe aus der Friedensstadt bestand nicht nur aus Studenten der Hochschule Osnabrück, sondern auch aus Studenten der Universität Osnabrück sowie aus zwei Team-Leitern der beiden Hochschulen. An dem Wettbewerb nahmen 15 Hochschulteams aus Tschechien, Italien und Deutschland teil. Die Jury erkannte die bemerkenswerte Leistung der Osnabrücker mit dem diesjährigen Sonderpreis an. Vonseiten der Hochschule waren die angehenden Mechatroniker Andreas Trabhardt und Hendrik Oltmann sowie Dipl.-Ing. Andreas Linz, Mitarbeiter im Labor für Mikro- und Optoelektronik, vertreten.

FOTOS: (L) J.LUDGER . PRIVAT . (R) HS OSNABRÜCK . TEXTE: JL

EIN PROJEKT MACHT (HOCH-)SCHULE

Mit dem BMBF-Projekt „Voneinander Lernen lernen“ wird die Lehr- und Lernqualität beständig verbessert – der Adressatenkreis ist bewusst groß.

Das Team der Akademischen Personalentwicklung: (von links) Cora Dammann, Sandra Reinelt, Dr. Marion Wulf, Anja Rißland, Karin Däumling und Rut Schwitalla.

Das Team des LearningCenters: (von links) Nele Haddou, Birte Strebel, Ahmet Bas, Lena Kötter, Yvonne Holthaus, Frank Mayer, Marek Löhr, Heike Scherner und Dr. Eva-Maria Muhle.

FOTOS: (L) H.SCHLEPER (R) J.LUDGER

Jutta Bloem ist hörbar begeistert. Für sie hat WIMHOS eine große Signalwirkung. „Es ist ein schönes Zeichen für den wissenschaftlichen Mittelbau. Wir können an einer systematischen Qualifizierung teilnehmen, um die Qualität der Lehre weiter zu verbessern.“ Das hochschuldidaktische Zertifizierungsprogramm für wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Lehre besteht aus Workshop- und Coachingbausteinen. Am Ende steht das „WIMHOS-Zertifikat“. Nicht nur wegen des methodischen Rüstzeugs, das Bloem für ihre Arbeit am Institut für duale Studiengänge in Lingen erhält, ist die 28-Jährige voll des Lobes. „Das Programm bietet auch eine gute Möglichkeit für den akademischen Mittelbau, sich zu vernetzen.“

WIMHOS ist nur ein kleiner Teil eines großen Ganzen des Projektes „Voneinander Lernen lernen“ (VLl), das zu Beginn des Jahres an der Hochschule die Arbeit aufgenommen hat. Der Leitgedanke ist, die Idee des voneinander Lernens auf allen Ebenen zu verankern. Um das zielgerichtet tun zu können, gliedert sich das Projekt in die Akademische Personalentwicklung auf, die eng mit dem Akademischen Management zusammenarbeitet, und in das LearningCenter, das neben der lernbezogenen Unterstützung der Studierenden ein breites Instrumentarium bietet, sich persönlich weiterzuentwickeln. Ausgangspunkt des Projektes ist der Qualitätspakt Lehre. Ein milliardenschwerer Impuls von Bund und Ländern für die gesamte deutsche Hochschullandschaft bis 2020. Mit dem Konzept „Voneinander Lernen lernen – Exzellenz durch eine nachhaltige Lehr-/Lerngemeinschaft“ überzeugte die Hochschule die Entscheidungsträger. Der Lohn ist eine Förderung von etwa sechs Millionen Euro durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) über einen Zeitraum von fünf Jahren.

Dr. Marion Wulf leitet die Akademische Personalentwicklung. „Das Schöne ist: Wir knüpfen an bereits Bestehendes an. Die Hochschuldidaktik hatte ja bereits einen hohen Stellenwert, bevor das Projekt VLl aus der Taufe gehoben wurde.“ Nun arbeitet das Team rund um Wulf daran, das Feld der Personalentwicklung deutlich auszubauen. Zu den zahlreichen Angeboten zählt auch PROFHOS, ein schon länger etabliertes, zweijähriges Zertifikatsprogramm zur Weiterentwicklung der Lehrpersönlichkeit aller neu berufenen Professorinnen und Professoren. Bei der Entscheidung für eine Tätigkeit in Osnabrück kann PROFHOS durchaus ein wesentlicher Beweggrund sein.

Dass es bei allen Maßnahmen nicht allein darum geht, die didaktische Kompetenz zu stärken, verdeutlicht Michael Maiworm. Er absolvierte den Master-Studiengang Automatisierungssysteme und nahm am Tutoren-Coaching teil. „Dieser Kurs war auch sehr selbstreflexiv. Wir haben unsere Ansprüche hinterfragt. Wenn ich das Ganze mit einem Wort zusammenfassen soll: Persönlichkeitsentwicklung. Ich kann das nur weiterempfehlen.“ Was das Tutoren-Coaching noch zeigt: Der Adressatenkreis der Akademischen Personalentwicklung ist bewusst groß. Zu ihm zählen auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Studierende beraten oder betreuen. „Sie machen ebenfalls ganz wesentlich die Qualität der Lehre aus“, betont Wulf.

Insgesamt ist die Akademische Personalentwicklung als Mittler für geeignete Maßnahmen in vielen Bereichen tätig, egal ob es sich um ein Einzelcoaching in besonderen Berufs- und Lehrsituationen, das Funktionieren von Teams oder um den Umgang mit Konfliktsituationen in der Lehre handelt. Wulf nimmt die Gesamtentwicklung in den Blick: „Die Hochschule ist in den vergangenen Jahren enorm gewachsen, und die Verantwortungsträger müssen mitwachsen. Genau da wollen wir helfen.“ Prof. Dr. Marie-Luise Rehn, Vizepräsidentin für Akademisches Management, ist sich sicher: „Mit dem innovativen Konzept Voneinander Lernen lernen wird die Hochschule ihre Kompetenzen in Studium und Lehre verstärken – nicht zuletzt, weil alle Beteiligten von den ausgebauten hochschulinternen Netzwerken profitieren. Damit schreiten wir auf dem Weg zu einer erlebbaren Lehr- und Lerngemeinschaft weiter fort.“

Ein neues Lehr-Lernlabor in der Rehmstraße

Ein breites Arbeitsfeld hat auch das LearningCenter, das von Frank Mayer geleitet wird. Die wesentlichen Säulen sind neben Lernberatung und Lerntraining, einschließlich Selbsteinschätzung, ein Projektbüro und das neue Lehr-Lernlabor der Hochschule in der Rehmstraße. Mayer erläutert: „Mit der Förderung von Selbststeuerung und Kooperationen im Lernen zielt das LearningCenter darauf ab, die Studienerfolge zu erhöhen.“ An jeder Fakultät gibt es eine Lernberaterin für die Studierenden. In der Lernberatung finden diese individuelle Unterstützung zu Fragen rund um das Lernen. Unter Anleitung von erfahrenen Trainern und Trainerinnen können sie dann in kostenlosen Lerntrainings ganz praktisch daran arbeiten, sich Schlüsselkompetenzen anzueignen und umzusetzen. Konkret geht es etwa um Lernstrategien, die Vorbereitung auf Prüfungen oder das Schreiben größerer wissenschaftlicher Arbeiten.

Wie gut das angenommen wird und gelingt, zeigen die Reaktionen der Studierenden. Alexandra Hummel berichtet aus dem Workshop „Peer Learning“. „Ich habe mich angemeldet, weil ich in letzter Zeit viel in Gruppen gearbeitet habe und das Gefühl hatte, dass es sehr uneffektiv war“, schildert sie ihre Beweggründe. „Im Kurs habe ich gelernt, wie man die Gruppenarbeit strukturiert und mögliche Konflikte gemeinsam löst. Auch die Gleichberechtigung einzelner Gruppenmitglieder und das Arbeiten auf Augenhöhe standen im Mittelpunkt der Veranstaltung.“ Gute Erfahrungen machte auch Birthe van Loh Wark: „Aus dem Seminar ‚Überzeugend und mutig im Studienalltag auftreten’ konnte ich persönlich sehr viel mitnehmen“, lobt die 23-Jährige. Ob nun das individuelle Feedback nach einer Kurzpräsentation, die Übungen zur eigenen Körpersprache oder Ratschläge für Gesprächstechniken und Diskussionen: „Es hat Spaß gemacht, war sehr hilfreich und für die Zukunft bereichernd.“

Vielfältige Konzepte für vielfältige Lernstile

Mit seinen Angeboten will das LearningCenter auch dazu beitragen, übergeordnete Ziele zu erreichen. Dazu zählen unter anderem die Herausforderungen, den Studienerfolg in Fächern mit mathematisch-naturwissenschaftlichen Schwerpunkten zu erhöhen oder die Studienbedingungen für ausländische Studierende weiter zu verbessern. Zudem möchte das LearningCenter Studierende in ihrer Selbsteinschätzung beraten, sodass sie in ihrer persönlichen und beruflichen Entwicklung die für sie passenden Entscheidungen treffen. „In unserem Bestreben, allen Studierenden ein ideales Lernumfeld zu schaffen, gehen wir nun mit dem Projekt den nächsten großen Schritt“, erklärt Prof. Dr. Bernd Lehmann, Vizepräsident für Studium und Lehre. Zwei weitere Bausteine im Bereich „Voneinander Lernen lernen“ sind das Projektbüro und das Lehr-Lernlabor in der Rehmstraße. „Das Projektbüro unterstützt Projekte von Studierenden und Lehrenden, um die Lehr-Lernsituation zu verbessern“, erläutert Mayer. Das Lehr-Lernlabor steht für Selbsterfahrung und das Erproben neuer Lehr- und Lernformen. Hierzu zählt auch die Gestaltung der Lernumgebung. „Um neue Lernstrategien zu erproben, wollen wir auch unterschiedliche Raumgestaltungen und alternative Medien – nicht nur elektronische – nutzen.“ In der Gesamtschau stellt Mayer fest: „Wir wollen der zunehmenden Erwartungsvielfalt und den unterschiedlichen Lebens- und Lernstilen durch vielfältige Konzepte und mit entsprechenden Lernumgebungen gerecht werden.“ Was Wulf und Mayer am Herzen liegt: Das Projekt VLl wächst und wird feste Strukturen etablieren, setzt aber auch ganz bewusst darauf, auf individuelle Bedürfnisse zu reagieren. „Wir freuen uns über Anregungen, Nachfragen und Impulse jeglicher Art. Wir nehmen sie gern auf und suchen nach gemeinsamen Wegen, die Lehr-Lerngemeinschaft der Hochschule nachhaltig weiterzuentwickeln“, sagt Mayer. >> *hs*

Kontakt

Akademische Personalentwicklung
Dr. Marion Wulf
m.wulf@hs-osnabrueck.de
Tel. 0541 969-7137
www.voneinander-lernen-lernen.de

LearningCenter
Frank Mayer
f.mayer@hs-osnabrueck.de
Tel. 0541 969-7136

FRÄSEN, SCHRAUBEN, KONSTRUIEREN

60 Technikantinnen, 36 Unternehmen und 12 Hochschulen beteiligen sich in diesem Jahr am Niedersachsen-Technikum. Das Erfolgsprojekt für Abiturientinnen hat seine Wurzeln an der Hochschule Osnabrück.

Vom Technikum zum dualen Studium: Ramona Heye arbeitet bei KME in Osnabrück und studiert gleichzeitig „Engineering technischer Systeme" in Lingen.

Stolz streckt Hasret Tokat den anderen 16 Osnabrücker Technikantinnen ihre selbstkonstruierte Papierbrücke entgegen. „Die Brücke habe ich am Computer entwickelt. Es kam vor allem darauf an, dass sie nicht mehr als 100 Gramm wiegt, aber eine Last von bis zu einem Kilogramm an Gewicht aushält", so die 24-Jährige. Ob das klappt, will sie mithilfe einer Packung Ananassaft demonstrieren. Seit September ist Tokat Technikantin bei der Firma EDAG in Osnabrück. Das bedeutet, dass sie vier Tage in der Woche bei dem Produktentwickler für die Automobil- und Luftfahrtindustrie verbringt und einen Tag an der Hochschule Osnabrück ein technisches Studium austestet.

Was die Papierbrücke mit der Entwicklung von Produkten für Autos oder Flugzeuge zu tun hat? „Das ist ein typisches Einarbeitungsprojekt bei uns, denn so lernen unsere Nachwuchskräfte unsere Computerprogramme kennen. Außerdem üben sie – wie bei echten Projekten – nach klaren Zielvorgaben und mit einem straffen Zeitplan zu arbeiten", erklärt Tokats Betreuer Franz Bernhard Woltering den Technikantinnen, die an diesem Morgen zu Besuch sind.

Allein in Osnabrück schnuppern zurzeit 17 junge Frauen ein halbes Jahr lang in technische Berufe und MINT-Studiengänge (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) hinein. Donnerstags besuchen die Technikantinnen der Hochschule Osnabrück morgens die beteiligten Unternehmen. Nachmittags steht die Vorlesung „Informatik für Ingenieure" auf dem Stundenplan. So können sie in das Studentenleben hineinschnuppern und sich mit Studierenden austauschen.

„Technik hat mich zwar schon immer interessiert, aber vor einem technischen Studium hatte ich ein bisschen Angst", gesteht Technikantin Hasret Tokat. „Diese Zweifel, ob sie gut genug für das Studium sind, stehen sehr vielen Abiturientinnen bei der Wahl eines MINT-Studiums im Weg. Ganz anders als bei jungen Männern, unterschätzen junge Frauen ihre eigenen Fähigkeiten sehr oft", erläutert Prof. Barbara Schwarze. Die Professorin für Gender und Diversity Studies hat vor drei Jahren das ursprünglich vom Bundesministerium für Bildung und Forschung initiierte Technikum als Kooperationsprojekt Hochschule-Wirtschaft in Osnabrück etabliert und zum Erfolg geführt. „Damals war es sehr kompliziert, Unternehmen und Technikantinnen zusammenzuführen, da diese teilweise aus ganz anderen Ecken Deutschlands kamen. Außerdem gab es aus meiner Sicht zu wenige direkte Ansprechpartner vor Ort", meint Schwarze.

Technikantinnen aus ganz Niedersachsen

Gemeinsam mit interessierten Osnabrücker Unternehmen und von Beginn an im Team mit ihrer Mitarbeiterin Elke Turner entwickelte sie ein gestrafftes Konzept mit einigen neuen Komponenten. Seitdem gibt es das Technikum nur noch für junge Frauen. Außerdem wurden die feste Dauer von sechs Monaten, ein fester Hochschultag in der Woche sowie ein Unternehmensprojekt für die Technikantinnen als Bausteine etabliert. Das Konzept kommt an: In Osnabrück steigt die Zahl der teilnehmenden Abiturientinnen und beteiligten Unternehmen von Jahr zu Jahr. Auch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) ist von der Idee aus Osnabrück überzeugt. Damit das MINT-Projekt auf ganz Niedersachsen ausgeweitet werden kann, fördert das MWK das Niedersachsen-Technikum mit rund 800.000 Euro. An dem ersten landesweiten Durchgang beteiligen sich 12 niedersächsische Hochschulen, 36 Unternehmen, wie zum Beispiel VW, Bosch und Siemens, sowie 60 Technikantinnen. Koordiniert wird das Niedersachsen-Technikum von Osnabrück aus. Während Elke Turner als Ansprechpartnerin für Interessentinnen und aktive Technikantinnen die Kontaktstelle an der Hochschule betreut, ist Helen Koepke in der Zentralen Studienberatung für die Zusammenarbeit zwischen der Hochschule und der Universität Osnabrück zuständig. Zudem wirbt sie in den Osnabrücker Schulen für das MINT-Projekt. Judith Bräuer ist die zentrale Ansprechpartnerin für die Koordinierung der landesweit beteiligten Hochschulen. Monika Plümer hilft bei der Unternehmensakquise in der Großregion Osnabrück.

Diese war im Falle der Firma EDAG allerdings gar nicht nötig. „Wir haben von dem Projekt gehört und uns war gleich klar: Dies ist eine tolle Chance, um weiblichen Nachwuchs für uns zu begeistern. Uns fehlen nicht nur insgesamt Fachkräfte. Wir haben auch festgestellt, dass durch ein gemischtes Team das Arbeitsklima viel angenehmer wird und neue Ideen und Arbeitsweisen entstehen", so Woltering.

Und wie geht es nach so einem Technikum weiter? Ramona Heye gehört zum ersten Jahrgang. Schon nach wenigen Monaten im Unternehmen bot der Kupferverarbeiter KME ihr ein duales Studium an. „Ich habe immer gedacht, dass man für ein duales Studium ein unglaublich gutes Abitur braucht. Doch durch das Technikum habe ich diese tolle Chance bekommen", erzählt Heye. Nun studiert sie in Lingen den Bachelor „Engineering technischer Systeme" mit dem Schwerpunkt Maschinenbau - Konstruktion und arbeitet parallel weiterhin bei KME. „Ich wollte vorher schon etwas mit Maschinenbau machen, aber ich wusste nicht, ob ich das auch wirklich packe. Die Zeit bei KME und an der Hochschule hat mir die Angst vor der männerdominierten Branche und vor dem Studium genommen", so die ehemalige Technikantin. Aus den ersten beiden Jahrgängen hätten sich auch alle anderen Technikantinnen für ein technisches Studium oder eine technische Ausbildung entschieden, betont Schwarze. Das Niedersachsen-Technikum stärke die jungen Frauen aber nicht nur in ihrem Wunsch, eine technische Berufslaufbahn einzuschlagen. „Mich fasziniert es zu sehen, welche persönliche Entwicklung unsere Abiturientinnen durchleben. Sie lernen, sich in den Unternehmen durchzufragen, müssen ein eigenes Projekt realisieren und staunen oft selbst darüber, was sie geschafft haben. Das gibt ihnen unglaublich viel Selbstvertrauen", sagt Elke Turner von der Koordinierungsstelle. Auch Hasret Tokat weiß sich schon in der männerdominierten Abteilung „Fahrzeugintegration" der EDAG (20 Männer und 3 Frauen) zu behaupten. „Ich hatte bei der Konstruktion der Brücke viele Fragen, aber die Mitarbeiter sind alle sehr nett und haben immer ein offenes Ohr für mich." Stabil sieht sie schon aus, die weiße Papierbrücke mit den dicken Stelzen und dem Geländer. Und sie wiege nur 78 Gramm, berichtet Tokat stolz. Doch ob die leichte Konstruktion wirklich eine Last von einem Kilogramm aushält? Ein Liter Ananassaft soll es zeigen. Vorsichtig stellt sie den Getränkekarton in die Mitte der Brücke. Diese biegt sich leicht nach unten durch – aber sie hält. Hasret Tokat blickt stolz in die Runde und grinst über das ganze Gesicht. >> *jl*

Kontakt
Prof. Barbara Schwarze
Professorin für Gender und Diversity Studies
ba.schwarze@hs-osnabrueck.de
Tel. 0541 969-2197
www.niedersachsen-technikum.de

FOTOS: MARKUS LORENCZAT · STEPHANIE GAYER

Über den StudyUp-Award Musical, gestiftet von der Klages & Partner GmbH, konnte sich das Gesangsensemble „Die letzte Gruppe“ freuen.

Unter der Anleitung von Jost von Papen inszenierten Studierende aus dem Studienschwerpunkt Business Events der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften einen einzigartigen Abend.

Wie hier Janina Voskuhl freuten sich viele Studierende über die Auszeichnungen durch die Stifter. Voskuhl erhielt ihre Urkunde aus den Händen von Gordis Klaudat von der Dr. Gustav Bauckloh Stiftung. Auch Hochschulpräsident Prof. Dr. Andreas Bertram gratulierte.

MITTEN UNTER UNS: DIE BESTEN DER BESTEN

Die StudyUp-Awards an der Hochschule Osnabrück wurden im festlichen Gewand vergeben. Eine runde Sache in jeder Hinsicht.

Als sich an diesem Novemberabend die Türen der Aula am Westerberg öffneten, staunten Preisstifterinnen und Preisstifter sowie Preisträgerinnen und Preisträger der StudyUp-Awards 2012 nicht schlecht: vor ihnen waberte eine Nebelwand aus Trockeneis die Treppe im Foyer hinunter. Nun mag manch Scherzbold gedacht haben, die jungen Wissenschaftler hätten bei ihren herausragenden Examensarbeiten allzu sehr im Wissenschaftsnebel gestochert. Mitnichten. Erstklassige Ergebnisse in den Arbeiten kennzeichneten alle Ausgezeichneten. Und in fast allen Studienbereichen an der Hochschule Osnabrück fand sich Besonderes, das in festlichem Rahmen gewürdigt werden konnte.

So erhielt Nicolas Quick aus der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik für seine außergewöhnliche Masterarbeit über Verbund-Kunststoffe einen StudyUp-Award der Konrad-Schäfer-Stiftung. Auch der Natur- und Tierschutz kam nicht zu kurz: Wiebke Meyers Bachelor-Arbeit fand die Dr. Bauckloh-Stiftung spannend und überragend zugleich: das Thema Vegetationsveränderungen in Zusammenhang mit dem Meeresspiegelanstieg verspricht heutzutage eine gewisse Dynamik zu bekommen.

Von den Agrarwissenschaften bis hin zur Finanzwirtschaft – in insgesamt 28 Kategorien wurden StudyUp-Awards vergeben. Die Veranstaltung kann mittlerweile eine lange Tradition vorweisen. Seit 18 Jahren werden die Preise an der Hochschule Osnabrück überreicht, und genauso lange dabei ist beispielsweise die IG Metall. Deren neuer 1. Bevollmächtigter, Peter Spiekermann, ließ es sich natürlich nicht nehmen, Carsten Pertuch für seine mit einer 1,0 bewerteten Arbeit aus dem Bereich Qualitätsmanagement in moderner Unternehmensführung auszuzeichnen. Auch die betreuenden Professorinnen und Professoren der erfolgreichen Arbeiten genossen sichtlich den Abend. Allen voran Prof. Dr. Herbert Zucchi von der Fakultät Agrarwissenschaften und Landschaftsarchitektur, der das Kunststück fertig brachte, nunmehr in jedem Jahr eine ausgezeichnete Arbeit betreut zu haben. Glückwunsch! Dank an der Stelle natürlich an die Preisstifterinnen und Preisstifter. Ohne sie – kein StudyUp-Award. Freuen konnten sich die Verantwortlichen auch über einige neue Stifter: die Stiftung Stahlwerk Georgsmarienhütte und die ZF Friedrichshafen AG sind mit jeweils einem Preis im Bereich Ingenieurwissenschaften neu an Bord. Und auch die Heilpädagogische Hilfe Osnabrück lobte jeweils einen StudyUp-Award für die Studiengänge Soziale Arbeit sowie Ergotherapie, Logopädie und Physiotherapie aus. Stolze und glückliche Preisträgerinnen und Preisträger und gut gelaunte und zufriedene Stifterinnen und Stifter – das hatte auch mit dem außergewöhnlichen Rahmen der Veranstaltung zu tun. Ein Moderator, der auch komplizierte Themen der Abschlussarbeiten nahezu fehlerlos aufsagen konnte. Und mit Prof. Dr. Uwe Kanning ein Festredner, der mit seinen Thesen zur falschen Mitarbeiterfindung den zukünftigen Führungskräften besondere Ratschläge mit auf den Karriereweg gab.

Dann war da noch eine Gruppe Studierender aus dem Studienschwerpunkt Business Events der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Die 25 jungen Frauen und Männer inszenierten unter der Anleitung von Jost von Papen einen atemberaubenden Festakt: Feuer, Wasser, Erde und Luft – die vier Elemente, die alles zusammenhalten, wurden spektakulär dargestellt. Das zu Beginn erwähnte Trockeneis war nur ein Teil einer großartigen Performance. Kreativ und mit großem Engagement werkelten die Studierenden dutzende Stunden – mit Erfolg. Von allen Seiten großes Lob für diese einzigartige Inszenierung. Beeindruckend in jeder Hinsicht auch die Darbietungen der StudyUp-Gewinnerformationen aus dem musikalischen Bereich. Das Fabian-Sackis-Quartett überzeugte mit einer erfrischenden Jazzinterpretation und einem tollen Trompetensolo. Die Pop-Band „Mind Trap“ schaffte mit vollem Gitarrensound und kraftvoller Stimme des Sängers einen besonderen Moment. Vielleicht wird man von beiden Bands in Zukunft mehr hören. Für den Musicalzusammenschnitt der „Letzten Gruppe“ gab es lang anhaltenden Applaus. Wenngleich das Thema der jungen Künstler vom Institut für Musik nicht der Spruch des Tages sein konnte: „Ich will zurück an die Schule.“ Warum zurück in die Schule, wenn man an der Hochschule so viel erreichen kann.

Nach dem StudyUp ist vor dem StudyUp: Bereits jetzt können sich Studierende bewerben, die im Sommersemester 2012 Überdurchschnittliches geleistet haben. Und für diejenigen, die im jetzigen Wintersemester ihr Studium abschließen und vielleicht auch mit einer 1,0 bewertet werden, gilt: Bewerben Sie sich auf einen StudyUp-Award! >> *rg*

DIE STIFTER:

- Blue Note
- DAAD
- Deutscher Hebammenverband e.V.
- Dr. Gustav Bauckloh Stiftung
- Fattoria Musica
- Förderpreise der Kommunen Melle, Osnabrück, Delmenhorst, Landkreis Osnabrück, Landkreis Emsland und Landkreis Grafschaft Bentheim
- Heilpädagogische Hilfe Osnabrück gGmbH
- IG Metall
- Klages & Partner GmbH
- Konrad-Schäfer-Stiftung
- Kreishandwerkerschaft Osnabrück
- Medhochzwei Verlag Gmbh Heidelberg
- Movepoint Medizintechnik
- Musik Produktiv
- Niels-Stensen-Kliniken - Marienhospital Osnabrück
- Schüchtermann-Klinik Bad Rothenfelde
- Stadtwerke Osnabrück AG
- Stiftung Stahlwerk Georgsmarienhütte
- Studentenwerk Osnabrück
- VGH Campus Service
- Verband der Krankenhausdirektoren Deutschlands e.V., Landesgruppe Niedersachsen
- Wiconnect
- ZF Friedrichshafen AG

Bilder von der Verleihung der StudyUp-Awards finden Sie unter: www.hs-osnabrueck.de/studyup2012.html

FOTOS: AILEEN ROGGE

Matthias Drerup (links) studiert in Lingen den berufsintegrierenden Masterstudiengang für Maschinenbauingenieure. Thomas Schnelling, Personalleiter beim Maschinenbauunternehmen Renk in Rheine, unterstützt diesen Weg.

FOTO: THOMAS PERTZ / LINGENER TAGESPOST

DIE ZUKUNFT IST OFFEN

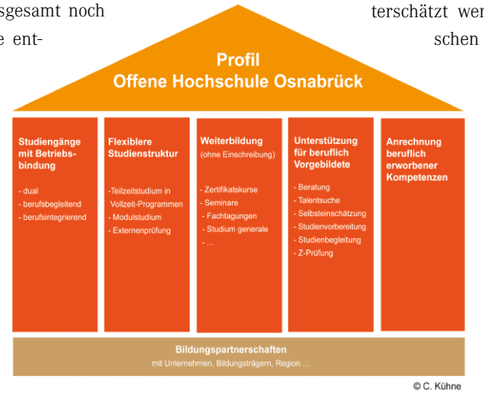
Die Anforderungen an die sinkende Zahl der Arbeitskräfte steigen – das Konzept der Offenen Hochschule gewinnt damit immer größere Bedeutung.

Die Prognosen sind hinlänglich bekannt. Verdichtet auf wenige Aussagen, sind sie trotzdem für viele Menschen noch immer unvorstellbar. „Im Jahr 2060 werden doppelt so viele 70-Jährige leben, wie Kinder geboren werden“, schreibt das Statistische Bundesamt 2009. Oder: „Eine Abnahme des Arbeitskräfteangebots um ungefähr zwölf Millionen Erwerbspersonen zwischen 2008 und 2050 dürfte ein sehr realistisches Szenario darstellen“, heißt es vonseiten des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 2011.

Aus Unternehmenssicht bringen diese Entwicklungen auch diese zwei Dinge mit sich: Zum einen gilt es, die eigene Belegschaft kontinuierlich zu entwickeln und weiterzubilden, um genügend Fachkräfte in der Firma zu haben. Zum anderen wird der Wettbewerb um Fachkräfte schärfer. Zu dieser Feststellung ist ein Blick in die vermeintlich ferne Zukunft gar nicht notwendig. Im Frühsommer 2012 gibt in der Konjunkturumfrage des Deutschen Industrie- und Handelskammertages mehr als jedes dritte von etwa 25.000 befragten Unternehmen an, dass der Fachkräftemangel die eigene wirtschaftliche Entwicklung bedroht – und das über nahezu alle Branchen hinweg.

Prof. Dr. Frank Blümel kennt diese Herausforderungen genau. „Die akademische Fachkräfteentwicklung für Unternehmen wird einen noch höheren Stellenwert bekommen. Auch vor diesem Hintergrund wird sich die Hochschullandschaft in den nächsten zwanzig Jahren grundlegend verändern“, sagt der Vizepräsident für Offene Hochschule/Weiterbildung. Für diesen Wandel sieht Blümel die Hochschule gut gerüstet: „Alle Fakultäten beweisen schon jetzt in verschiedenen Studiengängen und Zertifikatslehrgängen, wie eine praxisorientierte wissenschaftliche Aus- und Weiterbildung den Unternehmen hilft, ihre Wettbewerbsfähigkeit zu sichern und sogar auszubauen.“

Dr. Christiane Kühne leitet den Geschäftsbereich Offene Hochschule/Weiterbildung. Sie arbeitet engagiert daran, das Konzept zu schärfen und in den Fakultäten und zentralen Einheiten zu verankern: „Es geht keineswegs allein um die weitere Öffnung des Hochschulzugangs und um eine bessere Studienvorbereitungs- und Studieneingangsphase. Es geht um das Ziel, die Angebote der Hochschule für beruflich Vorgebildete und ihre Unternehmen insgesamt noch attraktiver zu machen.“ Ein von Kühne entworfenes Schaubild zeigt fünf tragende Säulen unter dem Dach der Offenen Hochschule Osnabrück. Dabei geht es um Studiengänge mit Betriebsbindung, flexiblere Studienstrukturen, die Anrechnung beruflich erworbener Kompetenzen, die Unterstützung beruflich Vorgebildeter sowie Weiterbildungsangebote ohne Einschreibung. Maßnahmenbündel, die von zahlreichen engagierten Personen im Sinne der Idee der Offenen Hochschule Tag für Tag umgesetzt werden. Zu ihnen zählt der Mathematik-Professor Jürgen Kampmann. Er engagiert sich im Bereich der Studienvorbereitung. Schüler der Berufsbildenden Schulen Bersenbrück und Osnabrück Brinkstraße können vor Studienbeginn einen Intensivkurs in Mathematik an der Hochschule absolvieren. Bei Bestehen der Abschlussklausur ist die Leistung auf das Studium anrechenbar. Die Teilnehmer profitieren von dieser Kooperation sehr, denn „Mathematik ist in den technischen Studiengängen ein Stolperstein“, weiß Kampmann.



© C. Kühne

Das Konzept der Offenen Hochschule liegt ihm am Herzen, schon aus ganz persönlichen Gründen. „Ich bin der erste in meiner Familie, der studiert hat. Hätten sich die Hochschulen in den 70er-Jahren nicht weiter geöffnet, wäre ich diesen Weg sicher nicht gegangen.“ Und trotzdem hebt Kampmann auch mahnend den Zeigefinger: „Dass das Eingangstor für Hochschulen immer weiter geöffnet wird, hat natürlich auch eine wachsende Heterogenität der Studierenden zur Folge. Für die Lehrenden ist das eine zunehmende Herausforderung.“ Kampmann hofft deshalb, dass dieser Prozess mit Augenmaß vorangetrieben wird. Für ihn ist es elementar, den jungen Menschen ehrlich zu vermitteln, für wen die Hochschule gute Entwicklungspfade bietet und wer eher berufsbildende Angebote wählen sollte.

Prof. Dr. Wolfgang Arens-Fischer, der Leiter des Instituts für Duale Studiengänge in Lingen, hebt bei seinem Blick auf die Offene Hochschule hervor, dass es ganz wesentlich auch um Fachkräfte geht, die bereits im Berufsleben stehen. „Besonders die berufsintegrierenden Studiengänge passen in das Konzept der Offenen Hochschule.“ In diesem Bereich steigen die Studierenden bereits mit einer abgeschlossenen beruflichen Erstausbildung und Berufserfahrung ins Studium ein. Die Vorteile des berufsintegrierenden Studienmodells streicht Arens-Fischer deutlich heraus: „Die Studierenden können ihren Beruf weiter ausüben und gehen dem Unternehmen nicht verloren. Zudem können sie durch die Vernetzung von Theorie und Praxis ihre berufliche Tätigkeit systematisch reflektieren.“ Und auch die beteiligten Unternehmen haben einen deutlichen Mehrwert. „Für sie ist ein berufsintegrierender Studiengang auch eine Maßnahme zur Personal- und Organisationsentwicklung sowie zur Personalbindung.“ Bei allen augenfälligen Vorteilen mahnt aber auch Arens-Fischer: „Die Doppelbelastung aus Studium und Beruf darf nicht unterschätzt werden. Die Studierenden wechseln zwischen zwei Welten, die unterschiedliche Arbeitsroutinen erfordern.“ Und auch für die Hochschule ist die Bereitstellung des Angebotes anspruchsvoll: „Berufsintegrierende Studiengänge bedeuten im Allgemeinen einen höheren Betreuungsaufwand – sowohl im Blick auf die Studienorganisation als auch in Bezug zu der Aufbereitung und Erschließung wissenschaftlicher Fragestellungen.“

Dass sich der Aufwand lohnt, zeigen jüngste Evaluationen, in denen Studierende und Unternehmen unter anderem den durchgängigen Praxisbezug ausdrücklich loben. Im August unterzeichneten Hochschulen, Kammern, die Stadt Osnabrück und die Landkreise in der Region Osnabrück, Emsland und der Grafschaft Bentheim eine gemeinsame Absichtserklärung unter dem Titel „Offene Hochschulen Osnabrück als regionale Wirtschafts- und Bildungsraumförderung“. Harald Schlieck, Leiter des Dezernats Berufsbildung bei der Handwerkskammer Osnabrück-Emsland, ist überzeugt: „Die Offene Hochschule ist ein wichtiges Instrument auf dem Weg zur Gleichwertigkeit und Durchlässigkeit zwischen beruflicher und Hochschulbildung.“ Was dem stellvertretenden Hauptgeschäftsführer noch ein besonderes Anliegen ist: Der regionale Schulterschluss für das Konzept macht auch sichtbar, „dass nicht nur die Industrie, sondern auch der handwerkliche Mittelstand interessante und perspektivreiche Arbeitsplätze zur Verfügung stellt“.

Schliecks Feststellung zeigt, dass die Zusammenarbeit allen Beteiligten nutzt. Das unterstreicht auch Christiane Kühne: „Aus eigener beruflicher Erfahrung kann ich sagen, dass eine Hochschule vom System der beruflichen Bildung viel über die eigenen Möglichkeiten und Grenzen lernen und ihr Selbstverständnis neu justieren kann. Das ist eine spannende Aufgabe für uns alle.“ >> *hs*

Kontakt
Dr. Christiane Kühne
Leiterin des Geschäftsbereichs
Offene Hochschule/Weiterbildung
c.kuehne@hs-osnabrueck.de
Tel. 0541 969-3633

Die Big Band der Angelaschule, geleitet von Ekkehard Sauer, sammelt mittlerweile eifrig Erfolge. Eine Teilnahme an der Bläserklasse kostet Eltern übrigens 32 Euro im Monat.

FOTO: ANGELASCHULE

ERFOLG, DER SICH HÖREN LASSEN KANN

Von der Kooperation zwischen dem Institut für Musik und der Angelaschule profitieren Dozenten, Studierende, Lehrer und Schüler.

Wie verzollt man eigentlich Tuba, Posaune und Saxophon, wenn es auf eine Konzertreise in die USA geht? Was sollte man vor einem Auftritt in der Deutschen Botschaft in Washington bedenken? Und wie überzeugt man zehn- und elfjährige musikinteressierte Jungen und Mädchen davon, dass das Fagott auch ein „cooles Instrument“ ist? Vor acht Jahren haben Oberstudienrat Ekkehard Sauer von der Angelaschule und Prof. Michael Schmoll, bis zum September 2012 Leiter des Instituts für Musik (IfM) an der Hochschule Osnabrück, wohl noch nicht geahnt, dass sie sich diese Fragen einmal stellen würden. 2004 initiierten sie eine Kooperation zwischen dem IfM und dem Osnabrücker Gymnasium. Seitdem gibt es in den Jahrgängen fünf und sechs eine etwa 30-köpfige Bläserklasse – von der alle Beteiligten enorm profitieren. Dozenten und Studierende der Hochschule finden hier ein ideales Arbeitsfeld, um das Erlernen eines Instrumentes und das Spielen in Ensembles zu vermitteln. Die Schule selbst kann durch das Angebot ihr Profil schärfen. Und die Schülerinnen und Schüler, die noch keinerlei Vorerfahrung mit ihrem Schulinstrument besitzen, werden von hoch qualifizierten Lehrkräften ausgebildet.

Nach Abschluss der sechsten Klasse können die Jungen und Mädchen entscheiden, ob sie in einem Ensemble an der Schule weiterspielen. „Die Quote derjenigen, die mit der Musik an der Schule weitermachen, liegt bei 90 Prozent“, stellt Sauer zufrieden fest. Ein beachtlicher Wert, der auch den Schulleiter Karl Große Kracht freut: „Die Musik ist zu einem markanten Merkmal unseres Gymnasiums geworden.“ Der Oberstudiendirektor findet anerkennende Worte: „Mir ist es ein Rätsel, wie Herr Sauer es schafft, dass es in den Klassen diese Vielfalt an Instrumenten gibt.“ Bevor der Unterricht in der Bläserklasse beginnt, lernen die Nachwuchsmusiker anhand des Instrumentenkarussells (IKARUS) zahlreiche Instrumente kennen. Danach können sie dann drei Wünsche angeben, ob es etwa Gitarre, Trompete oder Klarinette sein soll. „Meine Aufgabe ist es, dass es am Ende eine Vielseitigkeit der Instrumente gibt“, sagt Sauer zu dieser Phase. Natürlich sei es anfangs schwieriger, mit der Trompete oder Posaune umzugehen. „Oft sind die Schülerinnen und Schüler im Nachhinein aber dankbar, wenn ich sie von einem eher seltenen Instrument überzeugen konnte.“

Diese Basisarbeit trägt mittlerweile bemerkenswerte Früchte. Schmoll jedenfalls ist begeistert: „Ich glaube, in der Region gibt es mittlerweile etwa 25 Posaunistinnen. Früher haben sie da kaum jemanden gefunden.“ Was beweist: Die Kooperation hat Wirkkraft über die Angelaschule und die Hochschule hinaus. „Unsere Zusammenarbeit trägt ja auch dazu bei, eher seltene Instrumente, die eben nicht ‚cool‘ sind, am Leben zu erhalten“, gibt der Professor für Musiktheorie zu bedenken. Den Instrumentalunterricht geben Lehrende des IfM, die dazu in die Klassen gehen. Zugleich nutzen Studierende die Angelaschule als Praxisfeld und absolvieren auch Lehrproben als Examensprüfungen. Da durch das Projekt seltene Instrumente an der Schule gespielt werden, konnten die Dozenten Lehrmaterialien konzipieren, die inzwischen überregionales Ansehen genießen.

Einen weiteren wesentlichen Vorteil der Zusammenarbeit streichen Große Kracht, Schmoll und Sauer unabhängig voneinander heraus: Musik schweißt zusammen. Das Gemeinschaftsgefühl entsteht vor allem, weil die Organisation etwa von Konzerten viele fleißige Hände erfordert. „Wenn sie ein Projekt wie die Bläserklasse auf die Beine stellen, dann bedeutet das zu 95 Prozent Organisation und zu 5 Prozent Musik“, sagt Schmoll plakativ. Sauer, der die treibende Kraft an der Schule ist und an der Hochschule Fachdidaktik Holzbläser/Klassenmusizieren lehrt, stimmt zu. Der Lohn der Mühen allerdings ist beachtlich und an vielen Stellen zu erkennen. Etwa bei den überzeugenden fachpraktischen Abiturprüfungen, die es in diesem Jahr erstmals an der Angelaschule gab. Oder im Umwelt-Musical „Der Graslöwe“, das aus der Kooperation – verstärkt durch den Theaterpädagogen Harald Genkie – entstanden ist und mittlerweile international Beachtung findet. Auch bei Musikwettbewerben kann die Schule regelmäßig Erfolge feiern. „Da macht es Spaß, die Entwicklung zu sehen. Zu Beginn waren wir wahre Greenhorns“, sagt Sauer. Das hat sich gründlich gewandelt. In diesem Jahr belegte die Big Band den zweiten Platz beim Skoda Jugendjazzorchesterwettbewerb in Niedersachsen. Mit dem Titel Niedersachsenmeister des Niedersächsischen Musikverbandes konnte sich im Vorjahr das Sinfonische Blasorchester schmücken.

Bei allen Erfolgen und trotz ihrer Liebe zum Fach neigen Schmoll und Sauer aber nicht dazu, den Wert der Musik zu überhöhen. „Es gibt Forscher, die einen Zusammenhang zwischen dem Musizieren und besseren Leistungen in den Hauptfächern sehen“, sagt Sauer. Er und Schmoll können das in Teilen bestätigen, sehen aber die Musik um der Musik willen im Vordergrund und können mit Sicherheit konstatieren, dass das Ensemblespiel die Konzentration, Teamfähigkeit und das Sozialverhalten nachhaltig fördert. >> *hs*

Viel Spaß beim Reinhören: www.hs-osnabrueck.de/39850.html

Kontakt
Prof. Michael Schmoll
m.schmoll@hs-osnabrueck.de
Tel. 0541 969-7150

OSNABRÜCKER MIT GUTEM RUF

Moskauer Professorenschaft setzt auf Studierende der Hochschule.

Liebe Osnabrücker,

mein erster Kontakt mit der Hochschule fand 2007 statt, als ich gerade meine Tätigkeit im Internationalen Büro unserer Universität aufgenommen hatte. Es war der Besuch der Vertreter der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik, Prof. Dr. Jörg Hoffmann, Prof. Dr. Viktor Prediger und Lidia Uffmann. Seitdem arbeiten wir eng zusammen: Jährlich nehmen wir in Moskau Studenten aus Osnabrück auf, die bei uns ihre Abschlussarbeiten verfassen. Besonderes Interesse haben sie an der Entwicklung von Hybridfahrzeugen – einem Feld, auf dem unsere Universität viel Erfahrung hat. Die Osnabrücker Studierenden haben sich einen guten Ruf bei der Moskauer Professorenschaft erarbeitet: Sie tragen wesentlich zur Entwicklung unserer Projekte bei und erstellen erstklassige Abschlussarbeiten.

Genauso rege ist der Austausch in die andere Richtung: Jährlich fahren unsere Studierenden nach Osnabrück, um dort in den Laboren zu arbeiten. Sie können dabei an sehr interessanten Projekten mitwirken und sammeln wichtige Erfahrungen – sowohl interkulturell als auch fachlich. 2009 konnte auch ich im Rahmen meiner Promotion nach Osnabrück kommen. Ich bin sehr dankbar, dass Viktor Prediger und Prof. Dr. Norbert Austerhoff es mir ermöglicht haben, an der Entwicklung eines Elektromobils mitzuarbeiten.

Vor einigen Jahren startete unser gemeinsames Fachexkursionsprogramm: Jährlich nehmen wir in Moskau eine studentische Gruppe aus Osnabrück auf. Unsere Studierenden wiederum fahren an die Hochschule Osnabrück. Dabei besuchen sie auch Industrieunternehmen. Erst Mitte Oktober waren wir wieder in Deutschland. Dank unserer Osnabrücker Kollegen konnten die Studierenden aus Moskau die Firmen Brüggen, Elster, KME, Krone, Wiesmann und ZF besichtigen. Sie fanden es beeindruckend, wie die Unternehmen Qualitätsprodukte „made in Germany" herstellen.

Die Kooperation zwischen unseren Hochschulen schreitet mit großen Schritten voran: Osnabrück ist derzeit unser Schlüsselpartner. Sehr förderlich für das Wachstum unserer Zusammenarbeit sind die engen Beziehungen zwischen Deutschland und Russland: Bei uns wächst die Zahl der Austauschprogramme für Studierende; und auch immer mehr Unternehmen signalisieren Interesse an einem Austausch zwischen den Hochschulen. Wir freuen uns sehr über die enge Partnerschaft und hoffen, dass sie weiter so lebendig bleibt.

Swjatoslaw Tscheranew

Swjatoslaw Tscheranew, 27 Jahre alt, studierte Fahrzeugtechnik an der Moskauer Staatlichen Maschinenbau-Universität MAMI. Zurzeit leitet er dort das Internationale Büro und promoviert im Bereich Fahrzeugtechnik.

FOTOS: (L) PRIVAT, CESCASSAVIN (FOTOLIA.COM)

OSNABRÜCKER NETZWERKPFLEGE

Das DNQP – aufgebaut von Prof. Dr. Doris Schiemann – ist im deutschsprachigen Raum seit 20 Jahren maßgebend für Qualitätsfragen in der Pflege.

Das fünfköpfige DNQP-Team an der Hochschule Osnabrück (von links): Prof. Dr. Martin Moers, Jan Kolja Paulus, Prof. Dr. Andreas Büscher, Petra Blumenberg und Heiko Stehling.

Es dauert wenige Sekunden, bis man als Gegenüber versteht, warum Doris Schiemann es geschafft hat, die Hochschule Osnabrück zu einem international hochgeachteten Zentrum für das Thema Pflegequalität zu machen. Die 64-Jährige ist energisch. „Der Wissenschaftsrat setzt sich gerade dafür ein, Pflegeberufe stärker zu akademisieren. Dazu sage ich: Die Akademisierung wurde hier in Osnabrück erfunden, und zwar vor 30 Jahren.“ Tatsächlich gab es die erste Pflege-Professur in Osnabrück bereits 1987, und sechs Jahre zuvor begann der erste Jahrgang des Studiengangs Pflegedienstleitung im Krankenhaus. „Eine Bestandsaufnahme im Vorjahr hat ergeben, dass bundesweit 83 pflegeorientierte Studiengänge an 43 Hochschulen angeboten werden“, sagt Schiemann. In Osnabrück gibt es den berufsbegleitenden Studiengang Pflegewissenschaften. Zudem werden pflegewissenschaftliche Inhalte in den Studiengängen Pflege dual, Pflegemanagement und Management im Gesundheitswesen vermittelt. „Das ist eine richtige Erfolgsgeschichte.“ Ihre ersten Kapitel wurden in Osnabrück geschrieben. Allein das würde die herausragende Stellung der Hochschule in diesem Bereich erklären. Mit dem Deutschen Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP) kommt aber noch ein wesentlicher Baustein hinzu.

Vor zwanzig Jahren gründete Prof. Dr. Doris Schiemann das DNQP und baute es zu einem weithin beachteten Netzwerk aus.

20 Jahre lang besteht dieses Netzwerk nun, bis zum September wissenschaftlich geleitet von Prof. Dr. Doris Schiemann. Ihr Nachfolger ist Prof. Dr. Andreas Büscher. Auch beim DNQP gilt: Die Arbeit in Osnabrück ist maßgebend und richtungweisend für das gesamte Feld der Pflege – und das über die Grenzen Deutschlands hinaus.

Um die Stärke des DNQP zu verstehen, ist es sinnvoll, wieder die Person Schiemann in den Blick zu nehmen. Nach ihrer Ausbildung zur Kinderkrankenschwester arbeitete sie im Universitätsklinikum Göttingen in vielen Bereichen, auch in der Intensivpflege. Und Schiemann gefiel nicht, was sie sah: „Es gab große Lücken im Austausch von Ärzten, Pflegenden und Patienten.“ Diese Erkenntnis trieb sie an. Nach einem Lehramtsstudium in Göttingen und Hildesheim absolvierte sie von 1977 bis 1980 den Diplomstudiengang Erziehungswissenschaften mit dem Schwerpunkt Gesundheitsadministration an der Universität Osnabrück. Dann kam die Chance ihres Lebens. Die Fachhochschule führte 1981 modellhaft den Weiterbildungsstudiengang Pflegedienstleitung im Krankenhaus ein – und engagierte Schiemann. „So konnte ich das Fach Pflegewissenschaft mit entwickeln.“

1992 folgte ein weiterer Meilenstein: die Gründung des Europäischen Netzwerks für Qualitätssicherung in der Pflege (EuroQUAN) am Institute for Nursing in Oxford. Unter den geladenen Gästen: Doris Schiemann. Und die reiste mit einem gewaltigen Auftrag zurück – dem Aufbau eines Netzwerks in Deutschland. Eine Mammutaufgabe, von der Schiemann rückblickend sagt: „Das Bemerkenswerte ist, das ich die volle Rückendeckung der Hochschule hatte. Der damalige Präsident Prof. Dr. Erhard Mielenhausen und auch das Dekanat im Bereich der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sind in Vorleistung getreten.“

Was nun genau ist das DNQP? Es ist ein bundesweiter Zusammenschluss der maßgeblichen Expertinnen und Experten aus der Pflegepraxis und -wissenschaft. Hinzu kommen zahlreiche kooperierende Einrichtungen. Gemeinsam decken sie alle Bereiche auf diesem Feld ab: Wissenschaft, Management, Lehre und Praxis. Das übergreifende Ziel lautet, die Pflegequalität auf der Basis von Praxis- und Expertenstandards in allen Einsatzfeldern zu fördern. Für wissenschaftliche Projekte und Veröffentlichungen steht das fünfköpfige Team an der Hochschule zur Verfügung. Unterstützt wird es durch eine Geschäftsstelle, in der Jan Kolja Paulus die Fäden in der Hand hält.

Zwei Aufgabenfelder des DNQP verdeutlichen das Gewicht des Netzwerks. So gab es in diesem Jahr den 14. Netzwerk-Workshop, diesmal in der Charité Universitätsmedizin Berlin. Seit Mitte der 1990er-Jahre übersteigt bei diesen Zusammenkünften der ausgewiesenen Fachleute im Bereich der Pflege die Nachfrage nach Plätzen bei weitem das Angebot. Das zweite zentrale Aufgabenfeld: die Erarbeitung von Expertenstandards. Dabei folgt das Netzwerk einem bewährten Dreiklang: Entwicklung, Konsentierung und Implementierung. Das heißt, das wissenschaftliche Team in Osnabrück und der hochkarätig besetzte Lenkungsausschuss des DNQP legen zunächst inhaltlich fest, welches Pflegeproblem sie in den Blick nehmen. Im Dialog mit einer für dieses Thema zuständigen Gruppe von Fachleuten aus Pflegewissenschaft und -praxis entwickeln sie einen Entwurf. Nach seiner Konsentierung mit einer breiten Fachöffentlichkeit – bei der letzten Konsensus-Konferenz waren es etwa 700 Teilnehmerinnen und Teilnehmer – wird er in ausgewählten Einrichtungen mit wissenschaftlicher Begleitung modellhaft erprobt. Erst dann wird eine endgültige Version mit Kommentierung, Literaturstudie und Implementierungsbericht veröffentlicht.

Sieben Expertenstandards gibt es mittlerweile, nicht zuletzt dank des Einsatzes des pflegewissenschaftlichen Teams um Schiemann und Büscher: Petra Blumenberg, Prof. Dr. Martin Moers und Heiko Stehling. Die Schriften befassen sich etwa mit dem Vermeiden von Druckgeschwüren oder dem Umgang mit Schmerzen. In Deutschland arbeitet das DNQP in Kooperation mit dem Deutschen Pflegerat und von 1999 bis 2007 mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Gesundheit an den nationalen Expertenstandards. Seit 2009 trägt das DNQP dafür Sorge, dass die Expertenstandards regelmäßig aktualisiert werden.

Was Schiemann und ihr Nachfolger Büscher über die Verbreitung der Werke berichten, lässt sie selbst immer noch staunen. Mehr als 250.000 Exemplare wurden inzwischen verkauft. In der Poststelle ist ein Mitarbeiter hauptsächlich damit befasst, den Versand der Expertenstandards zu bewältigen. Die Nachfrage ist umso bemerkenswerter, da das DNQP für die Umsetzung der Standards das Kopieren innerhalb einzelner Gesundheitseinrichtungen ausdrücklich erlaubt. „Das ist auch eine Frage der Ethik“, sagt Schiemann. „Wir wollen, dass möglichst viele Pflegende und Gepflegte von dem Fachwissen profitieren.“ Deshalb setzt das Netzwerk auch darauf, die Expertenstandards in weniger fachspezifischer Sprache für den privaten Gebrauch nutzbar zu machen. Denn die größte Pflegeeinrichtung im Land ist die Familie. In Zusammenarbeit mit der Verbraucherzentrale ist daher 2008 das Buch „Gute Pflege im Heim und zu Hause“ erschienen.

Schiemann und Büscher betonen, dass es ein Glücksfall ist, dass sich das DNQP durch die Herausgabe der Expertenstandards im Grunde selbst trägt und unabhängig arbeiten kann. „Von der Hochschule flankiert, durch das Bundesgesundheitsministerium gefördert und durch viel, viel Engagement ist hier etwas Einzigartiges entstanden“, sagt Büscher, der auch betont, dass die Arbeit des Netzwerkes in das Studium an der Hochschule einfließt. Noch ein Gütesiegel für das DNQP: Mehr als 400 Veröffentlichungen in Fachzeitschriften befassen sich mit den nationalen Expertenstandards. Auch vor diesem Hintergrund zieht Schiemann zufrieden Bilanz. „Bei der Qualitätsentwicklung in der Pflege war Deutschland vor 20 Jahren noch das Schlusslicht in Europa. Mittlerweile haben wir internationales Niveau erreicht.“ >> *hs*

Kontakt
Prof. Dr. Andreas Büscher
Wissenschaftlicher Leiter DNQP
a.buescher@hs-osnabrueck.de
Tel. 0541 969-3591

FOTOS: (L) LICHTENBERG · (R) H.SCHLEPER

ERFOLGREICH STUDIERT UND DANN?

Nachgefragt bei Anette Meyer zu Strohen, CDU-Landtagsabgeordnete

- geboren 1955 in Belm
- Besuch der Fachoberschule, Fachbereich Sozialpädagogik
- Studium der Landwirtschaft an der FH Osnabrück, Diplom Agrar-Ingenieurin (1976-1979)
- Mitglied des Osnabrücker Stadtrates (seit 1996)
- Mitglied des Landtages (seit 2008)
- u.a. stellvertretende Vorsitzende des Stadtentwicklungsausschusses
- u.a. Mitglied im Landtagsausschuss für Umwelt und Klimaschutz sowie im Kultusausschuss

Frau Meyer zu Strohen, von 1976 bis 1979 haben Sie an der FH Landwirtschaft studiert. Damals keine Selbstverständlichkeit ...
Sicher nicht. Zwei Dinge muss man sich dabei vor Augen halten: Zum einen waren meine Eltern Landwirte, und ich hatte noch fünf Geschwister. Da war es nicht üblich, an eine Hochschule zu gehen. Aber ich hatte schon immer diesen inneren Drang, mich fortzubilden und bin von meinem Elternhaus auch voll unterstützt worden. Zum anderen war der Bereich an der Hochschule eine absolute Männerdomäne. Wir waren damals etwa 10 Frauen und mehr als 70 Männer.

Was haben Sie denn im Rückblick auf das Studium in besonderer Erinnerung?
Es war einfach eine unglaublich schöne Zeit. Alles war sehr überschaubar, jeder kannte jeden. Bei der Studierendenzahl gab es ja fast ein Betreuungsverhältnis wie in Schulen. Noch heute treffe ich mich mit sechs Kommilitonen von damals mehrmals im Jahr.

Nach Ihrer Studienzeit haben Sie mit Ihrem Mann einen Milchviehbetrieb im Osnabrücker Stadtteil Hellern aufgebaut. Was hat Sie dann bewogen, sich politisch zu engagieren?
Ein Stück weit ist das familiär bedingt. Schon mein Schwiegervater war im Ortsrat Hellern aktiv. Ich selbst habe in diesem Gremium dann von 1991 bis 2006 gearbeitet. Im Osnabrücker Stadtrat bin ich seit 1996. Mir ist das ein großes persönliches Anliegen, weil ich mich als Vertreterin der grünen Berufe sehe. Landwirte oder Gärtner waren im Stadtrat aus meiner Sicht nicht stark genug repräsentiert. Mir fehlte da einfach die direkte Beziehung zur Natur – und das in einem Gremium, das die drittgrößte Stadt Niedersachsens lenkt. Ich denke, es ist grundsätzlich wichtig, dass es bei den politischen Vertretern der Bürgerinnen und Bürger eine gewisse Vielfalt gibt.

Seit 16 Jahren sind Sie im Stadtrat aktiv. Auch als Mitglied im Ausschuss für Stadtentwicklung konnten Sie das stetige Wachstum der Hochschule sehr genau verfolgen. Wie lautet Ihre Einschätzung?
Die Entwicklung der Hochschule ist fantastisch. Gerade in den vergangenen zehn Jahren hat sich enorm viel getan. Die Studierendenzahl liegt mittlerweile deutlich über 10.000. Zusammen mit der Universität gibt es sogar mehr als 20.000 Studentinnen und Studenten in der Stadt. Die Nutzung der Konversionsflächen für die Erweiterung der Hochschulen ist ideal. Für mich ist das ein gutes Beispiel, was erreicht werden kann, wenn alle Entscheidungsträger an einem Strang ziehen. Die Leistung der Hochschulverantwortlichen ist dabei bemerkenswert.

Auch wenn schon viel erreicht wurde: Wo sehen Sie noch Potenziale für die Hochschule?
Ich nenne mal zwei Bereiche: Zunächst das lebenslange Lernen. Es gibt ja derzeit die Forderung, die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern stärker zu akademisieren. Ich befürworte eine Zwischenlösung. Hochschulen sollten verstärkt Module anbieten, die etwa ein Semester lang sind. Insgesamt gilt es, die Weiterbildungsangebote an den Hochschulen zu stärken und sie noch intensiver mit der regionalen Wirtschaft zu verzahnen. Und dann sehe ich noch mehr Potenzial im grünen Bereich. Wir haben ja die ideale Ausgangslage, von den größten Landmaschinenherstellern Europas umgeben zu sein. Die Zusammenarbeit der Ingenieur- und Agrarwissenschaften mit den Unternehmen trägt schon viele Früchte. Vielleicht lässt sich das sogar noch ausbauen.

Prof. Dr. Stephan Rolfes, Vorsitzender der Fördergesellschaft der Hochschule Osnabrück, (3. von rechts), und Hochschulpräsident Prof. Dr. Andreas Bertram (links) freuen sich mit den ausgezeichneten Studierenden, die durch die Fördergesellschaft unterstützt werden.

EIN STIPENDIUM, VIELE PROFITEURE

Knapp 70 Studierende waren in diesem Jahr mit ihren Bewerbungen um ein Deutschlandstipendium erfolgreich. Das Förderinstrument stärkt die gemeinsame Entwicklung der gesamten Hochschulregion.

FOTOS: (L) PRIVAT . (R) CALLIDUS PEOPLE-FOTOGRAFIE

Für Dennis Meyer steht fest: Das Deutschlandstipendium hat ihm Möglichkeiten und Perspektiven eröffnet, die er sonst nicht gehabt hätte. Der Autobauer VW förderte den Studenten der Elektrotechnik ein Jahre lang mit monatlich 150 Euro, hinzu kommen 150 Euro aus öffentlichen Mitteln. „Das erleichtert mir das Studieren natürlich immens.“ Der 24-Jährige betont, dass das Stipendium für ihn nicht nur finanziell eine große Hilfe ist. „Ich bin auch dem Unternehmen VW nähergekommen und hatte schon Einladungen zu Betriebsbesuchen.“

Meyer ist einer von insgesamt weit mehr als 200 Studierenden sowie Schülerinnen und Schülern vor dem Studienstart, die sich im Vorjahr für ein Deutschlandstipendium bewarben. Er erhielt es unter anderem für seine guten schulischen Leistungen. Die Grundidee des Förderinstruments: Die Hochschule gewinnt einen privaten Geldgeber, der einen Studierenden mit 150 Euro im Monat unterstützt, der Staat gibt dieselbe Summe noch einmal dazu. So sollen sich begabte und leistungswillige Studierende noch stärker auf ihr Studium konzentrieren können. In diesem Jahr ist die Zahl der Bewerbungen um ein

„Das Deutschlandstipendium stellt eine wichtige Brückenfunktion zwischen der Wirtschaft und der Gesellschaft, mithin der Hochschule, dar“, sagt Stefan Engelshove, Leiter der Niederlassung der Siemens AG in Osnabrück.

Stipendium ähnlich hoch wie 2011 – was sich im Büro von Dr. Marion Titgemeyer an den prall gefüllten, aufeinander gestapelten Postkisten ablesen lässt. Titgemeyer, die für die Koordination der Deutschlandstipendien an der Hochschule verantwortlich ist, hat die Zahlen genau im Kopf: „Im Vorjahr konnten wir 39 Stipendien vergeben. In diesem Jahr hat sich die Zahl an der Hochschule Osnabrück mit 67 Stipendien deutlich erhöht.“

Im Blick auf die diesjährige Verleihung der Stipendien ist Prof. Dr. Stephan Rolfes, Vorsitzender der Fördergesellschaft der Hochschule Osnabrück und Vorstandsmitglied der Stadtwerke Osnabrück, angetan: „Besonders beeindruckt hat mich, mit welch hoher Wertschätzung die Stipendiaten sowohl dem Deutschlandstipendium als auch den jeweiligen Förderern begegnet sind. Durch diesen gelungenen Start erhoffe ich mir, dass der jeweilige Kontakt zwischen den Studierenden und den fördernden Unternehmen weiter intensiviert wird.“ Rolfes betont, dass es der Anspruch der Fördergesellschaft sei, „eine ‚Win-Win-Win-Situation‘ für Hochschule, Studierende und regionale Arbeitgeber zu schaffen. Mit dem Deutschlandstipendium wird unser Dreifach-Anliegen nochmals zielgenau unterstützt und ergänzt“.

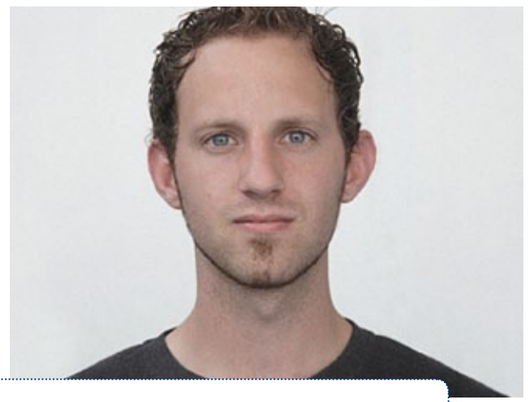
Ein Erfolg versprechendes Modell, das allerdings auch eine Menge Arbeit mit sich bringt. Denn die Hochschule investiert viel darin, eine gewissenhafte Auswahl zu treffen, welche Kandidaten mit dem Deutschlandstipendium gefördert werden sollen. „Es soll bewusst nicht allein darum gehen, gut in der Schule oder Hochschule zu sein, sondern auch um persönliches Engagement“, sagt Titgemeyer. Das Verfahren umfasst drei Stufen. Schritt eins: Titgemeyer bewertet die eingegangenen Bewerbungen nach einem festgelegten Punktesystem. Die Kriterien sind besondere Leistungen in der Schule oder Hochschule, gesellschaftliches Engagement und die persönlichen und familiären Umstände. „Beim gesellschaftlichen Engagement ist für uns wichtig, dass die Studierenden aktiv, kontinuierlich und verantwortlich tätig sind, etwa als Übungsleiter im Sportverein. Qualität geht dabei vor Quantität“, geht Titgemeyer ins Detail. „Und beim persönlichen Umfeld schauen wir etwa darauf, ob es sich um den Sohn oder die Tochter einer Familie handelt, in der die Eltern keine akademische Laufbahn absolviert haben, oder ob es sich zum Beispiel um eine alleinerziehende Person handelt.“ Im zweiten Schritt nehmen dann die jeweiligen Fakultätsleitungen die Bewerbungen unter die Lupe. Sie entscheiden letztlich über die Auswahl, die – im dritten Schritt – den Förderern anonymisiert zur Verfügung gestellt wird.

„Die Unternehmen oder Stiftungen entscheiden abschließend selbst über ihre Wunschkandidaten“, erläutert Titgemeyer. „Diese bewusste Einbindung der Förderer ist uns wichtig und in der Hochschullandschaft außergewöhnlich“, betont die Geschäftsführerin der Fördergesellschaft der Hochschule. Wichtig: Bewerber, die im letzten Schritt nicht zum Zug kommen, haben immer noch die Möglichkeit, ein sogenanntes ungebundenes Deutschlandstipendium zu erhalten.

Titgemeyer erklärt: „Grundsätzlich gibt es gebundene und ungebundene Stipendien. Bei den Gebundenen gibt es eine Zweckbindung.“ Das heißt zum Beispiel: Das Unternehmen VW, das sich um Fachkräftenachwuchs bemüht, kann sein Deutschlandstipendium der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik und dort wiederum dem Bereich Elektrotechnik und Informatik widmen – wie im Fall des Stipendiums von Dennis Meyer. Ungebundene Stipendien haben demgegenüber keine Zweckbindung. So ist sichergestellt, dass begabte Studierende aller Fachrichtungen die Chance haben, ein Deutschlandstipendium zu erhalten.

Dass das Deutschlandstipendium ein wertvolles Instrument ist, um mit talentierten Nachwuchskräften in Kontakt zu kommen und diese – im Idealfall – für eine spätere Zusammenarbeit zu gewinnen, betont auch Stefan Engelshove, Leiter der Niederlassung der Siemens AG in Osnabrück und stellvertretender Vorsitzender der Fördergesellschaft der Hochschule. „Siemens fördert besonders die Studentinnen und Studenten, die ein technisches Studium absolvieren. Hier nutzen wir die Fördermöglichkeiten und stärken diese mit unserem Beitrag. Die Studentinnen und Studenten sollten gerade in den technischen Fächern wissen, dass es hier Förderchancen gibt.“ Was Engelshove im Blick auf das Stipendium noch betont: „Die Einrichtung stellt eine wichtige Brückenfunktion zwischen der Wirtschaft und der Gesellschaft, mithin der Hochschule, dar.“ Er hoffe, dass der Fokus nicht nur auf den finanziellen Mitteln bleibe. Die Hochschule und die Studierenden benötigten einen ständigen Austausch über die Bedürfnisse, Anforderungen und Veränderungen vom Markt.

Hochschulpräsident Prof. Dr. Andreas Bertram sieht sich in seiner Einschätzung der Bedeutung des Deutschlandstipendiums bestärkt: „Alle Akteure in unserer Hochschulregion sind sich einig, dass motivierte, kreative und gut ausgebildete Menschen, die sich für die unternehmerischen und sozialen Ziele unserer Region in besonderem Maße einsetzen, dass Fundament einer zukunftsfähigen Gesellschaft sind. Gerade das Deutschlandstipendium bietet die Möglichkeit, direkt in die Weiterentwicklung der Region und in vielen Fällen auch des eigenen Unternehmens zu investieren.“ Auch aus Sicht der Hochschule selbst ist Bertram zufrieden: „Durch das Förderinstrument wird auch noch sichtbarer, wie wertvoll eine enge Zusammenarbeit zwischen der Hochschule und der regionalen Wirtschaft ist.“ >> *hs*



„Das Stipendium erleichtert mir das Studieren natürlich immens“, zeigt sich der Elektrotechnik-Student Dennis Meyer zufrieden.

DIE FÖRDERER:

ohne Zweckbindung

- Bertelsmann SE & Co. KGaA
- Dr. Jürgen und Irmgard Ulderup-Stiftung
- Fördergesellschaft der Fachhochschule Osnabrück e.V.
- Harting Technologiegruppe
- Siemens AG
- Sparkasse Osnabrück
- Stadtwerke Osnabrück AG
- Studentenwerk Osnabrück
- VGH Campus Service
- ZF Friedrichshafen AG

mit Zweckbindung

- BASF Polyurethanes GmbH
- buw Holding GmbH
- Dr. Jürgen und Irmgard Ulderup-Stiftung
- Elster GmbH
- Friedrich Graepel AG
- Georgsmarienhütte GmbH
- Glaukes-Stiftung
- Hellmann Worldwide Logistics GmbH & Co. KG
- IWA GmbH Industrie – Wartung – Anlagenbau
- Kampmann GmbH
- Koch International – Heinrich Koch Internationale Spedition GmbH & Co. KG
- meurer Verpackungssysteme GmbH
- ROSEN Technology & Research Center GmbH
- Volkswagen Osnabrück GmbH
- Werner Egerland Automobillogistik GmbH & Co. KG
- WISAG Garten- und Landschaftspflege Hessen GmbH & Co. KG

Kontakt
Dr. Marion Titgemeyer
deutschlandstipendien@hs-osnabrueck.de
Tel. 0541 969-3254

Die Bilder von der Preisverleihung 2012 finden Sie hier:
www.hs-osnabrueck.de/39851.html

FOTOS: (L) WWW.FOTOGEN-LINGEN.DE . PRIVAT . (R) CALLIDUS PEOPLE-FOTOGRAFIE . PRIVAT

EINE MEISTERIN FÜR MASSARBEITEN

Seit sieben Jahren arbeitet Marina Riemann in der Labor- und Betriebswerkstatt. Die 24-Jährige ist auch Jugend- und Auszubildendenvertreterin der Hochschule.

Schnell noch die Metallspäne weggefegt, dann auf dem Sitzball Platz genommen: Marina Riemann.

Ihre Arbeit ist allgegenwärtig. Marina Riemann hat – genau wie ihre Kolleginnen und Kollegen in der Labor- und Betriebswerkstatt an der Barbarastraße – an vielen Stellen an der Hochschule ihre Finger im Spiel. Sie trägt dazu bei, dass Forschungsprojekte und studentische Abschlussarbeiten gelingen können oder Vorlesungen überhaupt stattfinden. In diesem Moment befasst sie sich mit der Zeichnung eines Studenten, der einen Aufbau für einen Elektromotor benötigt. „Im Grunde fertigen wir hier nur Einzelteile an, Serienfertigungen gibt es kaum“, erklärt die 24-Jährige im Blaumann und dicken Arbeitsschuhen.

Fräsen, schweißen, schrauben – bei einer kleinen Führung durch die Werkstatt im AC-Gebäude wird schnell deutlich, dass sich Riemann an diesem Ort wohlfühlt. „Eigentlich wollte ich schon immer mit Metall arbeiten. Und ich bin froh, dass es an der Hochschule für mich so gut geklappt hat.“ Zwischen CNC-Drehbank, Schlagschere, Kantbank und Bohrmaschinen erzählt die junge Frau aus Hagen am Teutoburger Wald von ihrer täglichen Arbeit, die so wenig alltäglich ist. Wer glaubt, in der Labor- und Betriebswerkstatt geht es vornehmlich darum, Dinge zu reparieren, wird schnell eines Besseren belehrt. Die Bandbreite der Tätigkeiten ist enorm. So fertigten Riemann und ihre Kollegen etwa für den Waldhof ein Prüfgerät an, mit dem Bodenproben entnommen werden können. „Von Haste bis Lingen, wir sind eigentlich überall im Einsatz.“

Neben einem kleinen Berg schwerer Metallhalterungen bleibt Riemannn stehen. „So etwas zählt auch zu unseren Aufgaben. Damit sollen die Beamer, die in vielen Räumen an der Hochschule hängen, vor Diebstählen gesichert werden.“ Riemann kann eine Menge Anfertigungen auflisten, die den Mitgliedern der Hochschule ständig begegnen und aus der Labor- und Betriebswerkstatt stammen. Halterungen für Computer, Abdeckungen von Maschinen oder Aufhängungen für Lichtstrahler am Institut für Musik. „Oder kennen Sie das PC-Terminal am Eingang des AB-Gebäudes an der Albrechtstraße? Es stammt auch aus dieser Werkstatt.“

Riemann bereitet dem Zuhörer einige Aha-Erlebnisse. Auch mit ihrem eigenen Werdegang. „Hier an der Hochschule ist es nichts Außergewöhnliches, dass Frauen in der Laborwerkstatt arbeiten. Gerade unter den Lehrlingen sind immer wieder Frauen dabei. Aber in der Meisterschule in der Handwerkskammer war es demgegenüber tatsächlich so, dass es da 25 Männer und mich gab.“ Und welche Berufsbezeichnung trägt sie jetzt eigentlich genau? Marina Riemann rollt mit den Augen: „Jetzt kommt ein sehr langes Wort: Ich bin Feinwerkmechanikermeisterin.“

2005 begann Riemann ihre Lehre an der Hochschule, nachdem sie zuvor die Realschule abgeschlossen hatte. Nach dreieinhalb Jahren war sie fertig ausgebildet. 2009 wurde sie dann übernommen. Mittlerweile arbeitet Riemann also bereits seit sieben Jahren in der Labor- und Betriebswerkstatt. Sie kennt sich bestens aus – und gibt dieses gewonnene Wissen auch gern weiter. Denn die engagierte junge Frau ist zudem Jugend- und Auszubildendenvertreterin. „Ich bin die Ansprechpartnerin für alle Jugendlichen und Auszubildenden an der Hochschule. Sie können mit ihren Fragen oder Problemen immer zu mir kommen, und ich versuche sie dann zu unterstützten.“ Nicht zuletzt greift sie dabei auf ihre eigenen Erfahrungen zurück – als junge Meisterin, die mit der Hochschule und mit ihren Aufgaben gewachsen ist. >> *hs*

Kontakt
Marina Riemann
Labor und Betriebswerkstatt
ma.riemann@hs-osnabrueck.de
Tel. 0541 969-3465

SEHR SPORTLICH – IM TEAM SCHWITZEN

Zurzeit nehmen rund 140 Hochschulmitarbeiterinnen und -mitarbeiter am Fitnessprogramm Hansefit teil.

Gesunde und zufriedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind der Hochschule Osnabrück einiges wert. Durch Sport und Wellness wollen die Hochschulleitung und die Schwerbehindertenvertretung die Kolleginnen und Kollegen fit halten. Ob Schwimmen, Krafttraining oder Saunagänge, jeder soll sich das rauspicken können, was ihm gefällt. Im April ist die Hochschule deshalb dem Sportbund Hansefit beigetreten. Durch die Mitgliedschaft können die Mitarbeiter der Hochschule alle 588 Hansefit-Sportstudios und Schwimmbäder in ganz Deutschland nutzen – und das für einen Eigenanteil von nur 25 Euro im Monat. Den Rest der Kosten übernimmt die Hochschule. Wie kommt das Sportangebot bei den Kolleginnen und Kollegen an?

Jonas Bender

Der Gratis-Sportler, 31 Jahre
Studentische Hilfskraft bei Inapo

„Ich gehe regelmäßig in das hochschulinterne Fitnessstudio INMOVE. Die Betreuung dort ist einfach top. Bei jedem Zipperlein steht einem ein kompetenter Mitarbeiter zur Seite und das Training ist sogar kostenlos. Für mich als Student ist das einfach perfekt. Ich hätte aber auch nichts dagegen, wenn es Hansefit auch für uns Studis gäbe. Dann würde ich vor allem mehr schwimmen gehen.“

Dipl.-Ing. Hermann Placke

Der Initiator „Firmenfitness mit Hansefit“, 56 Jahre
Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Labor für Materialdesign und Werkstoffzuverlässigkeit, Fakultät IuI

„Wir wollen mit dieser Initiative erreichen, dass die gesunden Mitarbeiter gesund bleiben und Kollegen mit gesundheitlichen Problemen wieder fit werden. Als Ansprechpartner für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Behinderungen kenne ich viele Kollegen, die zum Beispiel ein lädiertes, eventuell auch operiertes Knie oder Bandscheibenprobleme haben. Diese Kollegen können viele Mannschaftssportarten nicht mehr machen. Ich selbst musste auch in jungen Jahren meine Leidenschaft für das Fußballspielen aufgeben. Nun gehe ich mit großer Begeisterung zweimal die Woche in die ‚Muckibude‘. Dort werde ich super betreut und mache nur Übungen, die mir gut tun. Klasse sind auch Übungen im Kurs ‚Rückenfit‘. Durch Hansefit können Kollegen nun für wenig Geld im Fitnessstudio ihrer Wahl trainieren gehen. Auch fast alle Osnabrücker Bäder sind dabei.“

Danah Haack

Die Testerin, 29 Jahre
Mitarbeiterin des Geschäftsbereiches Studierendensekretariat

„Ich teste gerne neue Sportarten aus. Durch Hansefit kann ich zum Beispiel Pilates und Thai-Chi ausprobieren, ohne dass ich mich an diese Kurse binden muss. Ich gehe jetzt auch viel mehr schwimmen, denn auch das Nettebad ist Mitglied bei Hansefit. Müsste ich jedes Mal im Schwimmbad Eintritt zahlen, würde ich nicht so oft meine Bahnen ziehen wie jetzt. Außerdem habe ich Zumba, ein lateinamerikanisches Tanz-Fitness-Programm, für mich entdeckt. Da freut es mich besonders, dass auch eine Zumbaschule in Osnabrück Mitglied bei Hansefit ist. Ich habe auch schon einige Kollegen von Hansefit überzeugt. So können wir uns gut gegenseitig motivieren und gemeinsam Sport machen. Auch wenn man innerhalb Deutschlands unterwegs ist, muss man nicht auf sein Sportprogramm verzichten, sondern kann ohne Probleme alle Fitnessstudios des Verbands besuchen.“

Margareta Bloom-Schinnerl

Die Familiensportlerin, 53 Jahre
Professorin für Medien/Journalismus am Institut für Kommunikationsmanagement

„Ich nutze Hansefit nicht, denn aus Zeitgründen komme ich leider nicht dazu, regelmäßig Sport zu machen. Wenn es die Zeit zulässt, gehe ich lieber Tennis spielen oder mache mit meiner Familie Fahrradtouren. Ich mag eher Outdooraktivitäten und finde es schön, mit meinen Kindern aktiv zu sein. Würde Hansefit allerdings auch für Familienmitglieder gelten, würde ich mir das Angebot nochmal überlegen.“

Kontakt
Dipl.-Ing. Hermann Placke
Wissenschaftlicher Mitarbeiter IuI
h.placke@hs-osnabrueck.de
Tel. 0541 969-2144
www.hansefit.de

FOTOS: (L) H.SCHLEPER . (R) PRIVAT . J.LUDGER

WILLKOMMEN
DEN NEUEN MITARBEITERINNEN UND MITARBEITERN

AuL

Professoren/innen:
Prof. Dipl.-Ing. Ute Büchner (1.9.)

Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen:
Karina Goronzi (8.10.), Anna Lena Koppe (1.11.), Frederik Langsenkamp (20.9.), Alexander Muchowski (5.9.)

Lehrkräfte für besondere Aufgaben:
Jonathan Fine (1.9.)

Mitarbeiter/innen Technik und Verwaltung:
Katrin Strothmann (1.9.)

MKT

Professoren/innen:
Dr. Guido Andreas Patek (1.9.), Dr.-Ing. Volker Piwek (1.9.), Prof. Dr. Markus Schmidt-Gröttrup (1.9.), Prof.-Ing. Marcus Seifert (1.9.)

Verwalter von Professuren:
Dr. Stefan Schlangen (1.10.)

Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen:
Katja Luer (1.10.)

Lehrkräfte für besondere Aufgaben:
Stefanie Seeling (15.11.)

IuI

Professoren/innen:
Prof. Dipl.-Designer Johannes Nehls (1.9.), Prof. Dr. Frank Ollermann (15.9.)

Verwalter von Professuren:
Dr. Ingo Voges (1.9.)

Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen:
Mikolaj Ambrozkiewicz (18.10.), Matthias Behr (1.9.), Daniel Brettschneider (20.9.), Marion Dinse (1.8.), Fabian Herbort (1.11.), Stefan Hinz (7.11.), Felix Kampe (15.8.), Thomas Kinder (7.11.), Helen Koepke (1.8.), Alexander Marr (7.11.), Dennis Poggemann (1.9.), Dennis Pott (1.9.), Denis Schmitz (22.8.), Martin Schmidt (1.11.), Michael Tenhumberg (7.11.)

Lehrkräfte für besondere Aufgaben:
Björn Plutka (1.9.)

Auszubildender:
Tobias Weidler (1.8.)

IfM

Verwalter von Professuren:
Dirk Engler (1.9.)

WiSo

Professoren/innen:
Prof. Dr. Petia Genkova (1.10.)

Lehrkräfte für besondere Aufgaben:
Thomas Biege (20.9.)

Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen:
Ahmet Bas (1.8.), Anneka Beck (1.10.), Mirko Eikötter (1.11.), Kai-Uwe Grüneklee (1.9.), Katrin Jöns-Schnieder (1.10.), Christine Jürgens (1.9.), Anne Lohmann (1.10.), Chloe Renard (1.10.), Sophronius Schalies (17.10.), Karin Wessel (17.10.), Lioba Zeine (1.9.)

Mitarbeiter/innen Technik und Verwaltung:
Adriana Pfisterer (1.10.), Uwe Weltring (8.8.), Lydia Wiebe Tavares (1.10.)

Mitarbeiter/innen Technik und Verwaltung:
Karin Däumling (1.10.), Yvonne Holthaus (1.10.)

Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen:
Nadine Knufinke (6.11.), Marek Löhr (4.10.), Heike Scherner (15.10.)

Projekt VLI

Technologiekontaktstelle
Hans-Bernd Behrens (13.8.), Sonja Rohling (1.9.)

Zentrale Dienste / EDV
Rafael Calvente Torres (1.11.)

Bibliothek
Annika Dannemann (15.8.), Heike Hausmann (1.9.), Cornelia Köster (10.9.), Stefanie Krummen (4.9.)

Zentral

DANK AN DIE MITARBEITER UND MITARBEITERINNEN, DIE IN RUHESTAND GEGANGEN SIND

Maria Heidotting

Fakultät Management, Kultur und Technik, an der Hochschule Osnabrück vom 01. Juni 1997 bis zum 30. September 2012: Maria Heidotting war im Institut für Management und Technik als Mitarbeiterin im Bereich Technik und Verwaltung tätig.

IN STILLEM GEDENKEN

Helga Steinbügl

Am 14. September 2012 ist Helga Steinbügl im Alter von 72 Jahren verstorben. Von Oktober 1980 bis zum Eintritt in den Ruhestand im Jahr 2000 war sie an der Hochschule Osnabrück im Laborbereich Kunststofftechnik tätig. Anfang 1990 hat sie sich zusätzlich erfolgreich für die Belange der Frauen- und Gleichstellungsförderung an der Hochschule engagiert. Helga Steinbügl war eine von allen geachtete Persönlichkeit. Die Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik verliert mit ihr eine kompetente und freundliche Kollegin, die sich stets für die Interessen der Studierenden einsetzte.

Prof. Dr. Manfred Gluth

Fast 30 Jahre lang war Prof. Dr. Manfred Gluth an der Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik tätig. Sein Fachgebiet: Technische Mechanik und Fluidlehre. Am 19. September 2012 ist er im Alter von 75 Jahren verstorben. Seit 1973 bis zum Eintritt in den Ruhestand im Jahr 2002 setzte er sich an der Hochschule Osnabrück mit seiner ganzen Kraft für die Belange der Lehre und der Studierenden ein. Seine Kolleginnen und Kollegen schätzten seine kompetente und freundliche Art. Prof. Dr. Gluth war eine von allen geachtete Persönlichkeit, die in der Hochschule unvergessen bleiben wird.

DER WANDERER ÜBER DEM DATENMEER

Prof. Dr. Thomas Mechlinski

Ob Ozeanriese oder Flugzeug: Die Prozesse rund um die Entwicklung sind komplex. Deshalb ist Thomas Mechlinski gefragt. Als Professor für Ingenieurinformatik und Produktdatenmanagement (PDM) arbeitet der 47-Jährige daran, Systeme zur Verwaltung aller Daten im Produktentstehungsprozess (PEP) zu optimieren. Laienhaft erklärt: Beim Entwickeln eines Flugzeuges kümmert sich ein Team um das Fahrwerk, ein anderes um die Tragflügel – das Fahrwerk muss aber zur Flügelgeometrie passen. Zum Gelingen müssen alle Informationen zusammengeführt und für die beteiligten Disziplinen verfügbar gemacht werden. Mechlinski hat sein Maschinenbau-Studium an der Universität-Gesamthochschule Essen 1991 als Diplom-Ingenieur mit der Fachrichtung Energie- und Verfahrenstechnik abgeschlossen. 1998 promovierte er im Bereich Ingenieurinformatik. Für die PROSTEP AG, einen Dienstleister im PDM-Umfeld, war er 13 Jahre tätig. Nun verstärkt er die Fakultät IuI. „Ich habe im Beruf viel gelernt. Das möchte ich weitergeben." Abschalten kann Mechlinksi beim Wandern und Kochen.

DER JURIST MIT DER FLOTTEN FEDER

Prof. Dr. Thomas Elbel

Er singt klassischen Bariton, schreibt an seinem zweiten Science-Fiction-Roman und lehrt Öffentliches Recht. Thomas Elbel ist seit dem Vorjahr Professor an der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Aber alles der Reihe nach: Geboren 1968, aufgewachsen in Hildesheim und dann Studium in Göttingen und Atlanta (USA) sowie Promotion in Berlin. Von der Universität ging er in die Praxis: Elbel war als Rechtsanwalt in der Berliner Niederlassung einer US-amerikanischen Anwaltskanzlei tätig, arbeitete als Justiziar bei einem international tätigen Internetprovider sowie als Syndikus eines städtischen Berliner Betriebs. Bevor es ihn zurück an die Hochschule zog, war er zudem Referent im Bundesinnenministerium. Seine erste Gastprofessur hatte er an der Hochschule für Wirtschaft und Recht in Berlin inne. Lehrgebiet damals: Polizei- und Ordnungsrecht. Warum es ihn nun als Professor für Öffentliches Dienstrecht nach Osnabrück gezogen hat? Wegen der guten Ausstattung und den internationalen Kontakten der Hochschule.

DIE PROFESSORIN, DIE ALLTAGSDINGE ERKUNDET

Prof. Dr. Susanne Düchting

Den Bezug zur Hochschule Osnabrück hat Susanne Düchting schnell hergestellt: „Die Professur Theorie und Geschichte der Produktgestaltung ist inhaltlich sehr breit gefächert. Es geht in den Lehrveranstaltungen um Design-, Kultur- und Kunstgeschichte, aber auch um sozio-ökonomische und ökologische Fragen." Diese Vielfalt ist der gebürtigen Heidelbergerin (Jahrgang 1967), die in Freiburg und Wien Kunstgeschichte studierte, wichtig. Promoviert wurde Düchting an der Universität Duisburg-Essen über zeitgenössische Kunst, habilitiert über Kartographie in der Kunst. Gleichzeitig hat sie in der Region viele Ausstellungen kuratiert – und bereits während ihrer zehnjährigen Tätigkeit an der Universität Lehraufträge in Osnabrück wahrgenommen. „Die Hochschule ist dynamisch, flexibel und offen. Auch das fakultätsübergreifende Arbeiten gefällt mir." Privat ist die zweifache Mutter am liebsten auf Reisen oder treibt Sport. Die Arbeit lässt sie aber nie so wirklich los: „Es gibt immer neue Herausforderungen an das Design. Wir wollen in unzähligen Bereichen Lösungen finden, die uns den Alltag erleichtern."

DER EXPERTE FÜR „RÄUMLICHES DENKEN"

Prof. Dr. Cord Petermann

Auf dem landwirtschaftlichen Betrieb der Eltern in Bassum wuchs Cord Petermann auf. Im Kreis Diepholz absolvierte er auch eine Ausbildung zum Landwirt. Von 1990 bis 1997 studierte Petermann an der Technischen Universität Berlin Landschaftsplanung. Federführend bearbeitete er dann als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz das Projekt „Naturschutz als Impulsgeber für sozioökonomische Entwicklungen". „Es ging darum, was Naturschutz mit sich bringt, auch im Blick auf Arbeitsplätze oder Innovationspotenzial." Nach Stationen als Leiter einer Dienstleistungsagentur für Regionalvermarktung und als Lehrender der Hochschule München wechselte Petermann nach Osnabrück, Fachgebiet „Sozioökonomie der räumlichen Entwicklung". Der 47-Jährige erklärt: „Ich will zeigen, welche Perspektiven Nutzer wie Landwirte oder Tourismusvertreter auf die räumliche Entwicklung haben und wie sie kooperieren können." Privat liegen dem zweifachen Vater fair gehandelte Produkte am Herzen. Deshalb engagiert er sich bei „Slow Food".

DER MATHEMATIKER MIT VIELSEITIGEM LEBENSLAUF

Prof. Dr. Markus Schmidt-Gröttrup

Nach Abschluss seines Studiums der Mathematik und Physik in Göttingen und Heidelberg begann für Markus Schmidt-Gröttrup ein bemerkenswert abwechslungsreiches Berufsleben. Zunächst war er in einer Arbeitsgruppe für medizinische Bildverarbeitung im Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg tätig. An der Universität promovierte er in diesem Bereich. Sein Fachwissen führte ihn von 1989 bis 1993 ans Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven, wo er sich der Meereisfernerkundung widmete. „Es war ein Lebenshighlight, auf dem Forschungsschiff Polarstern mitzufahren." Elf Jahre war er dann bei einem Unternehmen für logistische Systeme in Syke beschäftigt. „Ab 2005 hatte ich Lehraufträge an der Hochschule Bremen. Ich habe gemerkt: Unterrichten ist mein Ding." Schmidt-Gröttrup ging an die Hochschule Ulm, bevor er nach Osnabrück wechselte, genauer an die Fakultät MKT in Lingen. Dort lehrt er Mathematik und quantitative Methoden. Bei allen Wechseln bleibt sich Schmidt-Gröttrup besonders bei einer Sache treu: Er besitzt kein Auto, setzt auf Fahrrad, Bahn und Carsharing.

DIE MUTIGE WIRTSCHAFTS-PSYCHOLOGIN

Prof. Dr. Petia Genkova

Die gebürtige Bulgarin Petia Genkova staunt noch immer darüber: „Dass ich nach Deutschland gegangen bin, ist für die meisten selbstverständlich. Aber als ich von der Ruhr-Universität Bochum an die Universität Passau wechselte, also aus dem Ruhrgebiet nach Bayern, da hieß es, wie mutig ich bin." Die 39-Jährige hat es sich zum Beruf gemacht, dem menschlichen Erleben und Verhalten auf den Grund zu gehen. „Ich liebe anregende Gespräche." An der St.-Kliment-Ohridski-Universität Sofia studierte sie Psychologie, Kulturwissenschaften und im Nebenfach Germanistik. 2000 entschied sie sich, nach einer psychotherapeutischen Ausbildung in der forensischen Psychiatrie, in Deutschland zu leben. Nach der Promotion in Bochum habilitierte sie in Passau in Psychologie und Interkultureller Kommunikation. An der Universität lehrte und forschte sie acht Jahre und war zudem Frauenbeauftragte. Den Rufen nach Wiesbaden (Hessische Hochschule für Polizei und Verwaltung) und Brühl (FH des Bundes für öffentliche Verwaltung) folgt nun Osnabrück, wo Genkova Wirtschaftspsychologie lehrt.

TEXTE: HS . JL

QUER DURCH
DIE MEDIEN

Als anerkannte Expertinnen und Experten sind Osnabrücker bundesweit von Journalisten gefragt. Auch viele überregionale Medien greifen etwa Forschungsergebnisse, internationale Projekte oder fachliche Einschätzungen von Angehörigen der Hochschule auf. Wir drucken in dieser Reihe einige Berichte aus den vergangenen Wochen ab, in denen die Hochschule eine wesentliche Rolle spielte.

DIE ZEIT

Die Zeit blickt im Ressort Wissen auf eine Studie des Wirtschaftspsychologen **Prof. Dr. Uwe Kanning**, gemeinsam erstellt mit der **Studentin Julia Kappelhoff**. Untersucht wurde der Zusammenhang von Sport und Sozialkompetenz – der von Personalern häufig hergestellt wird. Die Zeit schreibt: „Beim Vergleich von Sportlern und Nichtsportlern zeigte sich – überhaupt nichts. (...) So plausibel die altbekannten Heuristiken auch klängen, sie seien durch nichts belegt, schlussfolgerte der Wirtschaftspsychologe Uwe Kanning.“ Sportlichkeit ist demnach keine Garantie für soziale Kompetenz.

dpa

Obstbauern im Alten Land wollen einen Superapfel züchten. Die *Deutsche Presse-Agentur* (dpa) greift das Thema auf, das unter anderem stern.de und die Aachener Nachrichten veröffentlichen. „Da wachsen neue Verbraucher heran, die haben einen anderen Geschmack“, zitiert die Agentur Matthias Görgens vom Obstbauzentrum in Jork. Wer unabhängig sein wolle, brauche eine eigene Clubsorte. Genau das ist das Ziel der 180 Obstbauern in der Züchtungsinitiative Niederelbe. „Dabei hilft ihnen **Werner Dierend, Professor für Obstbau an der Hochschule Osnabrück**. Er hat die Testsorten gekreuzt und aus den Kernen der Mutterpflanze die Bäume für die Plantage in Balje aufgezogen.“

VDI nachrichten

„Wir können getrost von einem Wandel in der Hochschullandschaft reden, wie wir ihn in Deutschland noch nie gesehen haben.“ Im Interview mit Wolfgang Schmitz von den *VDI nachrichten* vertritt **Nicolai Müller-Bromley**, Präsident des Hochschullehrerbundes und Professor für Öffentliches Recht, Europarecht und Völkerrecht an der Hochschule, klare Positionen. Unter anderem führt er aus: „Es gibt schon heute keine generelle Differenzierung mehr zwischen der FH und der Universität. Dies wurde ersetzt durch die individuelle Profilbildung jeder einzelnen Hochschule.“ Und: „Ich würde einem Studierenden deshalb raten, sich die einzelne Hochschule anzuschauen. Es reicht nicht mehr, die Frage zu beantworten: Universität oder Fachhochschule? Das individuelle Profil der Hochschule sollte entscheiden.“ **http://tinyurl.com/c3a94at**

OZ Ostfriesen-Zeitung

In Aurich soll ein „Zentrum für nachhaltige Ernährung“ etabliert werden. Die Initiatorinnen Kerstin Hoop und Maike Götz werden dabei von der Rut- und Klaus-Bahlsen-Stiftung finanziert. Unter anderem soll eine Aktionsküche entstehen. Die *Ostfriesen-Zeitung* greift das Thema unter der Überschrift „Wie man Schellfisch auf Sparflamme kocht“ auf. Das Blatt schreibt, dass das Vorhaben auch durch eine Kooperation mit **Prof. Dr. Elisabeth Leicht-Eckardt** von der Hochschule Osnabrück unterstützt wird.

dpa

Die *Deutsche Presse-Agentur* (dpa) thematisiert eine Studie der Hochschule Osnabrück. „Niedersachsens Erzieherinnen fühlen sich kompetent für ihre Aufgaben in Kindergärten und -tagesstätten, aber gesellschaftlich kaum wertgeschätzt.“ An der „Evaluationsstudie zur Zufriedenheit und Kompetenz niedersächsischer Erzieherinnen“, geleitet von **Prof. Dr. Julia Schneewind** und **Prof. Dr. Nicole Böhmer**, nahmen knapp 850 Erzieherinnen teil. „‚Wir haben einen Nerv getroffen‘, sagte Julia Schneewind“, heißt es im Artikel der dpa, den unter anderem das *Hamburger Abendblatt* und die *Hannoversche Allgemeine* aufgreifen.

dpa

Die *Deutsche Presse-Agentur* befasst sich mit der Frage, wie sich Studierende auf Karrieremessen vorbereiten sollten, damit sie für den beruflichen Nachwuchs möglichst erfolgreich verlaufen. Zahlreiche Medien wie *Der Tagesspiegel*, der *Kölner Stadt-Anzeiger* oder *Spiegel online* greifen das Thema auf. Zu Wort kommt dabei auch **Dr. Karl Niemann** vom Career Center der Hochschule Osnabrück. „Wer schon weiß, bei welcher Firma er sich vorstellen möchte, bereite am besten eine komplette Bewerbungsmappe mit Anschreiben vor. (...) Die hat der Bewerber dann schon in der Hinterhand.“

NDR

Der *NDR* nimmt in seinem Internet-Auftritt das **Ignition Racing Team der Hochschule** und den Rennwagen „Green Emerald“ in den Blick. „Er ist der schnellste seiner Art in ganz Norddeutschland. Beim internationalen ‚Formula Student Germany‘-Wettbewerb auf dem Hockenheimring belegte der in Osnabrück gebaute Elektro-Rennwagen jetzt einen sensationellen siebten Platz in der Gesamtwertung“, schreibt der öffentlich-rechtliche Sender. Und: „Ob Maschinenbau, Elektrotechnik oder Wirtschaftswissenschaften – so ein Motorsport-Team braucht schließlich Experten aus den verschiedensten Fachrichtungen.“

DVZ

Die Internationalisierung der Bundesvereinigung Logistik durch die Gründung von Regionalgruppen im Ausland (Chapter) schreite voran, schreibt die *Deutsche Logistik-Zeitung*. „Als siebte Gruppe wurde kürzlich das Chapter Hefei in der Provinz Anhui in der Volksrepublik China gegründet.“ Die Zeitung nennt die **Hochschule Osnabrück** als einen wesentlichen Wegbereiter. Sie „leistet seit Langem und sehr erfolgreich Hilfestellung beim Aufbau einer logistischen Fakultät“.

HORIZONT
ZEITUNG FÜR MARKETING, WERBUNG UND MEDIEN

Die Fachzeitung für Marketing, Werbung und Medien beschreibt den Umbruch in der Zeitungslandschaft. Lange Zeit hieß es, zwei Drittel der Umsätze stammen aus Anzeigen und Beilagen, ein Drittel aus dem Vertrieb. Mittlerweile machen die Vertriebserlöse den Löwenanteil am Gesamtumsatz aus. *Horizont* schreibt: „**Oliver Roll, Professor für Preismanagement an der Hochschule Osnabrück**, rät den Verlagen deshalb, die Kostenfindung zu professionalisieren, um die Zahlungsbereitschaft der Kunden optimal auszunutzen. Im Bereich der Abonnements gebe es noch viel Spielraum nach oben (...).“

WP

Die Big Band des Gymnasiums Petrinum im sauerländischen Brilon hatte zum Konzert geladen. Die *Westfalenpost* schreibt dazu: „Und dann gab es noch einen weiteren ‚Special Guest‘, der bei der ersten Petrinum-Big-Band mitgespielt hat, der mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wurde, der Professor für Musik an der Hochschule in Osnabrück ist und der gern an seine alte Wirkungsstätte zurückkehrte: **Frederik Köster**. Ihm zuzuhören ist immer wieder ein Hochgenuss.“

ORTSTERMIN

Jörg Hunold, Gartenbauingenieur und Webmaster

„Ich sitze hier im Staudengarten der Fakultät Agrarwissenschaften und Landschaftsarchitektur. Nach meinem Studium an der Hochschule Osnabrück habe ich 1999 als Gartenbauingenieur angefangen. Hier im Staudengarten bin ich sehr oft in meinen Pausen. An diesem Ort kann ich ganz viele Gehölze und Stauden unter die Lupe nehmen und schauen, wie sie wachsen und gedeihen. Ich kann also auch beobachten, wie die Gehölze, die wir anziehen, sich entwickeln. Was dieser Ort ansonsten für mich bedeutet? Das ist nicht schwierig zu beantworten: Ruhe, einfach Ruhe. Denn auch wenn ich als Klinik- und Seniorenheimclown manchmal schrille Töne von mir gebe, sind mir diese stillen Momente wichtig.“

FOTOS: (L) DETLEF HEESE, (R) BUNDESPRESSEAMT

SO ODER SO?

10 Fragen an Heike Gosmann, Technologie-Kontaktstelle der Osnabrücker Hochschulen

Rad oder Auto? Gosmann: Da bekomme ich gleich ein schlechtes Gewissen, denn ich nehme mir jeden Sommer vor, mit dem Fahrrad zu fahren. Da Zeit für mich der entscheidende Faktor ist, nehme ich meist das Auto. Ausnahme: Meine Kolleginnen, Kollegen und ich gehen nach der Arbeit ins Büdchen, dann fahre ich mit dem Rad.

La Vie oder selber kochen? Ich gehe gern mit meinen Kindern oder Freunden essen, koche aber natürlich auch selbst, denn ich bin Mutter von zwei immer hungrigen jungen Männern (Fabio, 15, und Timo, 18). Da ich Fulltime arbeite, ist das gemeinsame warme Abendessen eine gute Gelegenheit, über das am Tag Erlebte zu reden.

Teutoburger Wald oder Dümmer See? Ich bin ein Wassermensch, ich gehe mindestens drei- bis viermal pro Jahr mit meinem Hund Lupo um den Dümmer. Früher war ich dort auch oft segeln, aber die Blaualgen machen dem See schwer zu schaffen.

Ossensamstag oder Weintage? Ich bin ein absoluter Karnevalsmuffel und liebe Wein, daher eindeutig Weintage.

Leysieffer oder Fontanella? Ich mag lieber das Eis von Fontanella. Die Eisdiele hat für mich Tradition, dort wurden schon in meiner Schulzeit so einige Liebesprobleme diskutiert und gelöst. Eine gute Leysieffer-Kundin bin ich immer, wenn die Frage aufkommt: „Was sollen wir nur mitbringen?“

Ballett oder Kabarett? Eindeutig Kabarett, da darf man laut lachen.

Cinestar oder Hasetor-Kino? Das Hasetor-Kino finde ich plüschig und gehe manchmal hin. Wenn ich neue Filme schauen möchte, wähle ich ausnahmslos das Cinema Arthouse. Dort stimmt alles.

VfL oder Artland Dragons? Heute bin ich absoluter Fußballfan, schaue sogar die Bundesliga und verfolge die VfL-Spiele. Mein Sohn Fabio spielt Fußball und noch darf ich zuschauen. Ich selber habe in meiner Jugendzeit aktiv Basketball gespielt.

OS1.TV oder NOZ? Mit der NOZ und einem Becher schwarzen Kaffee beginnt bei mir der Tag. Ich lese morgens nur Überschriften, aber abends die Artikel genauer. Die NOZ gehört für mich zu Osnabrück. OS1.TV ist aber zunehmend präsent.

E-Book oder Buch? Ich lese lieber Bücher in der Papierversion, da ich sonst keine „Eselsohren“ knicken kann. Lesen verbinde ich mit gemütlich auf dem Sofa liegen, dabei Tee trinken und im Winter das Feuer knistern hören.

HERZSPRUNG

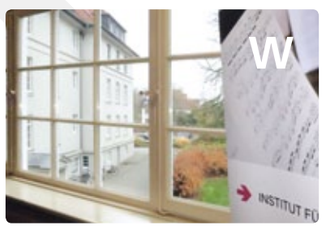
Jana Volmer ist Bachelor-Studentin am Institut für Kommunikationsmanagement in Lingen und absolvierte im Bundespresseamt ein Praktikum – mit einem ganz besonderen Höhepunkt: Die 21-Jährige interviewte in einem Podcast Bundeskanzlerin Angela Merkel.

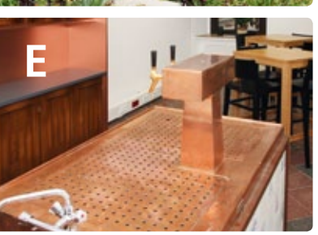
„Drei Praktika sind in unserem Studiengang vorgesehen. Das erste sollte im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit sein. Ich wollte gern in eine große Stadt wie Berlin, und ein Bekannter brachte mich auf die Idee, beim Bundespresseamt anzufragen. Während des Praktikums konnte ich unter anderem an einigen Texten des Jahresberichtes der Bundesregierung mitarbeiten und für den Tag der offenen Tür die Planung mitgestalten. Auch viele Regierungspressekonferenzen konnte ich direkt miterleben – und eben am letzten Tag des Praktikums mit der Bundeskanzlerin den Podcast machen. Ich habe selbst bei meinem direkten Vorgesetzten nachgefragt, ob ich das nicht machen könnte. Wenn man schon mal die Chance hat, mit der Kanzlerin zu sprechen, sollte man diese als ‚Kommunikationsmensch‘ auch ergreifen. Das Thema – energetische Gebäudesanierung – war vorgegeben, und ich habe die Fragen mit den entsprechenden Abteilungsleitern abgestimmt. Am Tag vor dem Interview dachte ich: Kein Problem, das ist auch nur eine normale Frau, die ein hohes Amt innehat. Als ich dann aber vor der Kamera stand, die Lichter justiert wurden und ich mit einem Merkel-Double ausgeleuchtet wurde, da stieg dann schon die Nervosität. Als sie reinkam, war es ziemlich aufregend. Die Kanzlerin hat dann aber kurz mit mir gesprochen, wollte wissen, wo ich herkomme, sprach mich auch direkt mit Frau Volmer an. Sie war wirklich sehr freundlich und interessiert. Und dann ging es auch schon los.“

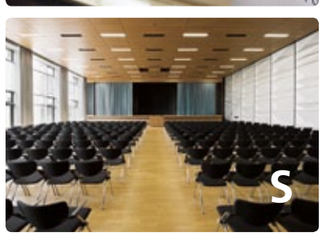
http://tinyurl.com/cwyphwm

RANGEZOOMT:
DIE HOCHSCHULE IN NAHAUFNAHME

Wir haben uns an den verschiedenen Hochschulstandorten mal genauer umgeschaut. Wissen auch Sie, zu welchen Gebäuden die Bildausschnitte gehören? Ordnen Sie die abgebildeten Fotos dem jeweils richtigen Gebäude zu, um den entsprechenden Buchstaben in das Kästchen einzutragen. So ergibt sich die Lösung!







FOTOS: J. LUDGER . AILEEN ROGGE . BETTINA MECKEL . JÖRG HUNOLD . H.SCHIEPER

- [ ] **AULA AB-GEBÄUDE**
  Westerberg
- [ ] **BURGTHEATER**
  Lingen
- [ ] **AUSSENFASSADE CB-GEBÄUDE**
  Westerberg
- [ ] **HOCHSCHULSCHILD VS-GEBÄUDE**
  Vitischanze
- [ ] **GANG CN-GEBÄUDE**
  Westerberg
- [ ] **BIBLIOTHEK HR-GEBÄUDE**
  Haste
- [ ] **BLICK AUS DEM FA-GEBÄUDE INSTITUT FÜR MUSIK**
  Westerberg
- [ ] **BISTRO CAPRIVICAMPUS**
  Westerberg
- [ ] **HALLEN I/II**
  Lingen
- [ ] **AUSSENANSICHT HR-GEBÄUDE**
  Haste
- [ ] **KÜCHE „TREFFPUNKT“ AF-GEBÄUDE**
  Westerberg
- [ ] **AUSSENWAND HD-GEBÄUDE**
  Haste
- [ ] **ATRIUM AB-GEBÄUDE**
  Westerberg
- [ ] **SCHMIED IM HONE OS-GEBÄUDE**
  Schmied im Hone
- [ ] **MENSA HG-GEBÄUDE**
  Haste
- [ ] **KINDERTAGESSTÄTTE „FINGERHUT“ SC-GEBÄUDE**
  Westerberg

Die Lösung in der September-Ausgabe lautete: WIR SIND MITTENDRIN. Gewinnerin ist Ulrike Kampsen vom Geschäftsbereich Personalmanagement. Sie erhielt eine Sauna-Tageskarte für das Nettebad. Herzlichen Glückwunsch! Um ebenfalls eine Sauna-Tageskarte zu gewinnen, senden Sie bitte Ihre Lösung des Dezember-Rätsels bis zum 15. Februar 2013 an den Geschäftsbereich Kommunikation per E-Mail an pressestelle@hs-osnabrueck.de oder per Hauspost in die Albrechtstraße 30, AF 0308. Bei mehreren richtigen Einsendungen lassen wir das Los entscheiden. Viel Glück!

AUS DEM TERMINKALENDER DES PRÄSIDENTEN

[8. Januar]
Auftaktgespräch „Studierende treffen Unternehmen"
Gemeinsam wollen die Wirtschaftsförderung Osnabrück, die Hochschule und die Universität eine Veranstaltungsreihe auf den Weg bringen, in denen die Osnabrücker Unternehmen und die hiesigen Studierenden zusammenkommen.

[22. Januar]
Empfang Studierender aus China
Zum dritten Mal lädt Osnabrücks Oberbürgermeister Boris Pistorius junge Chinesinnen und Chinesen, die derzeit an der Hochschule oder Universität studieren, in das Alte Rathaus ein. Auch Vertreter der regionalen Wirtschaft sind vor Ort, um internationale Kontakte zu knüpfen.

[24. Januar]
Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen
Das unabhängige Expertengremium der WKN tagt in Hannover. Die Kommission verfolgt das Ziel, die Konkurrenzfähigkeit des Wissenschaftsstandortes Niedersachsen im nationalen und internationalen Kontext zu stärken.

[1. Februar]
Begrüßung neuer Professorinnen und Professoren
Einen Monat vor Beginn des Sommersemesters begrüßt das Präsidium die neuen Lehrenden an der Hochschule im AF-Gebäude auf dem Campus am Westerberg.

[21. | 22. Februar]
10 Jahre Hochschul- und Wissenschaftsmanagement MBA
Einmal im Jahr veranstaltet die Hochschule Osnabrück ein Kolloquium zum Hochschul- und Wissenschaftsmanagement. 2013 jährt sich der Austausch der Expertinnen und Experten auf dem Caprivi-Campus bereits zum zehnten Mal.

[19. April]
10 Jahre Niedersächsische Stiftungshochschulen
In Hildesheim ziehen die Präsidentinnen und Präsidenten der Stiftungshochschulen im Land eine Zwischenbilanz ihrer Erfahrungen mit dem Modell. Prof. Dr. Andreas Bertram wird in seinem Grußwort die Entwicklungen in Osnabrück aufzeigen.

BITTE VORMERKEN

[30. Dezember | 5. | 9. | 18. Januar]
Das IfM-Musical „In Arbeit"
Das Musical mit dem Originaltitel „Working" basiert auf Interviews des Pulitzer-Preisträgers Studs Terkel. Es erkundet das Leben von 26 Personen aus allen Schichten der Gesellschaft mit Musik amerikanischer Spitzenkomponisten wie Oscar-Preisträger Stephen Schwartz oder James Taylor. „In Arbeit" feiert in berührender und humorvoller Weise ganz gewöhnliche Menschen. Ihre Hoffnungen, Träume und Sorgen stehen im Mittelpunkt des Musicals, das als deutsche Erstaufführung vom Studienprofil Musical am Institut für Musik der Hochschule Osnabrück in Kooperation mit der German Musical Academy produziert wird. Die Regie führt Professor Sascha Wienhausen, die musikalische Leitung hat Martin Wessels-Behrens. Weitere Termine gibt es im März.
19.30 Uhr, emma-theater, Lotter Straße 6,
49074 Osnabrück, Karten unter 0541/760 00 76

[13. Januar]
Ökumenischer Hochschulgottesdienst
Alle Hochschul- und Universitätsangehörigen sind zu dem Gottesdienst eingeladen, der unter das Thema „Humor" gestellt ist. Kanzelredner ist Prof. Dr. Rauf Ceylan, Professor für Religionswissenschaft am Institut für Islamische Religionspädagogik der Universität Osnabrück.
17.30 Uhr, St. Katharinen, An der Katharinenkirche 8, 49074 Osnabrück

[14. Januar]
Vortrag: Ausbildung zum/zur Gesundheits- und Krankenpfleger/in
Referent Michael Breuckmann, Vorsitzender vom Bundesverband Lehrende Gesundheits- und Sozialberufe, nimmt das Thema „Akademisierung versus niedrigschwellige Zugänge in der Krankenpflege" in den Blick.
11 Uhr, Raum CF 0208, Caprivistr. 30a; Gäste sind willkommen, die Teilnahme ist kostenfrei; um eine Anmeldung unter big@wi.hs-osnabrueck.de wird gebeten

[16. Januar]
Ringvorlesung: Interkulturalität und Internationalisierung
Prof. Dr. Peter Kruse, nextpractice GmbH und Universität Bremen, spricht zum Thema „Markenführung international. Von Herstellerzentrierung zu kultureller Resonanzbildung". Kruse ist der letzte von fünf hochkarätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus unterschiedlichen Disziplinen, die in den vergangenen Wochen an der Hochschule Vorträge zu Themen aus den Bereichen Internationalisierung der Hochschulen, Globalisierung und Interkulturelle Kompetenz hielten. Zum Abschluss der Ringvorlesung referiert Prof. Barbara Schwarze vom Innovationszentrum Gender, Diversity und Interkulturalität unter der Überschrift „Ausklang und Perspektiven".
18 bis 19.30 Uhr, Raum CN 0009, Caprivistr. 30a

[17. Januar]
Theater: Empfänger Unbekannt
Die freie Theaterkompanie „echtzeit-theater" aus Münster wurde von Absolventinnen und Absolventen des Instituts für Theaterpädagogik gegründet und gibt nun ein Gastspiel in Lingen. Das Stück stellt die Frage nach der Verantwortung, die jeder einzelne Mensch für sich und andere trägt. Besonders brisant wird es, wenn dies vor dem Hintergrund einer langjährigen, innigen Freundschaft geschieht, die während der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland auf die Probe gestellt wird.
19.30 Uhr, Burgtheater, Baccumer Straße 3,
49808 Lingen; Eintritt 10 Euro, ermäßigt 5 Euro;
-> weitere Veranstaltungen unter www.campus-lingen.hs-osnabrueck.de/29891.html

[17. Januar]
Für Freunde der Pop-Musik
Zur Session des Studienprofils Pop laden Musikerinnen und Musiker in den Unikeller ein.
ab 21 Uhr, Unikeller, Neuer Graben 29,
49074 Osnabrück, Eintritt frei

[18. Januar]
Workshop: Marktperspektiven für Forschungsideen
Der Gründungsservice der Technologie-Kontaktstelle der Osnabrücker Hochschulen bietet einen Workshop zum Thema „Marktperspektiven für Forschungsideen" an. Der Workshop richtet sich an Promovierende und Masterstudierende der Universität und Hochschule Osnabrück.
9 bis 17 Uhr, Raum AB 0112 (Sitzungssaal), Albrechtstraße 30; die Teilnahme, auf 15 Personen begrenzt, ist kostenfrei; um eine Anmeldung unter r.hoffmann@wt-os.de wird gebeten; -> weitere Informationen gibt es im Internet unter der Adresse www.wt-os.de/tks

[18. Januar]
Vortrag: Kooperationen von Krankenhäusern
Im Rahmen des Praxisprojektes im Studienprogramm Betriebswirtschaft im Gesundheitswesen (BIG) referiert Dr. Gerhard M. Sontheimer, Vorstandsvorsitzender der Gesundheit Nordhessen.
14 Uhr, Raum CF 0208, Caprivistr. 30a; Gäste sind willkommen, die Teilnahme ist kostenfrei; um eine vorherige Anmeldung unter big@wi.hs-osnabrueck.de wird gebeten;
-> weitere Informationen zu BIG-Veranstaltungen finden Sie unter www.wiso.hs-osnabrueck.de/big-ba.html unter der Rubrik Aktuelles

[20. Januar]
Musical Factory
Studierende des Instituts für Musik der Hochschule Osnabrück und der German Musical Academy präsentieren bekannte und unbekannte Highlights aus der Welt des Musicals.
18.30 Uhr, Stadtgalerie Osnabrück, Große Gildewart 14, 49074 Osnabrück; Eintritt frei

[22. Januar | 19. März]
Stammtisch für Hochschul-Beschäftigte
Der Personalrat lädt zum nächsten Stammtisch für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hochschule ein. Die Treffen sollen unter anderem dazu dienen, zu einem guten Start neuer Beschäftigter beizutragen oder Kontakte quer durch die gesamte Hochschule zu pflegen und Erfahrungen auszutauschen.
17.30 Uhr, Ort wird noch vom Personalrat bekanntgegeben

[22. | 23. Januar]
POP!Stage
Sie gilt inzwischen als eine DER Kultveranstaltungen der Osnabrücker Pop-Musikszene. Mit einem spannenden, überraschenden und hochwertigen Mix aus Pop, Rock, Funk, Latin, Blues, Soul, Hip Hop, Fusion, Metal oder Singer-Songwriter bietet die POP!Stage, das Popfestival der Hochschule Osnabrück, ein volles Programm für jeden Geschmack. An zwei Abenden präsentieren sich die angehenden Profimusiker des bundesweit renommierten Studienprofils Popularmusik am Institut für Musik der Hochschule Osnabrück.
20 Uhr, Lagerhalle, Rolandsmauer 26, 49074 Osnabrück; Eintritt an der Abendkasse 6 Euro, ermäßigt 4 Euro, Doppelticket für beide Abende 10 Euro, ermäßigt 7 Euro

[30. Januar | 28. Februar]
Aktuelle Entwicklungen der Finanz- und Schuldenkrise in Europa
Während der Veranstaltung des Kompetenzzentrums für Verwaltungsmanagement referiert Prof. Dr. Christian Kröger von der Hochschule Osnabrück über das brisante Thema.
16 bis 18 Uhr, Ort wird noch bekanntgegeben, die Teilnahmegebühr beträgt 50 Euro; um eine Anmeldung 14 Tage vor Veranstaltungsbeginn wird gebeten unter ps@hs-osnabrueck.de oder unter der Telefonnummer 0541/969-3060.

[4. Februar]
Workshop: Chancen für Aus- und Weiterbildung im internationalen Vergleich
Die Deutsche Gesellschaft für Qualität (DGQ) Regionet Nordwest lädt zu diesem Workshop ein. Referenten sind Steffen Rossberg von der TÜV NORD CERT GmbH und Dr. Hermann Saalfeld, Abteilungsleiter Mitte/Süd im Fachbereich Qualität & Sicherheit, ebenfalls von der TÜV NORD CERT GmbH.
18 bis 19.30 Uhr, CN-Gebäude, Caprivistrasse 30a, 49076 Osnabrück; die Teilnahme ist kostenfrei; um eine Anmeldung unter ps@hs-osnabrueck.de oder 0541/969-3060 wird gebeten.

[8. Februar]
Kabarett: Storno - Die Abrechnung 2012
Wiconnect „Alumni der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Hochschule Osnabrück e.V." lädt zum Kabarett. Harald Funke, Thomas Philipzen und Jochen Rüther haben in den vergangenen Jahren gezeigt, wie man selbst auf krisengeschüttelte Jahre mit donnerndem Gelächter zurückblicken kann. Während der Tour aktualisiert das Trio den Stoff kontinuierlich. So sind alle STORNO-Auftritte einzigartig.
20 Uhr, Aula, Albrechtstr. 30, Einlass ab 19 Uhr, Karten zum Preis von 19 Euro sind unter 0541/969-3118 erhältlich; -> weitere Veranstaltungen finden Sie unter www.wiso.hs-osnabrueck.de/wiconnect.html

[15. Februar]
Baubetriebstage 2013
VOB or not VOB, so die Überschrift der Tagung 2013, zu der mehr als 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem Landschaftsbau und dem Bauhauptgewerbe erwartet werden, um sich über die Vergabe- und Vertragsordnung für Bauleistungen auszutauschen. Verträge mit Verbrauchern formulieren, abschließen und abwickeln – darüber diskutieren Juristen und Bau-Praktiker.
ab 12.00 Uhr, HR-Gebäude am Standort Haste, Oldenburger Landstr. 24; -> weitere Infos finden Sie unter www.al.hs-osnabrueck.de/baubetriebstage.html

[14. Mai]
FOOD FUTURE DAY 2013
Der FFD ist eine gemeinschaftliche Veranstaltung des Deutschen Instituts für Lebensmitteltechnik e.V. (DIL) und des Studienganges Wirtschaftsingenieurwesen Lebensmittelproduktion der Hochschule Osnabrück. Unternehmen der Lebensmittelindustrie, Fachkräfte regionaler Lebensmittelbetriebe und interessierte Schulabgänger und Studierende aus ganz Deutschland tauschen sich aus und knüpfen Kontakte. Das FFD-Symposium widmet sich dem Thema „Sicherung der Produkt- und Prozessqualität entlang der Wertschöpfungskette".
9.30 bis 17 Uhr, HR-Gebäude am Standort Haste, Oldenburger Landstr. 24, -> weitere Infos finden Sie unter www.al.hs-osnabrueck.de/39664.html

FOTO: CH. APWISCH

[19. | 20. Dezember]
Weihnachtskonzerte der Hochschule
Traditionell klangvoller Jahresabschluss: Freuen Sie sich auf die weihnachtlichen Konzerte in großer Besetzung mit Chor und Orchester des Instituts für Musik unter der Leitung von Prof. Thomas Holland-Moritz, Prof. Bernhard Wesenick und Prof. Hauko Wessel.
jeweils 19.30 Uhr, Aula, Albrechtstr. 30,
49076 Osnabrück, der Eintritt ist frei

IMPRESSUM

Herausgeber: Präsidium der Hochschule Osnabrück
Redaktion: Geschäftsbereich Kommunikation, Albrechtstraße 30, 49076 Osnabrück, Tel. 0541 969-2065, pressestelle@hs-osnabrueck.de.
Holger Schleper (hs) verantwortlich, Dr. Viola Düwert (vd), Ralf Garten (rg), Julia Ludger (jl)
Redaktionelle Mitarbeit in dieser Ausgabe:
Isabelle Diekmann (id), Miriam Kronen (mk), Yvonne Kneip
Design und Umsetzung: artventura · deutsch dænisches marketingdesign, Osnabrück | www.artventura.net
Druck: Druckerei Rießelmann GmbH, Lohne
www.riesselmann-druck.de
Umschlagfotos: Detlef Heese (Titel/Rückseite)

Auflage / Abo: Die „WIR sind mittendrin" erscheint in einer Auflage von 3.000 Exemplaren. Eine Online-Ausgabe kann unter www.hs-osnabrueck.de/aktuell heruntergeladen werden. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen erhalten ihr persönliches Exemplar per Hauspost. Anderen Lesern bieten wir gerne ein kostenfreies Abo nach Hause.

Die in den Beiträgen geäußerten Meinungen spiegeln nicht unbedingt die Ansicht der Redaktion wider.
Kostenfreier Nachdruck, bitte mit Belegexemplar.
Druck auf 100% Recycling-Papier.

RECYCLED Papier aus Recyclingmaterial FSC® C017909
FSC www.fsc.org

Print kompensiert

Still stehen die Weihnachtssterne im Gewächshaus am Standort Haste der Hochschule. Zu Tausenden warten sie auf ihre Verwendung zur Vorweihnachtszeit. Ihr intensives Rot gibt eine kleine Einstimmung auf die Festtage zum Jahresende. Nicht nur rund um die Festtage, liebe Leserin und lieber Leser, ist ein Besuch in Haste empfehlenswert. Unser Tipp: Freitags von 7:30 Uhr bis 9:30 Uhr können Sie dort Obst, Gemüse und auch Pflanzen erwerben.

Frohe Weihnachten und ein gutes Jahr 2013

Ihr Redaktionsteam